Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid Freiheitstr 15 Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr 647 46 Postscheckk Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr. 75 | Donnerstag, den 1. April (Kath. Hugo, Evgl. Theodora) | 1937

Neuer Verfassungskonflikt in Tokio

Japans Reichstag aufgelöst

Weil die Parteien Obstruktion übten — Heer und Marine setzten gegen den Willen des Kabinetts die Auflösung durch

DNB **Tokio, 31. März** (Ostasiendienst des DNB.) **Das japanische Kabinett hat in einer außerordentlichen Sitzung die Auflösung des Reichstags beschlossen, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Parteien — trotz zweimaliger Verlängerung der Tagungsdauer — nicht gewillt waren, die noch ausstehenden Regierungsvorlagen ordnungsmäßig zu verabschieden.**

Die Neuwahlen zum japanischen Reichstag sind soeben auf den 30. April festgesetzt worden.

Die Auflösung des Reichstages ist insofern überraschend gekommen, als die Zusammenarbeit von Regierung und Parteien noch kürzlich als ein Erfolg des Hayashi-Kabinetts bezeichnet würde. Allerdings war das Kabinett

zu weitgehendem Entgegenkommen gegenüber den Parteien gezwungen, um eine Verabschiedung des Haushalts in Höhe von drei Milliargen Yen und der wichtigsten Regierungsvorlagen zu ermöglichen.

Das Kabinett wollte unbedingt eine vorzeitige Auflösung und damit notwendig werdende Kaiserliche Notverordnungen zur Inkraftsetzung des Haushaltes verhindern und verlängerte deshalb auf Druck der Parteien die Tagungsdauer um etwa zwei Wochen, obwohl die gesetzliche Tagungsdauer des Reichstages drei Monate beträgt. Nachdem jedoch am Dienstag

die Parteien fast in der Form eines Ultimatums eine neue Verlängerung forderten und hiervon die Verabschiedung wichtiger Vorlagen, darunter der Gesetze über Wirtschaftskontrolle, Agrarreform, des Wahlgesetzes und des Gesetzes zur Sicherung des Militärgeheimnisses, abhängig machten, bestanden Heer und Marine auf der Auflösung.

Politische Kreise betonen, daß die Parteien die ernste Lage vollkommen verkannt und anscheinend geglaubt hätten, die Nachgiebigkeit des Kabinetts zur Stärkung ihrer Parteipolitik ausnutzen und die geplante Reform verhindern zu können, die den wachsenden Einfluß der Parteipolitik auf die Staatspolitik unterbinden soll. Die unter der Oberfläche schlummernde Regierungskrise sei durch den vom Hayashi-Kabinett angebahnten Waffenstillstand mit den Parteien nicht zu beheben. Die gegenwärtige Krisenzeit könne

nur durch eine starke, also von parteipolitischen Einflüssen unabhängige Regierung überwunden werden. Freilich sei zweifelhaft, ob das Kabinett in seiner jetzigen Zusammensetzung stark genug sei, gegen die Parteien die schon vom Hirota-Kabinett geforderte Staatsform durchzusetzen.

Die allgemeine Ansicht unterrichteter Kreise geht dahin, daß Neuwahlen nach dem geltenden Wahlgesetz bestenfalls eine Stärkung der Splittergruppen ergeben werden. Entscheidende Veränderungen werde das Parlament in seiner bisherigen Zusammensetzung nicht erfahren. Es wird deshalb behauptet, daß

die Regierung entschlossen sei, von sich aus in den Wahlkampf einzugreifen, um noch im letzten Augenblick den Versuch zu machen, mit Hilfe des Militärs und nationalistischer Gruppen eine neue Regierungspartei ins Leben zu rufen.

Allerdings, heißt es, sei der Erfolg zu bezweifeln, selbst wenn die neue Partei durch Teile der alten Parteien (Minseito, Seiyukai, Kokumin) unterstützt würde. Die Regierungskrise sei höchstens aufgeschoben. Die einzige Lösung sei, daß das Hayashi-Kabinett zurücktrete und daß die für die Ernennung des neuen Ministerpräsidenten entscheidenden Kreise in der Umgebung der Krone die Bildung eines unabhängigen Kabinetts ermöglichten, das über genügende Entschlossenheit und Rückhalt im Volke verfüge, um die so oft geforderte starke und unabhängige Staatspolitik durchzusetzen.

Die Ansicht politischer Kreise und der Presse, die fortlaufend Extrablätter herausbringt, geht dahin, daß die Auflösung des Reichstages

eine Kampfansage des Kabinetts Hayashi an die Parteien

bedeute, auf die diese in ihrer Selbstsicherheit unvorbereitet gewesen seien. Die Regierung appelliere an den gesunden Sinn des Volkes, mitzuarbeiten an der Ueberwindung der Krise, die durch das Ueberhandnehmen parteipolitischer Einflüsse auf die Staatsführung verschärft worden sei. Die Regierung werde die Verfälschung der kommenden Wahlen durch ungesetzliche Beeinflussung der Wähler verhindern. Der aufgelöste Reichstag sei deshalb niemals eine wahre Vertretung des Volkes gewesen, weil die letzten Wahlen im Februar 1936 im Zeichen zahlreicher Wahlvergehen gestanden und der nach dem Februaraufstand vollkommen veränderten Lage nicht entsprochen hätten.

Die Kampflage in Spanien

Vorstoß an der Biscaya-Front

Die Front durchbrochen – Die Roten fliehen

DNB **Salamanca, 31. März.** (Drahtb.) An der Südfront ist heftig gekämpft worden. An der Cordoba-Front wiesen die nationalen Truppen einen Angriff der Bolschewisten zurück, die dabei 400 Tote verloren. Die nationalen Truppen erbeuteten vier Maschinengewehre und 300 Gewehre. Die nationale Luftwaffe griff ständig in die Kampfhandlungen ein und bombardierte die bolschewistischen Stellungen dieses Frontabschnittes.

Von der Guadalajara-Front wird berichtet, daß die Bolschewisten am Dienstag einen Angriff auf die nationalen Stellungen bei Cifuentes versuchten. Die nationalen Truppen ließen die bolschewistischen Milizen auf kurze Entfernung herankommen und zerstreuten sie mit Maschinengewehrfeuer.

Die Bolschewisten erlitten dabei sehr große Verluste.

An der Jarama-Front beschoß die nationale Artillerie die bolschewistischen Stellungen. An den übrigen Abschnitten der Madrider Front herrschte Ruhe. Von der Avila-Front wird gemeldet, daß dort 46 Polizeibeamte zu den nationalen Truppen übergegangen sind.

Wie aus dem nationalen Heeresbericht über die Kampfhandlungen vom Dienstag hervorgeht, haben nationale Flieger

den bolschewistischen Flugplatz Andujar bombardiert und dabei 12 Flugzeuge vernichtet.

Weiterhin meldet der Heeresbericht, daß die nationalen Truppen auch vor Majadahonda bei Madrid einen Angriff der Bolschewisten zurückgeschlagen und diesen große Verluste beigebracht haben. 24 Milizmänner und 12 Zivilpersonen liefen während des Gefechtes zu den nationalen Truppen über. Ueber die Kampfhandlungen an der Südfront wird noch bekannt, daß im Frontabschnitt Orjiva (Provinz Granada) ein bolschewistischer Angriff zusammengebrochen ist.

Nach in Salamanca eingetroffenen Nachrichten haben nationale Truppen

an der Biscaya-Front, südöstlich von Bilbao, einen Vorstoß unternommen.

Die nationale Artillerie hat Mittwoch beim Morgengrauen die bolschewistischen Stellungen zwischen Villarreal und Ochandiano unter heftiges Feuer genommen. Einige Stunden später setzten große Infanterie-Abteilungen, unterstützt von Tankwagen und Begleitgeschützen, zum Angriff an. Die Bolschewisten konnten den überraschenden Angriff nicht aufhalten. Sie mußten ihre Gräben unter erheblichen Verlusten räumen. Sie sollen trotz hartnäckigen Widerstandes

bereits mehrere Kilometer zurückgedrängt

worden sein. Die nationalen Truppen haben nach den letzten Meldungen die Frontlinie durchbrochen und verfolgen die fliehenden Banden.

Die italienische Spanienpolitik

Keine Aenderung beabsichtigt

Scharfe Erklärung Alfieris gegen den italienfeindlichen Verleumdungsfeldzug

DNB **Rom, 31. März.** (Drahtb.) Der italienische Propagandaminister Alfieri ist gelegentlich eines Empfanges der ausländischen Presse mit aller Bestimmtheit dem Verleumdungsfeldzug gegen Italien entgegengetreten und hat in diesem Zusammenhang einige Fragen über die italienische Spanien-Politik klargestellt.

An den Meldungen über neue italienische Freiwilligentransporte nach Spanien sei, so erklärte der Minister, kein wahres Wort. Das Verbot von solchen Transporten und die entsprechenden Maßnahmen würden von Italien mit aller Strenge eingehalten. Ebenso falsch seien die Angaben, wonach weitere italienische Abteilungen oder gar Divisionen zur Ausreise nach Spanien bereitstehen. Auch über Verluste der italienischen Freiwilligen in Spanien seien ganz übertriebene Gerüchte veröffentlicht worden.

In Wirklichkeit beliefen sich die Verluste der italienischen Freiwilligen nicht auf tausende, sondern auf einige hundert Tote und Verletzte.

Die Haltung Italiens in der spanischen Frage habe keinerlei Aenderung erfahren. Italien verlange jedoch, daß die im Rahmen der Nichteinmischungspolitik in Uebereinstimmung mit den Entscheidungen des Londoner Ausschusses getroffenen Maßnahmen, so besonders auch die Kontrollbestimmungen, allgemein und für alle Staaten in gleichem Umfang zur Anwendung kommen.

Sollten jedoch andere Länder mit der Entsendung Freiwilliger nach Spanien fortfahren und sich damit weiterhin in offenen Widerspruch zu der übernommenen Verpflichtung stellen, dann werde selbstverständlich auch die italienische Regierung sich zu einer neuen Prüfung ihrer Haltung genötigt sehen.

Völlig undenkbar sei es, daß die einschränkenden Maßnahmen nur auf Italien Anwendung finden sollen, was nur dazu führen würde, daß jene Kräfte, die die Bolschewisierung Spaniens wollten, freies Spiel erhielten.

Was die verwickelte Lage in Spanien selbst anlange, so könne Italien nur noch einmal darauf hinweisen,

daß der Krieg in Spanien längst entschieden wäre, wenn die italienischen Vorschläge von Anfang an und schon im letzten Sommer zur Annahme und Verwirklichung gelangt wären.

Die entsprechenden Maßnahmen seien aber von jenen Mächten, die der Bolschewisierung Spaniens den Weg offenhalten wollen, erst empfohlen worden, als sie die Ziele ihrer gewaltigen und immer noch anhaltenden Unterstützungen scheitern sahen.

Neuer Verfassungskonflikt in Indien

England ist um eine Sorge reicher

Am 1. April tritt die vom englischen Parlament im Februar 1935 beschlossene indische Verfassung in Kraft. Ihre erste praktische Auswirkung ist ein Verfassungskonflikt, der sich aus dem Kompromißcharakter des Gesetzes ergibt. Indien ist englische Kronkolonie, genießt also nicht jenes Maß an Selbstverwaltung, das den Dominions schon seit längerer Zeit gewahrt worden ist. Die Verwaltung Indiens lag und liegt bisher noch ganz in den Händen des Mutterlandes und der von der britischen Regierung bestellten Gouverneure bzw. des in Delhi residierenden Vizekönigs. Gegen diesen Zustand hat sich die vornehmlich von den Hindus getragene Unabhängigkeitsbewegung der Inder schon seit Jahrzehnten zur Wehr gesetzt und die Geschichte Indiens ist reich an blutigen Zusammenstößen und Beispielen stiller, aber nicht weniger nachdrücklicher Auflehnung gegen das britische Regime. Die seinerzeit von Mahatma Ghandi geführte Bewegung der Gehorsamsverweigerung gegen gewisse britische Gesetze, z. B. das des Verbots der Salzgewinnung aus dem Meere, ist noch in lebhafter Erinnerung.

Die Unabhängigkeitsbewegung bekam während des Weltkrieges, als die Inder Hilfstruppen für die britischen Armeen im Nahen Orient und in Frankreich stellten, starken Auftrieb, und im Jahre 1917 fühlte man auch in England die Notwendigkeit, ihr Rechnung zu tragen. Im August 1917 erließ die britische Regierung eine Deklaration, in der sie als das Ziel ihrer Politik in Indien den Wunsch bezeichnete, den **„Dominiumstatus auf dem Wege der natürlichen Entwicklung des konstitutionellen Fortschrittes Indiens"** anzustreben. Das war ziemlich vage ausgedrückt und ließ allen Möglichkeiten Raum. Es hat dann noch 12 Jahre gedauert, bis dem Parlament und der englischen Oeffentlichkeit ein umfangreicher Bericht der zum Studium der englischen Verfassungsfrage eingesetzten Simon-Kommission vorgelegt wurde, der die Grundlage für eine Neuregelung der Verhältnisse in Indien schaffen sollte.

Sofort zeigten sich die Gegensätze, die hier aufklafften. Die Konservativen lehnten jede Lockerung des überlieferten Herrschaftssystems in Indien ab. Den indischen Nationalisten unter Führung Ghandis und des Pandit Nehru waren die Zugeständnisse, die sich aus dem Simon-Bericht ergaben und die in England erörtert wurden, zu gering. Sie strebten mindestens den vollen Dominiumstatus an. Die Verfassung, die schließlich nach vielen Mühen im Februar 1935 verabschiedet wurde, suchte eine mittlere Linie und machte es keiner der beiden Gruppen recht. Die Konservativen in England haben nicht aufgehört, vor den Gefahren zu warnen, die der englischen Herrschaft in der reichsten Kronkolonie des Landes nach ihrer Meinung drohen, wenn den elf indischen Provinzen nach den Vorschriften der Verfassung eine weitgehende Selbstverwaltung gewährt würde. Und der radikale Flügel der indischen Nationalisten, vor allem beeinflußt durch Pandit Nehru, hat nicht aufgehört, seiner Opposition gegen das Verfassungswerk Ausdruck zu geben.

Inzwischen haben die Wahlen zu den Provinzparlamenten stattgefunden, und in sechs Provinzen hat die nationalistische Kongreßpartei die Mehrheit erlangt. Wo das der Fall war, haben sich die britischen Gouverneure jetzt an sie mit dem Ersuchen gewandt, die nach der Verfassung zu bildenden Provinzialministerien zu stellen. In allen sechs Provinzen ist das von den Führern der Kongreßpartei abgelehnt worden, nachdem die Gouverneure sich weigerten, eine Zusicherung zu geben, daß sie von den ihnen in der Verfassung vorbehaltenen Sondervollmachten im Bedarfsfalle keinen Gebrauch machen würden. Diese Sondervollmachten sind der Sicherheitsfaktor, den die britischen Konservativen in die indische Verfassung einbauten. Nach ihnen haben die Gouverneure das Recht, trotz der indischen Selbstverwaltung alle diejenigen Maßregeln selbständig zu ergreifen, die ihnen bei einer Gefährdung von Ruhe und Ordnung in ihrem Verwaltungsbereich notwendig erscheinen. Durch diesen Notstandsartikel der Verfassung können also die indischen Provinzialregierungen jederzeit ausgeschaltet werden. Die Gouverneure haben, wie sie garnicht anders tun konnten, es abgelehnt, einen solchen Verzicht auszusprechen. In der englischen Presse wird darauf hingewiesen, daß diese Sondervollmachten nicht nur einen Bestandteil der Gesetz gewordenen indischen Verfassung bilden, sondern daß die Gouverneure nur ein Mandat ausüben, das ihnen auf Grund eines Gesetzgebungsaktes des Parlaments übertragen worden ist. Ein Gouverneur, der sich über die Grenzen dieses Mandats hinwegsetzen würde, wäre nicht länger Gouverneur.

Die Kongreßpartei in Indien hat nun in den sechs Provinzen, in denen ihr die Regierungsbildung übertragen werden sollte, es abgelehnt, die Minister zu stellen. In Bombay hat man den Gouverneur daraufhin an den Führer der mohammedanischen Minderheitspartei gewandt. Aber auch er hat nach Fühlungnahme mit

seinen Parteigenossen sich geweigert, die Minister zu stellen. Wenn das Gleiche auch in den übrigen Provinzen geschieht, in denen die Kongreßpartei die Mehrheit hat, dann würde in mehr als der Hälfte Indiens die Inkraftsetzung der Verfassung durch die Einrichtung der Selbstverwaltung unmöglich werden und die Gouverneure müßten mit dem Notstandsartikel regieren. Bei der Weigerung der Kongreßpartei ist natürlich entscheidend die Absicht, den Kampf gegen die Verfassung weiterführen zu können. Würde sie die Regierungsbildung übernommen haben, dann wäre sie zweifellos gebunden und müßte sich Beschränkungen auferlegen.

Mahatma Ghandi, der sich längere Zeit zurückhielt, hat sich nun auch wieder mit einer Erklärung in die vorderste Linie des Unabhängigkeitskampfes gestellt. Er erläßt an seine Anhänger eine Kundgebung, in der er schreibt: „Die britische Regierung hat in Wahrheit der Autonomie, die sie den Provinzen durch die neue Verfassung angeblich gegeben hat, den Todesstoß versetzt. Die neue Regierung in Indien wird keine Regierung der Mehrheit der Bevölkerung sein, sondern eine Regierung des Schwertes."

Inzwischen machen sich die ersten Anzeichen des Verfassungskonfliktes bereits bemerkbar. Im Pundschab kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern. Die Polizei mußte eingreifen und es gab Tote und Verwundete. England hat eine neue Sorge, denn wenn auch die Verwaltung Indiens durch die Diktaturbefugnisse der Gouverneure zunächst gesichert ist, so können sie doch höchstens auf die Dauer von drei Jahren erstreckt werden, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß in dieser Zeit die indischen Nationalisten alle Mittel der Auflehnung von neuem ins Werk setzen werden.

Norman Davis in England

DNB **London**, 31. März. (Drahtb.) Norman H. Davis, der die Vereinigten Staaten auf der Weltzuckerkonferenz in London vertreten wird, ist am Dienstag in England eingetroffen. Bei seiner Landung in Plymouth dementierte er gegenüber Pressevertretern die von einigen Blättern aufgestellte Behauptung, er habe von Roosevelt „geheime Instruktionen" mitbekommen und sei beauftragt, Verhandlungen zur Sicherung des Weltfriedens zu führen. Amerika, so sagte er, sei aber bereit, an einer Herabsetzung der Zölle mitzuarbeiten. Auch sei es geneigt, sich an Versuchen zu einer Rüstungsbeschränkung zu beteiligen. Jedoch scheine in Europa im Augenblick keine Neigung für eine Abrüstung zu bestehen.

Ministerpräsident Hodza erneut in Wien

DNB **Wien**, 31. März. (Drahtb.) Wie verlautet, befindet sich der tschechoslowakische Ministerpräsident Dr. Hodza nach seinem Aufenthalt auf dem Semmering wieder in Wien. Diese abermalige Anwesenheit wird in politischen Kreisen stark vermerkt.

Unbestätigte Gerüchte über ein Komplott in Tetuan

DNB. **Gibraltar**, 31. März. (Drahtber.) **Nach hier eingetroffenen unbestätigten Meldungen aus Paris und London soll in Tetuan eine lokale Verschwörung gegen die spanische Nationalregierung aufgedeckt worden sein. Eine größere Anzahl von Beteiligten sei erschossen worden. Die Verschwörung soll durch die Aufmerksamkeit eines arabischen Kochs aufgedeckt worden sein. Eine Bestätigung dieser Gerüchte liegt bisher noch nicht vor.**

Japanischer Kreuzerbesuch in Kiel erwartet

DNB **Tokio**, 31. März. (Ostasiendienst des DNB.) Der japanische Kreuzer „Ashigara", der zur Krönungsfeier nach London in See geht, soll am 24. Mai Kiel anlaufen und dort bis zum 31. Mai bleiben.

Hansestadt feiert

Die Geburtsstunde Groß-Hamburgs

Feierlicher Staatsakt im Rathaus – Ansprache von Dr. Frick

DNB **Hamburg**, 31. März. (Drahtb.) Hamburg steht in diesen Tagen im Blickpunkt des ganzen Deutschen Reiches. Es erlebt am Mittwoch und am Donnerstag den größten Tag seiner an Ereignissen so reichen Geschichte: Die Geburtsstunde Groß-Hamburgs! Durch das Inkrafttreten des Groß-Hamburg-Gesetzes werden die Belange des Niederelbe-Raumes in gebietlicher, verwaltungsmäßiger, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht in einer Hand zusammengefaßt und auf ein großes Ziel ausgerichtet: Deutschland! Eine neue Epoche ist angebrochen für die Stadt der Hafen und Schiffe, für Deutschlands Tor zur Welt. Die Bevölkerung ist sich der historischen Bedeutung der Geburtsstunde der „Hansestadt Hamburg" voll bewußt. Es ist ein stolzer Tag für die 50 Gemeinden, die mit ihren mehr als 1½ Millionen das neue Groß-Hamburg bilden und bereitstehen, nun in nationalsozialistischer Gemeinschaft das große Vertrauen des Führers zu rechtfertigen. Ein Meer von Fahnen über der ganzen Hansestadt kündet davon, daß sie sich in allen ihren Teilen freudig und stolz zu ihren neuen Aufgaben für Volk und Vaterland bekennt.

Die Ehrengäste, die zu dem feierlichen Staatsakt aus der Reichshauptstadt nach Hamburg gekommen sind, trafen am Mittwoch abend kurz vor Beginn der Feier auf dem Dammtor-Bahnhof ein, wo ihnen die Bevölkerung der Hansestadt einen begeisterten Empfang bereitete.

Die Geburtsstunde des nach dem Willen des Führers geschaffenen neuen Groß-Hamburg, war am Mittwochabend Anlaß zu einem feierlichen Staatsakt im großen Saal des Hamburger Rathauses, der durch die Teilnahme des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, des Reichsinnenministers Dr. Frick, des Reichsfinanzministers Graf Schwerin von Krosigk, des Reichsverkehrsministers Dr. Dorpmüller und des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley sein besonderes der historischen Bedeutung dieser Stunde entsprechendes Gepräge erhielt.

Beethovens Egmont-Ouvertüre, gespielt vom Philharmonischen Staatsorchester, leitete die Feier ein.

Nach einer Begrüßungsansprache von Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann nahm

Reichsinnenminister Dr. Frick

das Wort.

Das Volk ist das Maß aller Dinge! Das ist der Leitgedanke nationalsozialistischer Staatsführung, und aus diesem Gedanken heraus mußte im Interesse des Volkes und seiner Glieder ein organisatorischer Zusammenschluß erfolgen.

Daß diese Lösung gerade jetzt erfolgt ist, hat seinen Grund auch in den Notwendigkeiten des Vierjahresplanes, der mit seinen besonderen Zielsetzungen geradezu den äußeren Anstoß für eine großzügige und umfassende Lösung des Groß-Hamburg-Problems gegeben hat.

Wir haben uns im Laufe der letzten vier Jahre daran gewöhnt oder vielmehr wir sind durch den Führer dahin verwöhnt worden, auch die größten staatsmännischen Leistungen auf den verschiedenen Gebieten als etwas fast Selbstverständliches hinzunehmen. Es ist heute Gemeingut aller Deutschen, daß es ein „Unmöglich" nicht mehr gibt. Wir dürfen aber andererseits dadurch nicht Blick und Verständnis für die Größe, Bedeutung und Einmaligkeit der großen Aufbaumaßnahmen des Führers verlieren.

Mit dem morgigen Tage, und in seinem Endstadium spätestens in einem Jahre, wird nach Diskussionen, die durch Jahrzehnte geführt worden sind, nach einer Flut von Denkschriften und Gegendenkschriften berufener und unberufener Stellen

die Groß-Hamburg-Frage aufgehört haben, ein Problem zu sein.

Gerade dieses Beispiel zeugt eindringlich für die Zielbewußtheit und Schlagkraft unserer heutigen Staatsführung. Die Reibungslosigkeit in der Durchführung des Groß-Hamburg-Gesetzes und die hingebungsvolle und aufopfernde Mitarbeit aller beteiligten Stellen des Reiches, Preußens und Hamburgs und seine freudige Aufnahme in der Bevölkerung beweisen die harmonische Ausrichtung aller Kräfte auf das vom Führer gewiesene Ziel und zeigen das Vertrauen, dem seine Maßnahmen begegnen.

Ich hoffe, daß die Entwicklung, die durch das Groß-Hamburg-Gesetz eingeleitet ist, alle unsere Erwartungen erfüllen wird, und wünsche, daß Hamburg getreu seiner Tradition bis in die fernsten Zeiten Künder deutschen Wollens und deutschen Könnens in aller Welt sein möge zum Wohle des Reiches und im Dienste unseres Führers Adolf Hitler, dem wir auch diese Tat zu danken haben.

Die Lieder der Nation bildeten den Abschluß des feierlichen Staatsaktes.

Aufhebung der hessischen Provinzen

Ein weiterer Schritt zur Vereinheitlichung des Reiches

DNB **Darmstadt**, 31. März. (Drahtb.) Die hessischen Provinzen Starkenburg, Oberhessen und Rheinhessen sind durch ein von Reichsstatthalter Sprenger ausgefertigtes und verkündetes, von der Reichsregierung genehmigtes Gesetz als staatliche Verwaltungsbezirke und als öffentliche Gebietskörperschaften mit dem Recht der Selbstverwaltung aufgehoben worden. Verwaltungsnachfolger der aufgehobenen Provinzen ist das Land Hessen. Die bisher von den Provinzialdirektionen wahrgenommenen staatlichen Aufgaben gehen auf den Reichsstatthalter über.

Umfangreiche sowjetrussische Goldsendungen nach England

DNB. **London**, 31. März. (Drahtber.) Zur Zeit werden umfangreiche Goldsendungen von Sowjetrußland nach England verschifft. Insgesamt soll Gold im Werte von 40 Millionen Pfund von Sowjetrußland kommen. Man ist sich über den Zweck dieser Goldverladung nicht ganz klar. Der „Daily Telegraph" glaubt, daß England nur Durchgangsstation für das Gold ist, das wahrscheinlich nach Amerika weitertransport werden würde. Die „Queen Mary" nimmt auf ihrer nächsten Reise nach Amerika für zwei Millionen Pfund Gold mit. Es ist möglich, daß sich darunter schon sowjetrussisches Gold befindet.

Die WHW-Reiterin nach Berlin zurückgekehrt



(Scherl-Bilderdienst-M.)

4000 Kilometer durch Deutschland geritten

Die Turnierreiterin Friedel Schumann sammelte 125 000 Mark für das WHW.

DNB. **Berlin**, 31. März. Die bekannte Turnier- und Langstreckenreiterin Frau Friedel Schumann, die seit dem 14. November vergangenen Jahres durch Deutschland einen Werberitt für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes durchführte, wurde am Mittwoch auf Berliner Boden feierlich empfangen. Die hervorragende Reiterin hat in den 4½ Monaten die Gaue Kurmark, Mecklenburg-Lübeck, Schleswig-Holstein, Hamburg, Ost- und Südhannover, Braunschweig, Magdeburg-Anhalt, Halle-Merseburg, Thüringen, Sachsen, Kurhessen, Hessen-Nassau, Baden, Koblenz—Trier, Köln—Aachen und Düsseldorf auf ihrem Schecken „Bubi" mit der Sammelbüchse in der Hand „abgeklappert".

Dieser Ritt der tapferen Frau gestaltete sich zu einem einzigartigen Erfolg für das WHW. **Auf der 4000 Kilometer zu Pferde zurückgelegten Strecke hat Frau Schumann 125 000 Mark gesammelt.**

Am Mittwoch vormittag fand der erfolgreiche Ritt mit einem feierlichen Empfang vor dem Berliner Rathaus in Gegenwart des Beauftragten des WHW., Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, des stellvertretenden Gauleiters Görlitzer, des Oberbürgermeisters und Stadtpräsidenten von Berlin, Dr. Lippert, des Landesstellenleiters Wächter sowie namhafter Persönlichkeiten der Partei und ihrer Gliederungen seinen Abschluß. Die SA.-Reiterstandarte 28, die der Reiterin auf ihrer letzten Etappe durch die Reichshauptstadt das Geleit gegeben hatte, stellte das Ehrenspalier. Stadtpräsident Dr. Lippert überbrachte Frau Friedel Schumann mit herzlichen Glückwünschen als Abschlußspende der Berliner Stadtverwaltung für das WHW. einen Betrag von 1000 Mark, während Hauptamtsleiter Hilgenfeldt im Namen des WHW. seinen Dank für die erfolgreiche Leistung aussprach.

Deutschlandreise des Ungarischen Philharmonischen Orchesters.

DNB. **Berlin**, 31. März. (Drahtber.) Das Ungarische Philharmonische Orchester unternimmt in der Zeit vom 1. bis 11. April eine Deutschlandreise, die nach dem Sinn des deutsch-ungarischen Kulturabkommens dem künstlerischen Austausch zwischen beiden Nationen dienen soll. Unter der Leitung des Professors Dr. Ernst von Dohnanyi werden in Breslau, Berlin, Hamburg, Mülheim a. d. Ruhr, Köln, Frankfurt a. M., Mannheim, Baden-Baden und München Konzerte stattfinden, in denen neben deutschen Werken von Beethoven, Weber, Brahms, Wegner und Liszt die ungarischen Komponisten Dohnanyi, Bartock, Kodaly und Rekai zu Worte kommen.

Die Budapester Philharmonie, die aus dem Königlich-Ungarischen Opern-Orchester gebildet ist und als das repräsentativste Orchester Ungarns schon auf eine 84jährige Geschichte zurückblickt, erfreut sich, dank der Leistungshöhe ihrer Aufführungen, auch im Auslande eines guten Rufes. Ausgedehnte Konzertreisen, die auch schon mehrere Male Deutschland berührten, brachten dem Orchester große Erfolge ein.

Sein Präsident und ständiger Dirigent Professor Dr. Ernst von Dohnanyi, ist eine der markantesten Musikerpersönlichkeiten Ungarns. Als Pianist war Dohnanyi zehn Jahre Professor für Klavier an der Berliner Musikhochschule und als Komponist ist er in Deutschland gut bekannt und hochgeschätzt. Die Deutschlandreise des Budapester Orchesters verspricht unter seiner Führung ein wichtiges Ereignis im deutschen Musikleben zu werden.

Zweimal von der Teufelsinsel geflohen und wieder verhaftet

Der „Paris Soir" meldete die Verhaftung eines ruhelosen Abenteurers, des aus Holland stammenden Spions Henry de Wallenstein. Der Holländer ist in Frankreich bekannt durch seinen Mordversuch an General Gouraud, der in Französisch-Syrien einen erbitterten Kleinkrieg gegen die plündernden Eingeborenen führte.

Wallenstein studierte 1920 in La Haye Medizin. In einem Kaffeehaus wurde er eines Tages von einem türkischen Offizier angesprochen, der ihn überredete, in türkische Spionagedienste zu treten. Wallenstein nahm nach kurzer Bedenkzeit an und man übertrug ihm zunächst kleinere Aufgaben, die er alle zur Zufriedenheit seiner Auftraggeber erfüllte. Eines Tages äußerte er den Wunsch, in die französische Fremdenlegion einzutreten, um dort bessere Arbeit für Ankara zu leisten. Die Spionagezentrale stimmte zu und so gelangte dieser einstige Medizinstudent einen Monat später nach Beirut, wo er für eine syrische Abteilung der französischen Fremdenlegion sich anwerben ließ.

Nach einiger Zeit meldete sich bei ihm ein anderer Agent, der ihm den Auftrag überbrachte, den französischen General Gouraud zu ermorden. Der Mordversuch mißlang, der Holländer flüchtete und hielt sich tagelang im Libanongebirge vor den verfolgenden französischen Reiterschwärmen versteckt. Schließlich gelangte er in mühseliger Fußwanderung, die er nur in den Nächten unternahm, nach Beirut zurück und konnte dort untertauchen.

Schon sechs Monate später wurde er aber in der Stadt erkannt, verhaftet und nach Marseille gebracht, wo ihn das französische Kriegsgericht zum Tode verurteilte. Das Urteil wurde nicht vollstreckt; Wallenstein wurde zu lebenslänglicher Gefangenschaft in Cayenne „begnadigt". Nach zweijähriger Haft machte er den ersten Fluchtversuch. Er warf sich ins Meer und versuchte schwimmend aus dem Feuerkreis der französischen Wachtposten zu kommen. Das unerhörte Wagnis gelang und ein mit Helfershelfern bereitgehaltenes Boot nahm ihn auf, mit dem er sich bis an die brasilianische Küste durchschlug. 1926 wurde der Holländer aber in Brasilien als ehemaliger Spion erkannt, wurde ausgewiesen und wanderte zum zweitenmal nach Cayenne.

Aber Wallenstein gab sich nicht geschlagen. Er unternahm wieder einen Fluchtversuch, und er hatte wie durch ein Wunder wieder Erfolg. Nun kam er nach Europa und irrte hier ziellos durch den Balkan, durch Deutschland und die Schweiz. Bei einem Autounfall in Rumänien wurde er gelähmt. Schließlich gelangte er nach Luxemburg, wo man ihn vor etwa vierzehn Tagen als Krüppel auffand. Im Verhör gestand er, der ehemalige holländische Fremdenlegionär Henry de Wallenstein zu sein. Luxemburg hat ihn über die Grenze nach Frankreich abgeschoben, wo er sofort verhaftet wurde.

Schlaflosigkeit macht farbenblind

Ein sehr interessantes Experiment haben zwei junge kalifornische Studenten von einem Mediziner an sich vornehmen lassen. Sie verpflichteten sich, solange wie möglich auf den Schlaf zu verzichten. Der eine von ihnen ertrug die Schlaflosigkeit nur zwei Tage und zwei Nächte; dann verfiel er in einen so tiefen Schlaf, daß er erst nach stundenlangen Bemühungen geweckt werden konnte. Der andere hielt sich volle 58 Stunden wach, war aber in dieser Zeit so nervös geworden, daß der Versuch abgebrochen wurde, um ihn vor einem Nervenzusammenbruch zu bewahren. Die gründliche Untersuchung der beiden menschlichen „Versuchskaninchen" brachte bemerkenswerte Aufschlüsse über die Wirkung der Schlaflosigkeit. Obwohl die Muskeln der beiden einigermaßen befriedigend funktionierten, fiel es ihnen schwer, ihre Namen zu schreiben. Vor allem aber hatten beide Studenten den Begriff der Perspektive verloren und konnten auch die Farben Blau und Grün nicht mehr unterscheiden.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau, Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen, Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. II. 1937 über 11 500 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7800; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 1. April 1937.

Man merke

Donnerstag, den 1. April.

Sonnenaufgang 6,06 Sonnenuntergang 19,04
Mondaufgang —,— Monduntergang 8,11

1732 Der Tondichter Joseph Haydn in Rohrau an der Leitha geboren (gest. 1809).
1815 Fürst Otto v. Bismarck in Schönhausen geboren (gest. 1898).
1868 Der italienische Tonkünstler Ferruccio Busoni in Empoli geboren (gest 1924).
1910 Der Maler Andreas Achenbach in Düsseldorf gestorben (geb. 1815).
1922 Karl I., ehemaliger Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn, in Funchal gest. (geb. 1887).
1930 Cosima Wagner in Bayreuth gestorben (geb. 1837).

Künftiger Frühling

Wohl blühet jedem Jahre
Sein Frühling mild und lich'
Auch jener große, klare,
Getrost! er fehlt dir nicht;
Er ist dir noch beschieden
Am Ziele deiner Bahn,
Du ahnest ihn hienieden,
Und droben bricht er an.

Uhland.

Das erste Fernsehen

in Hattingen.

Wer häufig in unserem Postgebäude zu tun hat, dem wird auch aufgefallen sein, daß seit einigen Wochen im Innenraum ein großer Kasten aufmontiert ist mit einem rechteckigen Lichtband in der Mitte. Es sind die Vorbereitungen für das Fernsehen, das heute erstmalig vorgeführt werden soll. Es ist ein großer Lautsprecher, der das weiße Feld umrahmt, auf dem die Bilder erscheinen werden.

Die erste Vorführung beginnt heute vormittag um 11 Uhr.

Zur Sanierung der Hattinger Altstadt

Seit langem macht man sich in Hattingen schon Kopfschmerzen, wie man die Altstadt zweckmäßig auflockert. Einerseits ist man gezwungen, Platz für den Verkehr zu schaffen, und andererseits möchte man das alte Stadtbild erhalten. Bekanntlich sind schon mehrere Häuser abgebrochen worden, andere sollen noch folgen. Es bleibt aber immer noch die Aufgabe zu lösen, wie man die regellos in die Straßenflucht vorspringenden Häuserecken — wir meinen hier vor allem die Große Weilstraße — beseitigt. Vor einigen Wochen ist eine Erfindung eines Berliner Ingenieurs bekannt geworden, der mit Hilfe einer elektrisch betriebenen hydraulischen Wasserdruckhebepumpe die Häuser nicht nur wieder in einer waagerechten Lage, sondern die gehobenen Häuser auch in ihrer gesamten Stellung verändern kann. Die Hattinger Stadtverwaltung hat sich für diese Erfindung natürlich sehr interessiert und sie wird heute ab 11 Uhr die ersten Versuche auf der Großen Weilstraße stattfinden lassen. Da diese interessanten Versuche sicher eine große Zahl von Neugierigen herbeilocken werden, ist für genügende Absperrung gesorgt. Während der Hebeversuche wird ein Flugzeug, das vom Flugplatz in Dortmund startet, die Erfolge dieser Hebeversuche beobachten und Luftaufnahmen machen. Alle Volksgenossen, die etwas Genaues über diese neuartige und in vieler Hinsicht bahnbrechende Erfindung wissen wollen, werden gebeten, sich heute abend im Weiltor einzufinden, wo auf einem Lichtbildstreifen die Bedeutung dieser Erfindung dargestellt wird.

Zum Engländersieg in Hattingen

Wie uns Mr. Hudson, der stellv. Bürgermeister von Hove, dem es in Hattingen sehr gut gefallen hat, sagte, haben mehrere Spieler des FC. Hove die Absicht, nachdem sie in England ihre Verhältnisse geregelt haben, ganz nach Hattingen überzusiedeln. Die Engländer würden für unsere Hattinger Sportler nicht nur gute Lehrmeister im Kopfballspiel, womit sie im Kampf gegen den Hattinger Sportverein bekanntlich besonders glänzten, sein, die Hattinger Jugend hätte auf diese Weise auch gute Sprachlehrer, was besonders die Schüler der höheren Schule, die Ostern im Englisch noch eine 4 hatten, sehr begrüßen werden. Es bestehen allerdings noch gewisse Schwierigkeiten, auch sind sonst noch einige Formalitäten zu erfüllen, was aber die englischen Sportler, denen es in Hattingen ausnehmend gut gefiel, nicht hindern wird, für immer in unsere Stadt zu kommen.

Vom 1. April an

Teilnehmer-Fernschreibverkehr Deutschland—England.

Am 1. April wird der Fernschreibverkehr zwischen allen Teilnehmern des deutschen öffentlichen Fernschreibnetzes und Teilnehmern des englischen Telexdienstes in Bristol, Birmingham, Edinburgh, Glasgow, Leeds, Liverpool, London, Manchester, Newcastle, Nottingham und Sheffield über Dortmund—Amsterdam aufgenommen. Die Gebühren für ein Fernschreiben von 3 Minuten Dauer während der Zeit von 8 bis 19 Uhr bewegen sich je nach der Entfernungsstufe zwischen 8 und 11,70 RM. Sie betragen beispielsweise nach London von Berlin, München und Nürnberg 9,70 RM, von Bremen, Hamburg, Kiel und Magdeburg 9 RM, von Dortmund, Düsseldorf, Essen und Köln 8 RM. Die Gebühren für Fernschreiben aus den genannten Städten nach Edinburgh und Glasgow sind je 2 RM höher. Verbindungen mit englischen Fernschreibteilnehmern sind unter der Rufnummer K 300 anzumelden. Nähere Auskunft erteilen die Fernschreibvermittlungsämter.

Hattinger Jungflieger erfolgreich. Am 27., 28. und 29. März fand in den Borkenbergen das Anfliegen statt, an dem 23 Flieger teilnahmen. In der Anfängergruppe wurde die beste Einzelleistung von Heinz Otto Klaucke mit 47 Sek. erzielt. In der Gruppe der Fortgeschrittenen erzielte die beste Zeit Heinz Schuchardt, Hattingen, mit 1,36 Minuten. Folgende Prüfungen wurden geflogen: A-Prüfung: Hamann, Freundt und Heinz Otto Klaucke, Hattingen. Die B-Prüfung bestanden: Heinz Schuchardt, Heinr. Köhr und Heinz Scheer, Blankenstein. Ein B-Bedingungsflug wurde von dem Hattinger Jungflieger Kaiser ausgeführt.

Silbernes Jubiläum eines Stadtorchesters. Das Wittener Städtische Orchester, das auch in Hattingen und Umgebung des öfteren bei musikalischen Veranstaltungen größeren Formats mitwirkte, begeht am 1. April sein 25jähriges Bestehen. Sein Gründer und jahrzehntelanger Leiter war Musikdirektor Hugo Fliegner, der jetzige Leiter des Orchesters ist Kapellmeister Fritz Liesegang. Aus Anlaß des Jubiläums findet heute abend im Wittener Saalbau ein Jubiläumskonzert statt.

Bei den Hattinger Kleingärtnern. In der Monatsversammlung des Obst und Gartenbauvereins hielt der Diplom-Gartenbauinspektor Schmitt einen Vortrag über „Frühjahrsarbeiten". Er führte u. a. aus, daß nach der anhaltenden Regenzeit eine gute Zuversicht für den Sommer bestehe, und daß die Bodenbearbeitung und die Verwendung von gutem Saatgut das wichtigste ist. Der Redner gab wertvolle Anregungen und praktische Winke für die Bekämpfung der in unserer Gegend vorkommenden Schädlinge. Es folgten dann Ratschläge für die Bestellung der Frühkartoffeln und Dickebohnen. Es wurde auch auf die staatliche Beihilfe bei Obstbaumanbau hingewiesen. Anträge auf Beihilfen sind sofort an die Vereinsleitung zu richten. Weil der Garten Arbeits-, Erholungs- und Erziehungsstätte sein soll, wurde empfohlen, farbenfrohe Blumen nicht nur vor das Haus, sondern auch in den Garten zu pflanzen. Der Vereinsführer Pg. Kühn teilte dann die Antwort der Stadtverwaltung mit, in der es heißt, daß bei künftigen Neubauten von Straßen und Anlagen der Anbau der deutschen Linde und anderer Honigblüten tragenden Bäume bevorzugt wird. Hierdurch soll eine Verbesserung der Bienenweide erfolgen. Gartenmeister Fritz Elsche wurde zum zweiten Vorsitzenden und der Postbeamte a. D. Jung zum Kassenwart berufen.

Südwestfälische Verwaltungsschule

Abschlußprüfungen im März.

An der Südwestfälischen Verwaltungsschule fanden im März u. a. folgende Abschlußprüfungen statt: Ausbildungs-(Sekretär-)Lehrgang Hagen am 8. März. Vorsitzender des Prüfungsausschusses war Landrat Dr. Hanholz (Schwelm). Zahl der Prüflinge: 28. Es bestanden 26, davon 2 mit „Gut" und 4 mit „Im ganzen gut". Die Namen der Prüflinge aus unserem Bezirke sind: Biehl, Amt Blankenstein; Bolte, Sparkasse Gevelsberg Bröking, Sparkasse Gevelsberg; Gerhardt, Stadt Schwelm; Maaß, Kreisausschuß Schwelm; Meinhardt, Stadtkasse Gevelsberg; Meyer, Stadt Herdecke; Müller, Stadt Herdecke; Reddig, Amt Volmarstein; Schulte, Ludwig, Stadt Herdecke; Theilen, Stadt Gevelsberg; Wendt, Kreisausschuß Schwelm.

Aufbau-(Inspektor-)Lehrgang Hagen am 9. März. Vorsitzender des Prüfungsausschusses war Landrat Dr. Hanholz, Schwelm. Alle 13 Prüflinge konnten die Prüfung bestehen, davon 2 mit „Gut" und einer mit „Im ganzen gut". Die Namen der Prüflinge sind: Fänisch, Stadt Wetter; Winkler, Gemeinde Herbede; Wortmann, Kreisausschuß Schwelm.

Sparkassen-Aufbau-(Inspektor-)Lehrgang am 24. März. Vorsitzender des Prüfungsausschusses war Stadtrechtsrat Gottschalk, Dortmund. Von 23 Prüflingen bestanden 20 die Prüfung, davon 3 mit „Gut" und 8 „Im ganzen gut". Die Namen der Prüflinge aus unserem Bezirk sind: Dubme und Hoppe, Stadtsparkasse Wetter; Siefarth, Stadtsparkasse Schwelm; Weistermann, Sparkasse Gevelsberg.

An unsere Leser!

Vielen Wünschen aus unserem Leserkreise folgend, erscheint der „Frohe Tag", die tägliche Unterhaltungsbeilage der Volkszeitung, ab heute in anderer Aufmachung. Unsere Leser finden auf den beiden Seiten dieser Beilage neben den beiden laufenden Romanen täglich einige interessante und spannende Kurzgeschichten und kleine Artikel mit Wissenswertem aus aller Welt.

Besucht die Antibolschewistische Schau

In der großen Schau der „Bolschewismus", die augenblicklich in Dortmund stattfindet, ist von Deutschland, Italien und Ungarn ein umfangreiches, nicht zu widerlegendes Material zusammengetragen, das eindeutig jedem Besucher Aufklärung gibt über die wahren Absichten des Bolschewismus. Jeder Volksgenosse, der den Bolschewismus, diesen Weltfeind Nr. 1 der europäischen Kultur, kennen lernen will, muß diese Ausstellung gesehen haben.

Der Führer braucht jede Frau zur Mitarbeit, also komm ins Deutsche Frauenwerk!

Die Kapitalgesellschaften

im Wirtschaftsaufbau des Nationalsozialismus.

Die Verwaltungsakademie Industriebezirk veranstaltet in Gemeinschaft mit der Industrie- und Handelskammer Bochum und dem NS-Rechtswahrerbund — Bezirksgruppe Wirtschaftsrechtler und Rechtswahrer der Verwaltung — Bezirk Bochum, vom 7. April bis zum 5. Mai 1937

eine Sondervortragsreihe

über „Die Kapitalgesellschaften im Wirtschaftsaufbau des Nationalsozialismus".

Privatdozent Dr. Linhardt (Münster i. W.) wird die Sondervortragsreihe mit einem Vortrag über „Grundsätzliche Bedeutung und Stellung der Kapitalgesellschaften in der nationalsozialistischen Wirtschaft" eröffnen, alsdann wird Gerichtsassessor a. D. Direktor Dr. D'ham (Duisburg) an vier Abenden „Die Neugestaltung des Aktien- und Konzernrechts vom 30. Januar 1937" behandeln.

Die Vortragsreihe beginnt am Mittwoch, dem 7. April, 20 Uhr, in der Verwaltungsakademie in Bochum. Die Teilnehmergebühr für die ganze Vortragsreihe beträgt 2 Mk., für den Einzelvortrag 50 Pfg. Sonderprospekte der Vortragsreihe und Teilnehmerkarten durch die Geschäftsstelle der Verwaltungsakademie Bochum, Wittenerstraße 61, Fernruf 655 40.

„Staatshoheit und Selbstverwaltung"

Auf den am Freitag, 2. April, 20 Uhr in der Verwaltungsakademie Bochum, Wittenerstraße 61, stattfindenden Vortrag des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Freiherrn von Lüninck, über „Staatshoheit und Selbstverwaltung" wird nochmals hingewiesen. Der Vortrag ist öffentlich und frei.

Jetzt schreiben wir schon April

Ein Stürmer und Draufgänger

Der April tut was er will. Heute beginnt ein neuer Monat. „Ein Monat", das sagt sich so leicht und nüchtern hin. Abgerissene Kalenderblättchen bezeichnen seine Spur, und Gehaltsempfänger können nicht rasch genug mit ihm fertig werden, obwohl ihnen nach dem bibl'schen Wort nur 60 bis 70 Dutzend davon zur Verfügung stehen. Das ist nicht genug, um dem einzelnen Monat gegenüber so gleichgültig zu sein, daß man sich im April 1937 kaum noch daran erinnert, was im April 1936 geschah. Wer weiß denn noch, daß wir im vorigen Jahr am 1. April eine Wärme von 25 Grad in unserer Stadt verzeichneten? Daß aber das erste Wochenend wieder rauh und unfreundlich war, daß Mitte April ein starker Schneesturm über unsere Stadt hinwegfegte, daß sie sich am 18. April in eine Schneedecke gehüllt hatte und daß es am Weißen Sonntag regnete, hagelte und schneite, während es in der übrigen Zeit recht aprilmäßig herging? In diesem Jahre haben wir nichts Besseres zu erwarten, obschon uns der Frühling einiges schuldig ist. Wir haben bisher noch keine Sommertemperaturen gehabt, wie sie sich sonst zu Beginn des Frühlings einzustellen pflegen, auch warten wir schon lange vergebens auf eine längere Trockenperiode, die auch um Frühlingsanfang fällig ist. Der April ist nun einmal der laute Herold des Frühlingssieges, der nach dem Vorpostengeplänkel des März mit Sturmfanfaren und Sonnenblitzen kommt, mit prasselndem Hagel die letzten welken Blätter herunterfegt und mit Drosselsang und lauem Föhn die Frostwunden heilt, die der Winter zuletzt noch schlug. Diesen jähen Wechsel von Regen, Hagelschlag und Sonnenschein haben wir in den letzten Jahren beim April immer wieder beobachten können, was sollte also dagegen sprechen, daß es in diesem Jahre nicht so sein wird?

*

2 Stunden mehr Sonne. Im April erhebt sich der Sonnenbogen um 15 Grad höher als im März, während die Sonnenwirkung des Tages gegen die des Vormonats um mehr als 2 Stunden zugenommen hat. Und das ist natürlich eine sehr erfreuliche Tatsache. Aber was nutzt sie uns, wenn die Sonne hinter Wolkenbergen bleibt? Und darin liegt ja wieder die Eigenart des Aprils begründet: Es sind die Winde, die das Wetter brauen. Europas Zentralheizung, die Sahara, sendet bereits glühende Luftströme nach Norden, während die südwärtsstreichenden Polarwinde noch ungebrochene Eiskälte in die tieferen Luftschichten tragen. Auch hier ist es der Luftkampf, der die Schlacht entscheidet, aber ohne den kühnen Vorstoß des Aequatorialpassats wäre es um die Aussichten unseres „Sommerwillens" noch schlecht bestellt. Diese hühnentechnischen Vorgänge, die unser Frühlingsstück hinter der Szene begleiten, wiederholen sich jedes Jahr. Manchmal wird sogar der Donnerapparat in Gang gesetzt, während auf der Bühne ein blühender Kirschgarten aus der Versenkung steigt und im Orchester Amselflöten, Finkenschlag, Lerchentrillern, Staren-Okarina und gar ein Tirol-Solo das winterliche Spatzengeschilpe hold übertönen.

*

Der Lenz kommt in die Stadt Auch der Städter kann, ohne sein steinernes Gehege zu verlassen, beobachten, wie allenthalben nun farbiges Blühen sich entfaltet und der Lenz auch in die Stadt wandert. In den Grünanlagen und Vorgärten recken Narzissen, Tulpen und Hyazinthen schon ihre Knospen der Sonne entgegen und nur ein Veilchen noch und sie werden sich entfalten und ihre bunten Köpfchen aus dem Rasengrün herausheben. Die verschiedenen Ziersträucher der Johannisbeer- und Himbeerarten locken mit gelben und roten Blütentraubchen bereits Bienen und Hummeln an. Die japanische Quitte öffnet ihre runden Perlenknospen zu lachsseidenen Bechern, und Mandelbäumchen säumen wieder unseren Weg zur Arbeit mit rosigem Schein. Die bodenständige Kraft der schwarzknorrigen Kirschen- und Apfelbäume breiten ihre weißen und rotgesäumten Dächer aus. Am Zaun des Bauerngartens tropft Goldregen in Schlehenblüten, und durch die Lücken schlüpfen piepsende Küken, die aussehen, als hätte der Wind sie vom Goldballstrauch geweht. So umschmeichelt er uns in unbegrenzter und unübersehbarer Vielheit gerade in diesem ungestümen April-Monat, bis gegen Ende des vierten Mondumlaufes der ganze Aufruhr in eine blütenschwere Versöhnung zwischen Himmel und Erde mündet. Denn ehe der Mai kommt, stehen nahezu sämtliche Pflanzen im Schmucke ihrer Blätter oder Blüten, und fast alle Tiere sind aus ihren Schlupfwinkeln wieder erschienen oder aus der Fremde zu uns zurückgekehrt.

Wir Mütter und unsere Pimpfe

Einem Jungbannführer ging ein Brief einer Mutter zu, der in einem frischen Ton und dennoch mütterlich sich an alle Pimpfenmütter wendet und dazu beitragen kann, das Verhältnis zwischen Elternhaus und Jungvolk noch mehr zu vertiefen und zu festigen. Wir veröffentlichen deshalb an dieser Stelle den Brief, der folgenden Wortlaut hat:

Unsere Pimpfe! Das sind unsere zehn- bis vierzehnjährigen Söhne, die nach des Führers Willen dem Jungvolk in der Hitler-Jugend angehören.

Wir Mütter brauchen eine ganz klare Einstellung zum Jungvolk, und die kann nur bejahend sein, aus dem einfachen Grunde, weil der Führer unseren Jungen braucht, um die Zukunft Deutschlands zu sichern. Folglich ist es der Wille des Führers, daß Elternhaus und Jungvolk zusammengehören.

Als mein ältester Bub ins Jungvolk eintrat vor drei Jahren, da war schon die Beschaffung der Uniform eine Haupt- und Staatsaktion für die ganze Familie. Mit Freude wurde im Beisein des Jungen das schwarz-braune Ehrenkleid eingekauft.

Dann kam der erste Dienst. So wichtig schien dem Zehnjährigen alles, schon vor der Tür rief er „Mutter", und dann ging das Erzählen los. Mit Freude und tiefster Anteilnahme ließ ich den Redeschwall über mich ergehen, der Bub sollte fühlen, daß ich alles ernst und wichtig nahm. Es ist bis heute so geblieben. Unser Gesprächsstoff hat durch das Leben im Jungvolk riesig zugenommen, ich bin als Mutter meines Jungen in seine neue Welt gefolgt, nur durch meine Anteilnahme. So manchen schwierigen Fall haben wir besprochen. Wenn wir es nicht schaffen konnten, haben wir uns an den jungen Führer gewandt. Ihr solltet nur einmal versuchen, ihr Mütter, einen der Führer zu einer Unterredung zu bitten. Mit welcher Dankbarkeit stehen sie vor euch, geehrt durch euer Vertrauen, erfüllt von ehrlichstem, tiefstem Wollen, die Verantwortung, die ihnen durch ihr Führeramt auferlegt ist, zu tragen und nach besten Kräften zu arbeiten. Was schadet es, wenn die Sache auch einmal schief geht! In ehrlichem Freimut bekennen sie ihre Jugend, ihre Unerfahrenheit; es ist so leicht, mit ihnen zusammen den rechten Weg zu finden.

Sind es schwierige Sachen, dann ist der Fähnleinführer, der Stammführer, der Jungbannführer zu jeglicher Hilfe bereit. Mancher Jungenstreich muß gesühnt werden, weil eben Disziplin gewahrt werden muß, aber das sind dann nur die bösen Fälle. Für hundert andere haben die Führer ein verstehendes Lachen, sie sind ja selbst noch so jung. Und wir Mütter dürfen nicht alles tragisch nehmen, vor allem nicht sagen, das kommt, weil er im Jungvolk ist, sondern obwohl er im Jungvolk ist. Wenn die Buben auf der Straße spielen, gibt es doch auch manchen Zusammenstoß. Und mußte der Vater nicht auch früher, ehe das Jungvolk war, manchmal die Hosen spannen? Die „Flegeljahre" hat es immer gegeben.

Ihr redet von fremden Kameraden. Liegt es nicht in eurer Hand, daß es keine fremden bleiben?

Mein Junge zeigte mir auf der Straße die neuen Kameraden. Er durfte mit heraufbringen, wen er wollte, und wir merkten bald, mein Junge und ich, wer zu ihm paßte und wer nicht. Die letzteren blieben von selber weg. Sicher, die Fußböden wurden oft schmutzig, trotz eifrigsten Scharrens vor der Tür, aber was schadet das? Ich bekam zu meinen beiden Pimpfen noch andere dazu, alle redeten durcheinander auf mich ein, und schon mehr als einer erklärte, daß seine Mutter sich nicht für solche Sachen interessierte. „Ich möchte auch so eine Mutter haben."

Sollte euch das nicht zu denken geben, liebe Mütter? Die richtige Einstellung zum Jungvolk verlangt freilich geistige Regsamkeit, Verzicht auf manche ruhige Viertelstunde, Selbstdisziplin, weil ihr euren Söhnen die oft schwierige Pflichterfüllung vorleben müßt. Aber was heißt das im Vergleich zu dem Gewinn an Vertrauen eurer Kinder, an eigener Freude, an innerem Jungsein und Jungbleiben?



Aus dem Amte Hattingen

Altendorf (Ruhr)

Neues Leben blüht aus den Ruinen. Das Wort gilt für das Gelände des Schachtes Hermann in der Grenzgemeinde Ueberruhr. Zur Zeit des großen Zechensterbens an der Ruhr vor etwa vier Jahrzehnten, kam auch Schacht Hermann zum Erliegen, das Schachtgerüst wurde 1913-14 umgelegt, und in der Nachzeit glich das ganze Gelände einem regellosen Trümmerhaufen. Seit zwei Jahren sind nun an dieser Stätte, wo die Stadtgrenzen von Groß-Bochum, Groß-Essen und des Kreises Ennepe-Ruhr zusammenstoßen, fleißige Hände im Auftrage der Stadt Essen dabei, das Gelände parkartig auszugestalten als Erholungsstätte für die Großstadtbevölkerung. 13 Morgen Land wurden bisher urbar gemacht und mit mehr als 8000 Bäumen und Pflanzen besetzt; ein zwei Kilometer langer Weg mit einem Zugang vom Bahnübergang bei den Bootshäusern zur Ruhrpromenade soll bis Altendorf durchgeführt werden. Südostpark ist der Name des neuen Naturidylls, in dem auch der sagenumwobene Kevelohhof als Jugendherberge seine Auferstehung feiert.

Nierenhof.

Silberne Hochzeit feierten die Eheleute Wirt Friedrich Bachmann und Frau Helene, adpt. Hollweg. Unsern Glückwunsch!

Aus dem Amte Blankenstein

Welper.

Schach. Zur 3. Meisterschaftsrunde hatten die Welperaner die spielstarken Schachfreunde 25 aus Bochum im Vereinslokal zu Gast. Die Gäste rechtfertigten ihren guten Ruf als eine der stärksten Mannschaften und gewannen den Kampf mit 2:5 bei einer Hängepartie. Die Welperaner blieben an einem Brett siegreich, zweimal kam es zur Punkteteilung, während die kampfstarken Bochumer an vier Brettern den Sieger stellten. — Die 2. Mannschaft wartet vergebens auf den Kräftevergleich mit den Schachfreunden aus Witten-Stockum.

Hinein ins Deutsche Frauenwerk!
Dort ist dein Platz zur Mitarbeit
im Aufbauwerk des Führers.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

Neue „Facharbeiter". Die Lehrlinge Emil Weber und Walter Killmann von hier haben vor dem Prüfungsausschuß der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer zu Hagen die Facharbeiter-Prüfung als Schlosser mit gutem Erfolg bestanden. Beide sind im Betriebe der Firma Hauhinco beschäftigt.

Hahlingbausen.

Schwere Folgen eines Verkehrsunfalls. An der Gefahrenstelle Flockenhaus ereignete sich Ostern ein Verkehrsunfall als ein Personenwagen unvorschriftsmäßig in die Provinzialstraße einbog, und dabei mit einem Lastzug zusammenstieß. Obwohl es anfangs schien, als sei der Fahrer des Personenwagens ohne Verletzungen davon abgekommen, da er selbst zur nächsten Reparaturstelle ging und weiterhin noch einen Spaziergang unternahm, ist der Fahrer, Konrektor L. aus Linden in der Frühe des Dienstag den inneren Verletzungen erlegen.

Aus Schwelm

Elternabend des Jungvolks und der Jungmädel. Im Saale der Wilhelmshöhe findet am Sonntag, dem 4. April, ein Elternabend des Schwelmer Jungvolks und Jungmädel statt. Das Programm umfaßt lebendige Ausschnitte aus der Arbeit der deutschen Jugend, Fanfarenmärsche, Lieder, Boxkämpfe und turnerische Leistungen.

Der Kreis-Fecht-Verband Ennepe-Ruhr des Kyffhäuserbundes stellt freudig fest, daß das Sammelergebnis 1936 verhältnismäßig günstig ausgefallen ist und daß des Vorjahres um das Doppelte überboten hat. Im Landesverband Westfalen konnte das Ergebnis seit 1934 um mehr als das 2¾fache gesteigert werden. Der tatkräftige Einsatz der alten Soldaten für die Krieger-Waisenpflege verdient hohe Anerkennung.

Fortschritt des Bahnhofsumbaus Schwelm. Die Erd-, Maurer- und Betonarbeiten zum Umbau des Empfangsgebäudes Bhf. Schwelm sollen vergeben werden. Verdingungshefte werden, soweit der Vorrat reicht, vom Reichsbahnbetriebsamt abgegeben. Nähere Auskunft gibt die Bm. Schwelm. Zeichnungen können bei der Bm. oder bei dem Betriebsamt eingesehen werden. Die Angebote sind bis zum 15. April 1937, vormittags 11 Uhr, in verschlossenem Briefumschlag einzusenden. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Aus Gevelsberg

Das Wohlfahrtsamt betrogen. Vor dem Hagener Schöffengericht stand der 29jährige Erwin H. aus Gevelsberg wegen Betrugs unter Anklage. Er hatte seit Jahren vom Gevelsberger Wohlfahrtsamt den vollen Unterstützungssatz bezogen, obwohl er von einem ausländischen Staat eine Rente bezog, die das Konsulat auszahlte. Es handelt sich um fast 900 Mark, die H. so unberechtigterweise vom Wohlfahrtsamt bzw. Fürsorgeverband bezogen hatte. Er gestand sein Vergehen ein und entschuldigte sich mit seiner wirtschaftlich bedrängten Lage und der großen Schuldenlast, die er zu tilgen gehabt habe. Das wurde auch vom Gericht bei der Straffestsetzung berücksichtigt, obwohl auch verschärfend ins Gewicht fallen mußte, daß es sich um Gelder aus dem Volksvermögen handelte. Das Urteil lautete dementsprechend auf vier Monate Gefängnis.

Aus Milspe

Einen schweren Unglücksfall erlitt der Landwirt Aug. Machelett sen. Er war mit dem Anspitzen von Eichenzaunpfählen beschäftigt, als er von einem Stamm, der von der Kreissäge zurückprallte, so schwer am Kopf verletzt wurde, daß er ins Gevelsberger Krankenhaus gebracht werden mußte.

Der Führer ruft die deutschen Frauen zur Mitarbeit.
Darum gehörst du ins Deutsche Frauenwerk!

80 Jahre Shamrock

Wilhelm Endemann, das westfälische Original

Bc. In den vergangenen Ostertagen konnte die Bergwerksgesellschaft Hibernia auf eine achtzigjährige Geschichte des Zechennamens „Shamrock" (gleich Kleeblatt, Wahrzeichen Irlands), zurückblicken. Am 28. März 1857 werden durch eine unter William Thomas Mulvanys Führung stehende Gewerkschaft, der nur Iren angehörten, die Grubenfelder Marlania, Marlania I und II, Bochumia und Barbara unter dem Namen „Shamrock" konsolidiert (zusammengelegt). Ein Jahr vorher, am 21. März 1856, hatte Mulvany mit den Gewerken der Zeche Hibernia einen Vertrag abgeschlossen, durch den er sich mit der Ausbeutung der genannten Felder beauftragen ließ.

Die Abteufung des ersten Schachtes begann im März 1857. In einer Tiefe von rd 69 Lachter (rd. 144 Meter) wurde das Steinkohlengebirge erreicht. Die Abteufungsarbeiten verliefen sehr glücklich, da im Gegensatz zu Hibernia wenig Wasser angetroffen wurde. Bei einem Zufluß von nur 1 Kubikfuß in der Minute erübrigte sich die Aufstellung von Pumpen. Die Kohlenförderung begann im Jahre 1860 mit 210 Bergarbeitern und betrug in diesem Jahre 21 428 Tonnen. Mit dem Abteufen des Schachtes II begann man am 6. März 1862, vor 75 Jahren. Am 13. September 1869 wurde das Feld Schöngelegen mit Shamrock vereinigt. Die Förderung der Zeche betrug im Jahre 1872 bereits rd. 190 000 Tonnen, die Arbeiterzahl 952 Mann.

Am 11. März 1873 wurde zwischen den Gewerken der Zeche Hibernia und Shamrock einerseits, der Aktiengesellschaft „Hibernia und Shamrock, Bergwerksgesellschaft zu Berlin" ein Vertrag abgeschlossen, wonach das gesamte Eigentum der beiden Gewerkschaften für 5 386 000 Taler (16 158 000 Mark) auf die Aktiengesellschaft und damit in deutsche Hände übertragen wurde. Da aus der sogenannten englischen Zeit „nur schwache Versuche einer geregelten Buchführung vorhanden waren", läßt sich der Gewinn, den die irischen Gewerken aus dem westfälischen Unternehmen gezogen haben, nicht klar feststellen. Man weiß aber immerhin, daß die von 1861 bis 1872 gezahlten Ausbeuten insgesamt 6 434 000 Mark betragen haben, während die spätere deutsche Verwaltung das von den Iren eingebrachte Kapital auf insgesamt höchstens 10 Millionen Mark schätzte. Sie bezeichnete diese Schätzung als „sicherlich viel zu hoch". Die ausländischen Gewerken haben danach einschließlich des Verkaufspreises weit mehr als das Doppelte, vielleicht das Dreifache dessen von Deutschland zurückerhalten, was sie ihm gegeben hatten.

Es erübrigt sich, aus dem heutigen Anlaß auf die weitere Geschichte der Hibernia- und Shamrockschächte, denen Gelsenkirchen und Herne ihre Entwicklung aus kleinen Dörfern zu großen Städten verdanken, zurückzukommen. Wohl aber sei auch einmal des Bochumer Gewerken Wilhelm Endemann gedacht, dieses unternehmungsfreudigen Originals, dem, als dem Muter der Shamrockfelder, sein Anteil an der Vorgeschichte der heutigen Hibernia zukommt. Mit glückhafter Hand mutete Endemann in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts sozusagen rings um Bochum herum. In der Zeit vor 1872, als die Vertreter von Aktiengesellschaften noch nicht für die Handelskammer wählbar waren, hat der wegen seiner Ursprünglichkeit beliebte Mann es bis zum stellvertretenden und für die Zeit von 1865 bis 1870 sogar

zum ersten Vorsitzenden der Industrie- und Handelskammer in Bochum

gebracht. Man verübelte es ihm nicht, daß er mit der deutschen Sprache, vor allem auch mit dem dritten Fall, auf dem Kriegsfuß stand. Als er einen von ihm geführten Bochumer Gasthof im Jahre 1872 verkauft hatte, lieferte er dem Käufer ein prachtvolles Firmenschild, dessen Herstellung er selbst überwacht hatte. Am 10. März 1872 sollte die feierliche Enthüllung dieses Wahrzeichens erfolgen. Die Umhüllung fiel. Wer aber beschreibt das Befremden des braven Gewerken, als im versammelten Volk anstatt der erwarteten Zeichen von Bewunderung zunächst vereinzeltes Kichern anhub, das allmählich in stürmischen Jubel überging. Man las auf dem Schilde „Dem kaiserlichen Hof". Ein Maler mußte schnell aus „Dem" „Zum" machen.

Später tagte die Handelskammer in einem Endemann gehörigen Gasthause unter Louis Baares Vorsitz. Es gab da manchmal schalkhafte Szenen, wenn der frühere Herr Präsident eintrat, um zu sehen, ob seine Gäste auch zur Zufriedenheit bedient würden. Und doch hat auch dieser Mann seine Meriten um den Ruhrbergbau. Er war einer von den unternehmungsfrohen Bürgern, die viel wagten, um viel zu gewinnen. Ohne solche Leute wäre das Ruhrgebiet nicht so schnell das geworden, was es wurde.

Wetter und Umgegend

Wetter.

Anrudern am 4. April. Wie im ganzen Deutschen Reich treffen sich die Mitglieder des Ruderklubs „Mark", Hagen, Wetter, Herdecke am 4. April um 9 Uhr am Bootshaus am Oberarm des Harkortsees. Um 9.30 Uhr ist die Aufstellung beendet und der Ruderwart meldet die Zahl der erschienenen aktiven und passiven Mitglieder. Er gibt gleichzeitig den Befehl zur Besetzung der Boote. Durch den Lautsprecher wird dann das Startkommando gegeben.

Volmarstein.

In der Jahresversammlung einer nachbarlichen Sterbekasse die „Notgemeinschaft" wurde bekannt, daß in 35 Sterbefällen die Unterstützung gezahlt wurde. Im Jahre 1936 wurden vier Umlagen zu den alten Sätzen erhoben. Die Kassenverhältnisse sind befriedigend.

Aus Groß-Bochum

Linden-Dahlhausen.

Konrektor i. R. Fritz Lehmkuhl †. In den frühen Morgenstunden des vorgestrigen Tages verschied plötzlich der im Ruhestand lebende Konrektor Fritz Lehmkuhl. Ein gebürtiger Lindener, kam er nach dem Besuch des Lehrerseminars in Kempen und nach kurzer Lehrtätigkeit in Rotthausen wieder in seine Heimat und wirkte hier lange Jahre vorbildlich als Erzieher der ihm anvertrauten Jugend. Seine freie Zeit stellte er in den Dienst tätiger Nächstenliebe. Bis zu seinem Tode hat er die Armen seines Bezirks als Wohlfahrtspfleger mit hingebendem Eifer betreut. Auch dem Kirchenvorstand der katholischen Pfarrgemeinde gehörte der Verstorbene lange Jahre an, in dem man gern auf seinen Rat hörte. R. i. p.

Der Haus- und Grundbesitzerverein Linden-Dahlhausen hält am Sonntag um 11 Uhr im Lokale Wolf in Linden seine Jahreshauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen eine Reihe wichtiger Punkte.

Einen heiteren Theaterabend veranstaltete die Gesellschaft für Bühnenkunst am 2. Ostertage im Saalbau Scheidtmann. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache wurde die dreiaktige Operette „Verliebte Herzen" zur Aufführung gebracht, die vor allem mit den hübschen Ballettszenen der Geschwister Franke bei dem vollbesetzten Haus dankbaren Beifall fand. Der Spielleiter Heinz Schulz, der auch die Bühnenbilder entworfen hatte, sorgte für einen straffen und beschwingten Spielverlauf.

Wir malen und zeichnen

Wie gestaltest du deine Freizeit?

Es gibt unter den schaffenden Volksgenossen viele, die in ihrer Freizeit den Zeichenblock zur Hand nehmen, um zu zeichnen, die es aber auch verstehen, mit Pinsel und Farben umzugehen. Es gibt geschickte Hände, die basteln und schnitzen. Es gibt Volksgenossinnen, die sticken, die Kissen herstellen und sie bemalen. Die NSG. „Kraft durch Freude" weiß von den produktiven Kräften im Volke, von dem Talent und von dem Wollen vieler Unbekannter, die in ihrer Freizeit schaffen. Es erwuchs ihr als Freizeitorganisation der schaffenden Menschen die Aufgabe, sich mit diesen Dingen zu beschäftigen und die Volksgenossen, die auf diesen Gebieten arbeiten oder in Zukunft arbeiten wollen, zu fördern. Daher ist die NSG. „Kraft durch Freude" zu der Erkenntnis gekommen, daß es notwendig sei, auch auf diesen Gebieten Freizeitgemeinschaften in allen Kreisen und Orten einzurichten. Sie wird die Möglichkeit schaffen, daß diese Gemeinschaften zusammen arbeiten, und wird das Ergebnis dieser Arbeit fördern, soweit es ihr möglich ist. Aus diesem Grunde werden alle, die in ihrer Freizeit Malen, Zeichnen oder Basteln, um Mitteilung an die Deutsche Arbeitsfront NSG. „Kraft durch Freude", Abteilung private Freizeitgestaltung, Gau Westfalen-Süd, Bochum, Wiemelhauser Straße 40, gebeten.

Englische Schüler besuchen Deutschland



Zu Ostern besuchte eine große englische Gesellschaft von 680 Schülern und Schülerinnen die Stadt Koblenz. Die Betreuung der jungen Engländer hatte die Hitlerjugend übernommen und machte gemeinsam mit ihren Gästen Ausflüge in die herrliche Umgebung von Koblenz.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Stadttheater Bochum

Heute: „Der Vasall" im Stadttheater Bochum. Friedrich Wilhelm Hymmens Schauspiel „Der Vasall" gelangte im Rahmen der Vorbereitung der Woche „Dramatiker der HJ." zur alleinigen Uraufführung. Der Publikums- und Presseerfolg war sehr stark. Die heutige Aufführung unter Leitung von Dr. S. Schmitt in der Premierenbesetzung ist für die Vormiete C angesetzt.

Die erste Landdienstdorfgruppe in Westfalen.

Durch den Landdienst hat die Hitlerjugend die Möglichkeit geschaffen, bis zu einem Teil den bestehenden Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft zu beheben. Während bisher Landdienstgruppen lediglich in Mittel- und Ostdeutschland tätig waren, wurde in diesen Tagen auch im Gebiet Westfalen die erste Landdienstgruppe angesetzt. Die neue Landdienstgruppe liegt in der Bauernschaft Milte, wo ihr von den Bauern ein Gruppenheim eingerichtet wurde. Am 1. April werden die Jugendlichen der Stadt, die sich freiwillig der Landarbeit zur Verfügung stellen, unter einem geeigneten Führer ihre Arbeit aufnehmen. Durch diesen gemeinsamen Einsatz im bäuerlichen Dorf wird ein Teil der städtischen Jugend wieder zum Land und zur bäuerlichen Arbeit zurückgeführt.

Essen

Holländer singen für das WHW. Während der Osterfeiertage weilte die Kwartetvereeniging Cecilia aus Maastricht zu einem Besuch in Essen, herzlich empfangen von der Bevölkerung. Auf dem Adolf-Hitler-Platz begrüßten Vertreter der Partei, der Stadtverwaltung und des Kruppschen Bildungsvereins die holländischen Gäste. Für die Holländer dankte Konsul Schmidt, ein Vertreter der Stadt Maastricht und der Leiter der Kwartetvereeniging. Dann zog man gemeinsam unter Vorantritt einer Kapelle zur Kaupenhöhe, wo das Mittagessen mit den Gastgebern eingenommen wurde. Am Abend fand dann in der Kaupenhöhe unter Mitwirkung der Kapelle der Essener Schutzpolizei und des gemischten Chores des Kruppschen Bildungsvereins ein großes Konzert für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes statt, zu dem die holländischen Sänger unter der Stabführung von F. Drissen sich in anerkennenswerter Weise zur Verfügung gestellt hatten. Am Ostermontag gaben die Gäste zusammen mit dem gemischten Chor des Kruppschen Bildungsvereins vor der Hauptpost wiederum Proben ihres Könnens. Auch der Reinertrag dieses Konzerts wurde dem WHW zur Verfügung gestellt. Besichtigungen und ein kameradschaftliches Beisammensein bildeten den Ausklang dieses freundnachbarlichen Besuches aus dem nahen Holland, der mit dazu beigetragen hat, die Bande der Freundschaft inniger zu knüpfen.

Sport

Die nächsten Pokalspiele

Am kommenden Sonntag findet die dritte Pokal-Zwischenrunde der Fußballer statt. Es spielen:

STV Werne — VfB Bönnig
SpFr Gladbeck — Ver. Preußen 07 Bochum
Gelsenkirchen 07 — SpGem. Wattenscheid
FC Schwelm — Tura Altenvoerde
Hagen 72 — SpVg Welper

Postsport Wanne — Borussia Bochum 0:2.

Zu ihrem letzten Spiel mußten die Bochumer Borussen nach Wanne und fanden dort beim Tabellenletzten unerwartet harten Widerstand. Erst in der zweiten Hälfte konnten trotz großer Feldüberlegenheit durch den Mittelstürmer Weber die beiden Tore erzielt werden. Leider stand dem Spiel ein sehr mäßiger Schiedsrichter vor, der dem harten Spiel nicht Einhalt gebot. Durch diesen Sieg befestigten die Borussen den 2. Tabellenplatz, den sie auf auf Grund des besseren Torverhältnisses (1,90) vor den punktegleichen Bochumer Postsportlern (1,86) behaupten und steigen zur 2. Kreisklasse auf.

Die Tabellenspitze dieser Klasse:

TuS Engelsburg	15	28	2	67:14
Borussia Bochum	16	21	11	42:22
Post-SV Bochum	16	21	11	52:28

Wird Blau-Weiß Gaumeister?

Sonntag Endkampf um die Westfälische Wasserballmeisterschaft in Bochum.

Wie bereits mitgeteilt, führt der Schwimmverein Blau-Weiß Bochum am Sonntag im Bochumer Stadtbad die Endkämpfe um die Westfälische Wasserballmeisterschaft der Winterrunde durch, zu der die drei Bezirksmeister teilnahmeberechtigt sind, und zwar Turngemeinde Bielefeld als Sieger der Gruppe 2, SV Iserlohn-Schleddenhofen als Sieger der Gruppe 3 und Blau-Weiß Bochum als Sieger der Gruppe 4. Die Bochumer Mannschaft hat bekanntlich die Spiele um die Gruppenmeisterschaft überlegen als Sieger beendet, so daß die Hoffnung besteht, daß die Mannschaft Bochum den Titel eines Westfalenmeisters bescheren wird. Sie wird allerdings namentlich in der Mannschaft des SV Schleddenhofen, die als frühere Turnermannschaft bereits DT-Meister gewesen ist, auf harten Widerstand treffen. Nicht unterschätzt werden darf auch das Können der Bielefelder Mannschaft. Die Spiele werden nach dem Punktesystem jeder gegen jeden durchgeführt, so daß insgesamt drei Spiele durchgeführt werden.

Die Auslosung ergab folgende Paarungen:

1. Spiel: Iserlohn — Bielefeld,
2. Spiel: Bielefeld — Blau-Weiß Bochum,
3. Spiel: Blau-Weiß Bochum — Iserlohn.

Der Zehn Uhr

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Zug rast durch einen brennenden Wald

In der Nähe von Zenitza in Bosnien sind, wohl infolge Unvorsichtigkeit von Hirten, gewaltige Forsten in Brand geraten. Bevor Hilfe eintraf, hatte sich das Flammenmeer bereits weiter ausgedehnt. Besonders gefährlich ist dieser Waldbrand einem Zuge geworden, der mitten durch das Flammenmeer hindurch rasen mußte, weil es noch verhängnisvoller hätte werden können, wenn der Lokomotivführer den Zug mitten im brennenden Wald zum Stehen gebracht hätte. In dem dichtbesetzten Zug kam es verschiedentlich zu panikartigen Ausbrüchen, was man leicht begreifen kann, denn über 20 Kilometer ging die rasende Fahrt mitten durch züngelnde Flammen, beizende Rauchschwaden und eine Hitze, die den Menschen den Atem raubte und die drauf und dran war, die Metallverkleidung an den Waggons zum Schmelzen zu bringen. Dann ist diese Schreckensfahrt durch den brennenden Wald aber doch noch ohne Todesopfer abgelaufen.

Schwalbe fliegt Rekord

Großes Aufsehen erregte in ornithologischen Kreisen die vor kurzem gemachte Entdeckung, daß die europäischen Schwalben ihren Winterflug bis nach Südafrika ausdehnen.

Schon vor dreißig Jahren hatte man in Europa begonnen, Schwalben mit kleinen Fußringen zu versehen, die bei einer späteren Auffindung der Tiere Aufschluß über die zurückgelegte Flugstrecke geben sollten. Trotz dieser Maßnahmen war es bisher nicht gelungen, den Flug dieser Wandervögel einwandfrei weiter als bis nach Südafrika zu verfolgen, obwohl man annahm, daß ein Großteil der Tiere den Winter in Nordafrika verbringt. Nun wurde jedoch am 4. Januar dieses Jahres in Betschuanaland in Südafrika eine Schwalbe gefanden, die am 18. Juni des Vorjahres in der ungarischen Stadt Füged mit einem Ring markiert worden war. Diese Reise über mehr als 8500 Kilometer stellt den Streckenrekord der bisher gemessenen Schwalbenflüge dar.

Ein Napoleon-Diadem wird gesucht

Die österreichische Polizei sucht wieder einmal fieberhaft nach einem historischen Diadem, das vor mehr als 10 Jahren verschwand und seitdem nicht wieder gefunden werden konnte. Dieses prächtige Schmuckstück hat Napoleon I. einst seiner Stieftochter Hortense Beauharnais geschenkt, als sie seinen Bruder Ludwig, den König von Holland, heiratete. Es ist überreich mit Diamanten, Rubinen, Smaragden und Perlen besetzt.

Zuletzt gehörte es dem Erzherzog Leopold Salvator, der vor sechs Jahren starb. Im Jahre 1925 übergab er es dem Hauptmann Josef von Korvin als Sicherheit für ein Darlehn und der Hauptmann verpfändete es im staatlichen österreichischen Leihhaus. Von dort verschwand es, ohne daß man eine Spur von ihm entdecken konnte. Man hat die Beamten des Leihhauses bis zu den höchsten Stellen immer wieder befragt, aber es ließen sich keine Anhaltspunkte dafür finden, was mit dem Schmuckstück geschehen war.

Jetzt will die Polizei Anhaltspunkte für eine Wiederaufnahme der Angelegenheit haben. Sie verhaftete einen gewissen Georg Halama, der seiner Zeit Generaldirektor des Leihhauses war, Oskar Moindl, seinen ersten Taxator, den Hauptmann von Korvin und zwei andere Personen. Die Polizei nimmt an, daß Hauptmann von Korvin gemeinsam mit den Genannten das Diadem veruntreut hat und daß die Verpfändung beim Leihhaus nur erfolgte, um die ganze Angelegenheit zu verschleiern.

Gefunden worden ist das Schmuckstück aber immer noch nicht.

Königliche Frauen

Das Interesse an Gestalten der Geschichte ist neu und stark erwacht. Die Vergangenheit des Volkes und der Heimat, die Verkündung nationaler und religiöser Ideale, ja, die Erfassung und Bestätigung gegenwärtiger Zeitaufgaben erscheint nie lebendiger und wirkungsvoller, als wenn sie in einem gelebten Leben verkörpert sind. Ein neues Schrifttum ist schon aus diesem Interesse erwachsen. Unsere deutsche Heimat ist ja reich an kraftvollen Persönlichkeiten schon in den christlichen Jahrhunderten vor dem Mittelalter. Reich auch an kraftvollen deutschen christlichen Frauen.

Viane v. Gentzkow versucht in ihrer Schrift „Königliche Frauen der Wanderungszeit und des frühen Mittelalters" (Verlag Herder, Freiburg i. Br.) die Eigenart und Bedeutung der führenden Frauen germanischen Blutes zu schildern. Reizvoll und bewunderungswert sind die menschlichen Züge, die die alten Quellen aufbewahrt haben, und die uns jene Frauen so nahebringen in ihrem Ringen um praktisches Christentum, — oft inmitten wilder Zeitstürme und persönlich tragischer Schicksale.

Ein kurzes, mit Erlaubnis des Verlages entnommenes Lebensbild zeigt die Frankenkönigin Bathild.

Bathild, die Frankenkönigin

In der Zeit der Schattenkönige, in der die Großen, in erster Linie der allmächtige Majordomus, der Hausmeier, regierten, steht wie ein zarteres Abbild der kraftvollen Radegund die Frankenkönigin Bathild. Die von ihr gegebene Schilderung entspricht bereits dem Frauenideal des Hochmittelalters: „Sie war von Herzen gütig, von züchtigem Betragen, klug, aber nicht vorlaut oder leichtfertig in ihren Reden, und — da sie ja vom Geschlecht der Sachsen war — auch von anziehender und feiner Gestalt, schön anzusehen mit freundlichen Mienen und würdevollem Gang."

Ihre frühe Jugend liegt im tiefsten Schatten und ist in den Einzelheiten nicht mehr erkennbar; vielleicht eine angelsächsische Kriegsgefangene, vielleicht von Seeräubern entführt, jedenfalls von Händlern schon als Kind um geringen Preis in Frankreich verkauft. Sie muß aber ein besonders schönes und feines Kind gewesen sein, denn der damalige Majordomus Erchinald erwirbt sie und macht sie später zu seiner Mundschenkin.

Wahrscheinlich war sie von Kindheit an Christin, und wie Radegund gab ihr der Glaube Kraft, fern von der Heimat, fern von der Sippe in einer wenn auch leichten Dienstbarkeit zu leben und ihrer Arbeit Sinn zu geben. Erchinald wird als ruhiger, friedliebender, gegen den Adel wohl allzu nachsichtiger Regent geschildert und dürfte auch ein wohlwollender und freundlicher Herr gewesen sein. Seine Neigung zu dem aufblühenden Mädchen führt ihn nicht dazu, sein Herrenrecht gegen die Unfreie zu gebrauchen. Vielmehr, weil sie alle Werbungen ablehnt, will er sie nach dem Tode seiner ersten Gattin zu seiner Frau machen. Aber Bathild flieht aus dem Hause, hält sich verborgen und kehrt erst zurück, nachdem Erchinald sich wieder verheiratet hat. Sanftmut und Ruhe scheinen bei ihr mit großer Festigkeit gepaart, und so ist vielleicht in ihrem Herrn der Gedanke gereift, durch sie den kaum dem Knabenalter entwachsenen König Chlodwig II. noch sicherer zu lenken. Die Leibeigene wird Königin!

Hat sie wirkliche Liebe für den Königsknaben empfunden, meinte sie eine große Aufgabe zu erhalten, die es zu erfüllen galt, oder hat sie der Glanz der Königskrone geblendet? Wenn letzteres der Fall war, so hat sie den Glanz hoch bezahlen müssen. Denn Chlodwig verging in Ausschweifungen aller Art, war zuletzt geistesgestört und starb bereits mit 23 Jahren im Jahre 656.

Das kranke Geschlecht konnte auch durch das gesunde Sachsenblut der jungen Königin nicht mehr genesen; ihre drei Söhne sind in Schwäche, Zügellosigkeit und Launenhaftigkeit des Vaters Abbilder. Bathild führt die Regierung für ihren Aeltesten mit Erchinald als Berater. Zunächst ist friedliche Zeit. Die Anteilnahme der Königin gehört vornehmlich kirchlichen Angelegenheiten, ihre Freigebigkeit gegen Kirchen und Klöster wird hervorgehoben, und entgegen der damals herrschenden allgemeinen Unsitte der Simonie nimmt sie keine Geschenke von jenen an, denen sie geistliche Würden verschafft und Bistümer überträgt.

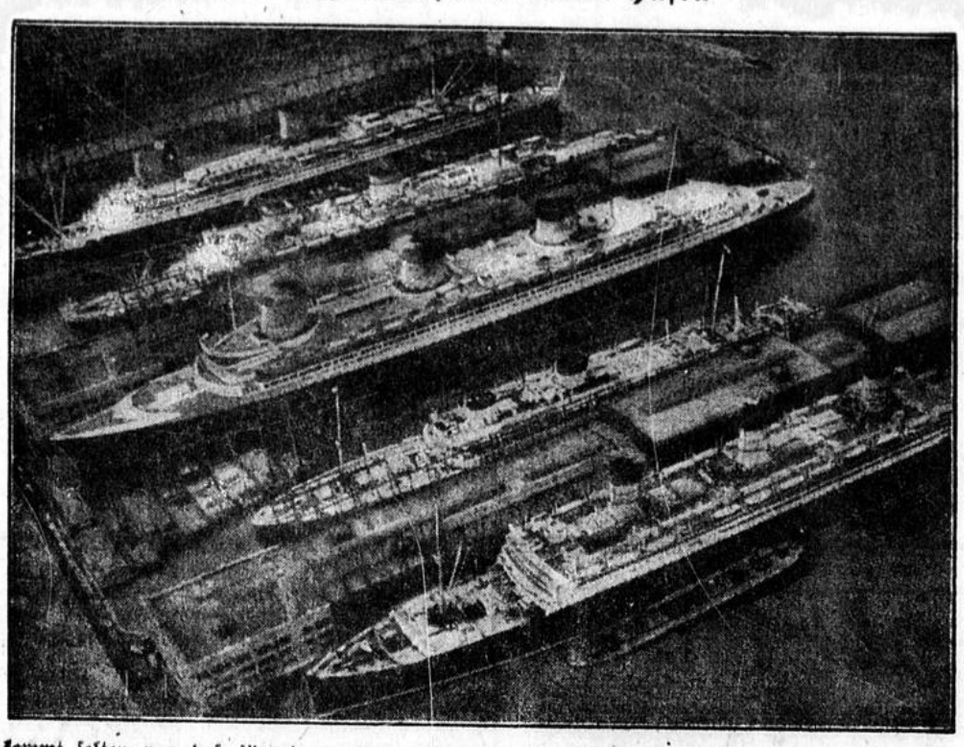
Sie war nicht die erste Frankenkönigin, die aus unfreiem Stand auf den Thron gelangte, aber sie war wohl die einzige, der es nicht genügte, selbst aus dieser Lage befreit worden zu sein, die vielmehr auch anderen Unfreien helfen wollte: sie erließ Gesetze, um das Los der Sklaven zu mildern und den Verkauf christlicher Gefangener zu hindern. In ihren Bestrebungen war sie sich einig mit dem heiligen Eligius, Bischof von Noyon, von dem es heißt: „Oftmals kaufte er die Sklaven in ganzen Haufen bis zu hundert Seelen los, wenn sie Männer und Frauen, und aus allen Völkerschaften, zu Schiffe herbeigeführt wurden: Römer, Gallier, Briten, Mauren, besonders aber Sachsen, die zu der Zeit in ganzen Herden von der Heimat losgerissen und in die Fremde verkauft wurden.

Auch die Königin wandte ihre besondere Anteilnahme den gefangenen Landsleuten zu, löste besonders Kinder und Jugendliche ein und ließ ihnen in Klöstern eine christliche Erziehung zuteil werden.

Ungefähr acht Jahre hielt die Königin auf ihrem Posten aus. Dann zog sie sich nach Chelles bei Paris zurück und nahm dort den Schleier. Sie vergrößerte und schmückte dies Kloster aus und schickte nach ihrer englischen Heimat hinüber, um von dort aus einem berühmten Kloster einige tüchtige Frauen zu erbitten. Chelles entwickelte sich zu hoher Bedeutung. Bathild lebte dort bis zu ihrem im Jahre 680 erfolgten Tod; die Aebtissinnenwürde lehnte sie ab, und nach dem Vorbilde Radegunds stellte sie sich bereitwillig unter die Aebtissin Bertilla.

(Verlag Herder, Freiburg i. Br.)

Fünf Ozeanriesen in einem Hafen



Es kommt selten vor, daß fünf der größten Ozeandampfer auf einem Bild zu sehen sind. Am 18. März lagen an ihren Piers in Newyork der deutsche Dampfer „Europa", der italienische „Rex", das französische Riesenschiff „Normandie", die „Georgic" und die „Berengaria"

(Associated-Preß-M)

Sie holte sich ihren Mann

Noch weiß man nicht, wo Margarete Eustice zur Zeit weilt. Aber der Haftbefehl läuft durch alle Staaten der USA. hinter ihr her. Sie wird beschuldigt, einen Rechtsanwalt entführt zu haben. Aber mit dem Entführen allein war es nicht getan. Sie zwang ihn mit der Pistole in der Hand, sie zu heiraten.

Diese tatkräftige Margarete ist heute 35 Jahre alt und war die Anführerin bei einem Handstreich, durch den der 66jährige Rechtsanwalt O'Brien verschleppt wurde. Man weiß nur noch, daß er in Morrison in Illinois auftauchte und unter starken Erscheinungen nervöser Störungen sein Jawort zur Ehe mit Margarete vor einem Friedensrichter gab.



Roman von Harry Hoff

(39. Fortsetzung)

Nachdruck verboten

Lebrun springt wie ein Jüngling auf und schreitet dem deutschen Kollegen mit ausgestreckten Armen entgegen. Dann zog er ihn neben sich an den Tisch und hielt ihm mit einer gespielt wütenden Geste das Blatt vor, das er eben gelesen hatte.

„Hier, sehen Sie sich das einmal an! Was haben Sie da für einen Unsinn verzapft! Sie haben ja glatt die Namen verwechselt! Wo es Lebrun heißt, muß Seidler stehen, und umgekehrt!"

Seidler ließ sich mit einem freundlichen Grinsen nieder. „Nein, nein," wehrte er höflich ab, „das ist schon ganz richtig so. Bin ich denn nicht etwa nur Ihr Gehilfe gewesen? Wäre ich ohne Sie wirklich so rasch zum Ziele gekommen? Haben Sie nicht den Brief abgeholt, der mir den Schlüssel zu allem gab?"

Lebrun blickte den Sprecher verständnislos an. Seidler fuhr ruhig fort: „Für mich war es schon Ehre genug, mit dem berühmtesten Kriminalisten Frankreichs zusammenarbeiten zu dürfen. Was will ich mehr? Sie waren mir übergeordnet, und als leitende Persönlichkeit kommt Ihnen der Ruhm zu!"

Lebrun zerdrückte den Rest seiner Zigarre im Aschenbecher. „Hören Sie, Seidler," erwiderte er, „das ist doch die Bescheidenheit auf die Spitze getrieben! Das geht nicht, das muß von mir aus berichtigt werden! Wenn das so in die Presse kommt..."

„Schon zu spät!" ergriff Seidler erneut das Wort. „Auch die Presse wurde von mir bereits im gleichen Sinn unterrichtet. Da ist nun nichts mehr zu ändern. Aber genug davon. Sie wollen doch gewiß jetzt die Einzelheiten noch hören, mit denen ich neulich am Telephon noch nicht herausrücken wollte!"

„Ja, ja, Sie haben mich schön auf die Folter gespannt. Hier berichten Sie, daß ich alles restlos aufgeklärt habe, und dabei weiß ich vieles selber noch nicht! Zum Beispiel, was meinten Sie vorhin mit dem Brief?"

Seidler bestellte sich bei dem eben nach seinen Wünschen fragenden Kellner einen Kaffee und erwiderte:

„Was den Brief betrifft, hm, ich meine das Schreiben Moulins an Kießling, das Sie in Marseille abgeholt haben."

„Es war nur ein einziger Satz, der mir auffiel, bei dessen Lektüre mir plötzlich eine Erleuchtung kam."

„Ich weiß noch, Sie rissen mir ja das Schreiben, nachdem ich es Ihnen erst einmal vorgelesen hatte, geradezu aus der Hand. Aber wie hieß denn der ominöse Satz?"

„Ich habe das Schreiben hier!" entgegnete Seidler und nahm das Papier aus der Tasche. — „Hier, sehen Sie, rot unterstrichen!"

Lebrun nahm den Brief in die Hand und las Wort für Wort laut:

„...um so mehr, als trotz allem die Sache so glänzend geglückt ist."

„Ah!" rief Lebrun lebhaft aus, dem jetzt auch die Erkenntnis kam, donner ja, wie konnte ich das nur übersehen! Die Sache ist trotz allem geglückt! Trotz allem bezieht sich auf den warnenden Anruf des Zuges, nicht wahr?"

„Ganz richtig!"

„Und wenn die Sache geglückt ist, sogar, wie hier steht: glänzend, dann darf man wohl daraus schließen, daß der Zweck des Verbrechens erreicht war!"

„Ich bemerke, Herr Kommissar, daß Sie dies damals wirklich nur übersehen haben!"

„Hören Sie weiter: der Erfolg des Attentats war der Tod des Lokomotivführers Besier! Der mußte also bezweckt gewesen sein."

„Jawohl," fuhr jetzt Seidler fort, „genau so gingen meine Gedanken. Inzwischen wußte ich auch, daß nur Kießling an diesem Tod interessiert sein konnte. Ebenso wußte ich, daß Moulin ein Subjekt war, das sich von anderen zu Morden dingen ließ."

„Aber der Anruf, Kollege! Der Anruf! Wie sind Sie mit dem fertig geworden? Wenn Kießling den Tod seines Freundes herbeiführen wollte, konnte er ihn doch auf der anderen Seite nicht wieder retten wollen!"

„Ich gebe zu," erwiderte Seidler, nachdem er einen Schluck Kaffee genommen hatte, „auch mir machte das zunächst noch einiges Kopfzerbrechen. Da setzte eben die Psychologie und die Filigranarbeit meines Grübelns ein. Glücklicherweise hatte ich ja durch die Umstände reichlich Gelegenheit, Kießling näher kennenzulernen. Ein Mann der Tat war er nicht. Eigentlich könnte man ihn sogar als Feigling bezeichnen. Jedenfalls war er ein Mensch, der, wenn er sich einmal zu einem Entschluß aufgerafft hatte, diesen bald wieder bereute und seine Tat, sofern es sich um etwas Niederträchtiges handelte, am liebsten gleich widerrief. Denken Sie nur an die Schlüsselgeschichte! Er hatte erst vor, mit den unrechtmäßig erworbenen Schlüsseln die Firma nachts zu berauben, wie er mir selber zugab. Aber zur Ausführung dieser Tat kam es erst gar nicht mehr."

„Ah, Sie meinen, so war es auch mit dem Attentat! Er hatte schon alles eingefädelt, wußte, daß das drohende Unheil auf seinen Freund zuschritt, und wollte ihn nun bei seinen ihn inzwischen quälenden Gewissensbissen doch noch im letzten Augenblick wieder retten!"

„Jawohl! So schloß ich damals schon, aber ich glaube, Herr Kommissar, Sie würden diese meine Vermutungen zunächst als höchst gewagt und „an den Haaren herbeigezogen" bezeichnet haben. Deshalb schwieg ich mich lieber aus."

„Hm, jetzt verstehe ich alles. Sie hatten also richtig vermutet."

Schluß folgt.

Liebe auf Grube Rosine

Roman von Erich Degenkolb

(26. Fortsetzung)

Das schrieb er ihr auch. Von einem Besuch seinerseits erwähnte er nichts Er hatte auch keine Absichten. Gewaltsame Trennung vertieft das Zusammengehörigkeitsgefühl, philosophierte er.

Ob es richtig war Er wußte es nicht!

*

Oberlehrer Spohr wurde zum Schuldirektor gerufen.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Kollege", begrüßte ihn der alte Herr freundlich.

„Danke! Na — meine Pensionierung da?"

„Sie wissen . . ?"

„Nein, Herr Direktor, gar nichts, aber — ich ahne . . ." Und er lächelt dabei.

„So! Man ist ja auch alt genug, Herr Direktor, nicht wahr?"

„Ich weiß nicht, Herr Kollege! Wie alt waren Sie doch eben?"

„Vierundsechzig und dreihundertvierundsechzig Tage — genau!" Spohr sah ganz vergnügt drein. Er hatte schon des öfteren über die bevorstehende Dienstentlassung nachgedacht und sich langsam mit dem Gedanken vertraut gemacht, seinen Lebensabend in Ruhe zu verbringen. Darum auch erregte ihn die Nachricht nicht.

„Na, das ist ja erfreulich, daß Sie so gefaßt sein können!"

„Bleibt ja nichts weiter übrig, Herr Direktor. Und — ehrlich: Nach fünfundsechzig Jahren hat man schon — das darf man getrost sagen — Ruhe verdient. Trotzdem, man fühlt sich noch rüstig, ich meine . . . aber na, wie sie kommen, werden sie genommen, sagt ein altes Sprüchlein!"

„Recht so! Ich gönne Ihnen die Erholung! Sie waren wirklich ein Lehrer, wie man ihn selten findet!"

Er streckte Spohr die Hand hin.

„Ich danke Ihnen herzlich für die treuen Dienste, die Sie der Schule und darüber hinaus dem Vaterlande zur Heranziehung guter Staatsbürger geleistet haben. Und nun — genießen Sie in Beschaulichkeit den wohlverdienten Ruhestand. Ich wünsche Ihnen alles Gute dazu."

Oberlehrer Spohr ging. Es war ihm doch etwas weh ums Herz . . .

*

„Der deutsche Frachtdampfer „Jolanthe" gesunken!"

Kreidebleich hielt Elfriede die eben angekommene Zeitung in den zitternden Fingern.

Hertha erschrak.

Dann weinten die Mädchen, als hätte ihnen das Schicksal alles geraubt.

Wenn sie aber weiter gelesen hätten, wäre ihnen doch noch eine Hoffnung geblieben.

Die Meldung besagte, daß „Jolanthe" auf Grund gelaufen war. Menschenleben seien, soweit bis jetzt zu übersehen war, nicht zu beklagen.

Nach einer später eingelaufenen Meldung wieder, die unmittelbar an die erste anschloß, würden drei Arbeiter vermißt, darunter auch der Monteur, den die deutsche Maschinenfabrik zur Aufstellung und späteren Ueberwachung der Maschinen entsandt hatte. Mit dem Verlust der Maschinen sei unter allen Umständen zu rechnen — — —

Direktor Schumann fand seine Töchter aufgelöst vor.

Er versprach ihnen, alles zu tun, um Näheres zu erfahren.

Schon am nächsten Tage ließ er eine ausführliche Anfrage an die Magdad abgehen — — —

„Hast denn du die Zeitung schon gelesen?" Beier sagte das nicht mit der an ihm gewohnten Ruhe.

„Warum?" fragte Fritz in seiner freundlichen Art. „Steht was Besonderes drin?"

„Na — hier lies mal!"

Jakob vertauschte mit der größten Ruhe seinen guten Anzug mit der Werkskleidung.

„Augenblick mal, Harry — erst dienstfertig machen, denn du willst doch sicher gleich türmen — — —"

„Mann — hast du eine Bombenruhe! Und ich denke, dir liegt das Schicksal unseres Freundes genau so am Herzen wie mir?"

„Was denn? Was denn? Was passiert?"

Beier hielt noch immer die Zeitung.

Fritz nahm sie fort.

Dann ließ er sich auf einen Stuhl niederfallen und sah Beier an.

Lange Zeit schwiegen sie.

Dann zog sich Beier um.

„Ich fahre mal zur „Rosalie" rüber, Fritz! Die Mädel tun mir leid — — —"

„Bist du am Abend wieder zurück?"

„Natürlich — treffen wir uns doch wieder im Ratskeller, ich werde dir berichten — — —"

„Gut, Harry, ich werde dort sein!"

*

Direktor Schmidt bat Prokurist Salzmann zu sich.

„Nehmen Sie Platz, Salzmann. Wir müssen einmal ernsthaft über die früheren Geschichten sprechen. Was halten Sie von einer — vielleicht plötzlichen — Buchprüfung bei uns?"

„Gar nichts! Alles in Ordnung!"

„Hm — bei der Magdag haben sie hineingeleuchtet. Schleicher 2 sitzt — in der Schweiz!"

Salzmann verfärbte sich leicht.

„Woher wissen Sie — — ?"

Direktor Schleicher hat mir geschrieben!"

„Gute Luft — —"

„Nichts, ich meine nur so — —"

„Und — Fuchs?"

Salzmann rückte die Schultern: „Fuchs? Ist ja nicht sehr worteifrig. Man wird nicht schlau aus ihm. Ich weiß nur, daß er letzthin einmal bei Generaldirektor Rosig zu Gaste war — —"

„Faul, mein lieber Salzmann, sehr faul!"

„Und dann scheint er sich in der letzten Zeit sehr mit Ingenieur Beier angefreundet zu haben. Beier kommt alle Nasen lang einmal ins Kontor und hat mit Fuchs etwas zu besprechen. Der Teufel weiß, was!"

„Hm. Da Sie von Beier sprechen — — Der Kerl hat kolossal nachgelassen, finden Sie nicht auch! Die ganzen Maschinen gehen unter seiner Aufsicht zum Deibel — — —"

„Kann ich nicht so beurteilen. Jedenfalls — der rege Verkehr zwischen Beier und Fuchs kann uns gefährlich werden, Beier ist doch sicherlich genau im Bilde über die Maschinerwerte — — —"

Direktor Schmidt überlegte.

„Wenn wir Beier loswerden könnten . . ? Aber wie!"

„Nicht so einfach. Er hat ein Jahr Kontrakt-Kündigung!"

„Trotzdem — — —"

*

Nach seiner kurzen Aussprache mit Salzmann ließ Direktor Schmidt Kröber rufen.

Kröber war gefügig.

Befriedigt nickte Schmidt: „Sie tun sich selbst damit den größten Gefallen, mein lieber Kröber, denn — ich habe für Sie Beiers Posten vorgesehen, also — —"

„Sie werden zufrieden sein, Herr Direktor!"

Kröber rieb sich die Hände. Endlich war es soweit.

In seinem Hirn kreiste ein Plan, der nicht einmal Rücksicht auf Menschenleben nahm — — —

*

Unweit des Verwaltungsgebäudes der „Rosalie" befand sich die Postomnibus-Haltestelle

Beier war eben ausgestiegen, um der Villa Schumann zuzuschreiten, da zerriß ein donnerähnliches Krachen die Nachmittagsstille.

Eine Explosion! durchfuhr es Beier.

Er rannte ein paar Schritte zurück und sah im Augenblick, was geschehen war.

Drüben in der Maschinenhalle der „Rosalie" mußte irgendwie ein Bunkerbrand wüten oder ein Ofen in die Luft gegangen sein. Mehrere Fensterscheiben der Halle waren herausgeschleudert, nur die vielkästigen, verrosteten Eisenrahmen standen noch.

Ohne sich um den Portier zu kümmern, durchstürmte er den Eingang zum Werkshofe, überquerte diesen . . .

Hier war Hilfe notwendig! Das wußte Beier!

Da mußte sich jede Formalität von selbst erledigen! Denn das Betreten des Werkgeländes war sonst nur nach vorheriger Anmeldung möglich, soweit es sich um Werksfremde handelte.

Schon von weitem drangen ihm Oxyd-Gase entgegen.

„Werkfeuerwehr — Alarm!" rief er einem Arbeiter zu, der eben von einem einfahrenden Materialzug absprang.

Dann hatte er die Hallentür erreicht — — —

*

Kurz vor Beiers Ankunft auf „Rosalie" war Direktor Schumann auf seinem gewohnten Besichtigungsgang in der Maschinenhalle angelangt, hatte hier eine Frage gestellt, dort ein anerkennendes Wort fallen lassen und sich dann längere Zeit mit dem Heizer des Ofens 2 unterhalten. Sie sprachen über die nicht ganz einwandfreie Arbeit der automatischen Ofenspeisung. Und Schumann hatte sofortige Abstellung der Mängel in Aussicht gestellt!

Da brachen unberechnete Mengen von Kohlenstaub in den Ofen ein, erstickten die helle Glut, millionenstäubiger Funkenflug fiel von dem riesigen Roste des Ofens nieder, schwelende Oxyd-Gase schwebten — —

Der Heizer sprang schnell zu, die Speisung abzusperren . . .

Zu spät!

*

In diesem Augenblick hatte Beier die Maschinenhalle betreten.

Er sah gerade die riesige Stichflamme aus dem Ofen 2 hervorbrechen.

Der zunächst stehende Presser bestätigte Beiers Vermutung: Ofenexplosion!

Er zeigte mit dem Finger.

Aber Beier war schon weiter.

Da sah er Direktor Schumann. Neben ihm den Heizer. Beide hielten sich einen Arm vor die Augen, mit dem anderen tasteten sie — — —

Schon war Beier bei ihnen.

Ein kurzer Blick noch nach dem Ofen. Der Riesenrost war zersprengt. Das eiserne Gerüst hing zerrissen in den Aschenraum herab. Die Gefahr war vorbei.

Fortsetzung folgt.

Erinnerungsfeiern in Irland



In zahlreichen Städten Irlands fanden am Ostersonntag Erinnerungsfeiern an die irische Rebellion im Jahre 1916 statt. In Dublin legte Präsident de Valera einen Kranz an den Gräbern der hingerichteten Anführer der Osterrebellion nieder und hißte die Flagge des Freistaats. An der Flaggenleine Präsident de Valera. (Scherl-Bi derdienst-M)

Hannemann macht alles

Roman von Hans Herbst

1. Fortsetzung.

„Oh, natürlich . . . aber heute abend . . . sagen wir einmal um acht Uhr . . . darf ich Sie doch erwarten, Herr Stahl?"

„Es wird mir ein Vergnügen sein, mich mit Ihnen ein wenig zu unterhalten," erwiderte er höflich und verabschiedete sich von ihr sehr herzlich.

Eine Minute später war das Auto im Gewühl des Verkehrs verschwunden.

Waldemar bestieg einen Autobus in der Richtung Charlottenburg.

*

Zwanzig Minuten später befand er sich am Zoo. Dort in der Gegend — in der Hardenbergstraße — wohnte sein alter Schulkamerad und Freund Herbert Wiesner, der sich vor drei Jahren selbständig gemacht hatte und als Generalvertreter eines größeren Westdeutschen Industrie-Konzerns ziemlichen Einfluß besaß.

Da Waldemar sonst keinerlei Beziehungen zur Heimat hatte — Vater und Mutter waren längst tot —, wollte er den Freund aufsuchen, um seine Hilfe bei Beschaffung einer Stellung in Anspruch zu nehmen. Herbert Wiesner war der einzige Freund, mit dem er seit Jahren noch in schriftlicher Verbindung gestanden hatte.

Er hatte ihm von Hamburg ein Telegramm gesandt, um ihn auf sein Eintreffen vorzubereiten.

Vor einem stattlichen Hause in der Nähe des Knies blieb er stehen. Hier mußte es sein . . . und richtig . . . das große Schild, das sich über die ganze Breitseite des Hauses hinzog, sagte ihm, daß er an Ort und Stelle war.

Er trat in das geräumige Vorzimmer ein und fragte die dort sitzende Stenotypistin und dem Freunde.

„Herr Wiesner befindet sich seit vorgestern in Essen." wurde ihm geschäftsmäßig erklärt.

„Oh . . .!" sagte Waldemar enttäuscht. „Wird er noch längere Zeit abwesend sein?"

„Ungefähr zehn Tage!" lautete die kurze Antwort.

„Ja, dann ist leider nichts zu machen," meinte Waldemar. „Entschuldigen Sie bitte vielmals."

Er machte eine tadellose Verbeugung.

„Seien Sie nicht zu fleißig, gnädiges Fräulein," sagte er ironisch, als er sah, wie die Stenotypistin kaum mit dem Kopfe nickte.

Das junge Mädchen wollte zuerst aufbegehren, als sie aber seinem lächelnden Blick begegnete, schlich sich ein freundlicherer Zug um ihren Mund. Jetzt erst schien sie zu bemerken, daß der Besucher ein verteufelt hübscher Bursche war. Sie sah ihn wohlgefällig an und sagte liebenswürdig:

„Wenn Sie seinen Vertreter, Herrn Stövesand, sprechen wollen, müssen Sie sich einen Augenblick gedulden."

„Nein, danke, bemühen Sie sich nicht, liebes Fräulein. Ich kam nur in einer privaten Angelegenheit hierher. Ich komme direkt aus Amerika und wollte nur meinen alten Freund, Herrn Wiesner, begrüßen."

„Das trifft sich allerdings schlecht," meinte das Schreibfräulein bedauernd. „Aber Sie bleiben doch gewiß jetzt längere Zeit hier. Da holen Sie den Besuch eben nach."

„Gewiß ich werde mir erlauben, in vierzehn Tagen noch einmal vorzusprechen. Dann treffe ich ihn doch sicher?"

„Bestimmt . . . Sie können ja auch telefonisch anrufen, ob er da ist. Bismarck 8752. Werden Sie das behalten oder soll ich Ihnen die Nummer aufschreiben?"

„Nein, danke mein Fräulein. . . . für Zahlen habe ich ein ziemlich gutes Gedächtnis. Und sollte mir die Nummer 8752 wirklich im Drange der Geschäfte entfallen, so stehen Sie wohl auch im Telefonbuch."

„Natürlich . . . da brauchen Sie nur nachzusehen."

Waldemar verbeugte sich nochmals höflich, was ihm diesmal ein sehr liebenswürdiges Kopfnicken der Schreibmaschinendame einbrachte.

Zunächst schlenderte er durch die ihm von seiner früheren Anwesenheit wohlbekannten Straßen. Es hatte sich nicht viel geändert in dieser Gegend, es sei denn, daß die Bäume in der Kantstraße, die er gerade durchschritt, dem gesteigerten Verkehr zum Opfer gefallen waren und einzelne neue Firmen sich in dieser Ladengegend aufgemacht hatten.

Am Savignyplatz erblickte er ein nettes Lokal, das er früher oft besucht hatte. Er wußte, daß man dort ganz vorzüglich und billig zu Mittag speisen konnte. Da es bereits ein Uhr geworden war, betrat er den Vorgarten, um sich zunächst einmal zu stärken und dann in der Zeitung nach einem möblierten Zimmer Umschau zu halten.

Er speiste sehr gut und auch sehr preiswert, was ihm bei seiner augenblicklichen pekuniären Lage sehr willkommen war. Er mußte haushalten und in den nächsten Wochen recht sparsam leben, bis es ihm wieder gelungen war, eine Stellung zu finden.

Zunächst mußte er ein möbliertes Zimmer mieten, am besten schon in dieser Gegend, von wo er nach überall hin die glänzendsten Fahrverbindungen hatte.

Als er durch die Knesebeckstraße ging, fiel sein Blick auf ein auffallendes Firmenschild. „Vermietungs- und Finanzbüro von Paul Hannemann" stand da mit großen, in die Augen fallenden Buchstaben gemalt.

„Hannemann! Der Name klingt doch sehr vertrauenerweckend!" mußte Waldemar denken, als er die Auslagen des breiten Schaufensters überflog.

„Hannemann, geh' du voran; du hast die dicksten Stiebeln an!" Die alte Berliner Redensart fiel ihm plötzlich wieder ein.

Er wurde lebhaft an seine Jugendzeit erinnert. Da war doch in dem Geschäft seines verstorbenen Vaters auch ein Angestellter gleichen Namens gewesen, ein allzeit fröhlicher und gefälliger Mensch, ein großer breiter Mann mit der Seele eines Kindes, gutmütig, hilfsbereit, treuherzig, aber doch bei allen Dingen des Lebens seine Ruhe bewahrend. Er wurde manchmal von den übrigen Angestellten gehänselt, aber alle Neckereien ertrug er mit einer fast philosophischen Ruhe Der Vater hatte stets große Stücke auf ihn gehalten, ihn immer hoch-geschätzt wegen seines Fleißes und seiner unermüdlichen Arbeitsfreudigkeit.

Ob es wohl derselbe Hannemann war?

Waldemar betrat das Geschäftszimmer und fragte das Bürofräulein nach möblierten Zimmern.

Die niedliche Blondine musterte zunächst den eleganten jungen Mann von unten bis oben, dann schrieb sie schnell einige Adressen auf und überreichte ihm den Zettel.

Waldemar dankte verbindlich.

„Was habe ich zu zahlen? fragte er dann.

„Nichts, mein Herr! Die Auskünfte über Wohnungen erteilen wir unentgeltlich."

„So! Aber bei solchen Geschäftsgepflogenheiten können Sie doch unmöglich auf einen grünen Zweig kommen!" meinte Waldemar erstaunt.

Das Fräulein lächelte.

„Warum denn nicht? Wir erhalten doch von den Vermietern für jeden Mietsabschluß eine kleine Provision. Das läppert sich schließlich zusammen. Und dann haben wir doch unsere Finanzabteilung . . . da sind wir ganz groß. Wenn Sie in finanziellen Dingen irgendeinen Rat brauchen, kann ich Ihnen unser Büro nur dringend empfehlen. Herr Hannemann macht alles. Sie werden von uns schnell und reell bedient."

„Augenblicklich bedarf ich in dieser Hinsicht keines Rates," erklärte Waldemar mit Galgenhumor, „aber vielleicht später einmal. Ach, sagen Sie doch bitte, war Ihr Chef einmal Angestellter einer Firma Christian Stahl in der Markgrafenstraße?

Das Bürofräulein zuckte die Achseln.

„Darüber kann ich Ihnen leider keine Auskunft geben, das weiß ich nicht. Aber Sie können den Chef ja einmal persönlich danach befragen. Er ist gerade anwesend. Ich melde Sie gleich. Wie ist der werte Name?

„Mein Name ist Stahl!"

„Einen Augenblick bitte!" Sie verschwand durch die Hintertür und kam gleich darauf wieder zurück.

„Herr Hannemann läßt bitten, zweite Tür links!"

Waldemar trat in ein geräumiges Zimmer, in dem fünf Angestellte arbeiteten.

Er grüßte höflich. Also die Sache sah sehr gediegen aus! Zweite Tür links . . . aha . . . da war's schon!

Bei seinem Eintreten erhob sich Hannemann, ein Mann in den fünfziger Jahren groß, massig, fast erdrückend in seiner Körperfülle

Unzweifelhaft war es derselbe Hannemann, den Waldemar vor vielen Jahren zum letzten Male gesehen hatte. Unverkennbar waren es seine Züge, nur enorm in die Breite gegangen, aber noch immer saß der Schalk in den wasserblauen, treuherzigen Kinderaugen, mit denen er den Eintretenden musterte.

Herzlich streckte er dem jungen Manne die Hände entgegen.

(Fortsetzung folgt)

Das Herz im Harnisch

VON WILHELM LENNEMANN

Fritz Diestelkamp war Knecht bei dem Bauer Holthausen. Eigentlich aber war er der Herr; denn der Bauer war alt und ließ ihn in allem gewähren. Und er tat gut daran; es war eine böse und blutige Zeit; alle Völker Europas kriegten auf deutschem Boden. Für die evangelische Freiheit! sagten die einen: für Kaiser und Reich! die anderen. Alle aber suchten, wo sie abrissen und hielten. 1631 war's gewesen, als der Pappenheimer Kürassier Diestelkamp beim Fouragieren auf den Hof des Holthausen gekommen war. Unteroffizier war er und ein rauher und harter Kriegsmann, der nicht viel Federlesens machte. Was galt schon ein Bauer! Er herrschte den alten, zitternden Kerl, der ihm entgegentrat, mit groben Worten an. Heu und Stroh habe er nötig? Nichts mehr da! Schön, da wird das Strohdach abgerissen! Holla, voran! Zwar lag Haus und Hof schon halb zerfallen da; es hatten schon zu viele wilde Jahre daran gezerrt, und der Bauer war's müde geworden das Dach zu flicken, daß es ein Schwed oder Kaiserlicher wieder zerhauen könne; aber immerhin, da war noch ein Teil, und der Bauer mochte sehen, wo er blieb.

Aber wie nun die Kameraden auf das niedere Dach klettern wollen, stürzt ein Mädchen aus dem Hause, Zorn in den Fäusten und Brand in den Augen, das stellt sich hoch vor den Pappenheimer, als sei es ein Befehlshaber und fährt ihn an: „Ist's nicht genug, daß wir wie das Vieh hausen; sollen wir auch noch in die Erde kriechen, daß wir sicher seien vor eurer Gier!"

Dem Pappenheimer verbleibt das Lachen, damit er antworten, und die Hand, damit er das Mädchen wie einen Dreckspritzer bei Seite tun will; seine Augen stehen wie gebannt in dem harten und zwingenden Blick des Mädchens. Sein herrischer Mund kaut an einem Wort und Fluch und weiß doch nichts hervorzubringen, und sein Herz klopft stark gegen die eisernen Rippen. — Und als die Dirn glaubt ihn genugsam bezwungen zu haben, läßt sie ihn stehen und wendet sich und schreitet langsam wieder dem Hause zu.

Der Kürassier kam wieder zu sich wie aus Bann und Traum; aber er war kraftlos und wie geschlagen; er winkte seinen Reitern abzulassen, verbot ihnen auch, der Dirn zu folgen und ritt wunderlich und mit gesenktem Haupte zum Tore hinaus.

Dem Hofe aber blieb seine kleine Erbärmlichkeit, und der Bauer und seine Tochter hausten fürder darin und dankten dem Leben und dem Herrgott, so sie sich von einem Tage zum anderen retteten. Den Bauern hatten die Zeitläufte zermürbt, sein einzig Kind und Mädchen aber war in einen Willen und eine Kraft hineingewachsen, die sie hielt wider alle Fährnisse des Dräuens und des Mordens, die um sie spielten.

Danach war ein Jahr vergangen, da ritt der Kürassier abermals auf den Hof; er trug aber keine Binde am Arm und keine Feder auf dem Hute und war ohne Wehr und Waffen. Er hatte seine Zeit, um die er sich hatte verschreiben lassen, abgedient und er war nun wieder frei und konnte seine Kraft und sein Leben verschenken oder verkaufen, wie's ihm just beliebte. Da ritt er also auf den Hof, der wie ein Trümmerhaufen ausschaute; er band sein Roß an einen halb verbrannten Stallpfosten und suchte eine Weg in das Innere des Hauses. Und in einem Winkel fand er die beiden. Der Bauer erhob sich langsam; das Mädchen sah ihn mit runden Augen an.

„Weiß nicht, wohin", begann der Pappenheimer, so Ihr mich als Knecht dingen wollt, um Obdach und ein Stück Brot, da soll's mir recht sein!"

Der Bauer wußt nicht, wie ihm geschah, er war der Wunder entwöhnt; er sah mit traurigen Augen in die Runde .... „Und der Acker ist wüst!" setzte er hinzu.

„Werd ihn schon zwingen, so noch ein Pflug und eine Sense sind. Das Mädchen wußte, das ging um ein Mehr; und es ging hinaus und kam mit einem trocken Stück Brot wieder und einer halb zerschlagenen Kanne voll Wasser; setzte beides vor den künftigen Knecht hin und sprach bedeutungsvoll und gemessen: „Mehr wüßt ich Euch nicht zu einem Willkomm zu bieten!"

Und wieder trafen sich vier Augen und hingen stark ineinander; und wieder obsiegte das Mädchen, und der Knecht zerbiß einen Fluch und sah zu Boden. Und beide wußten, daß da fortab ein Kampf sein würde auf Leben und Tod.

Also blieb der Diestelkamp, der nun kein Kürassier mehr war, als Knecht auf dem Hofe. Er hatte sich der Erde verschrieben, als ging's um Lohn und hat sie gezwungen um Brot und Gnade. Und hat Haus und Hof um und um geworfen, als sei da sein Erbe, das er dermaleinst den Toten seines Geschlechts zu verantworten habe. Und als der Herbst und die Ernte kamen, haben sich die drei zum ersten Male wieder satt gegessen. Das war ein Tag! Als sei da Ostern und alles Leben wieder auferstanden.

In einer Stunde des Abends, als die Schatten weich wie Mutterhände auf allen Dingen des Tages lagen, stand der Knecht wieder vor dem Mädchen. Sie erfühlte seine Frage, wenngleich sein Mund kein Wörtchen sagte. Ihr Herz brannte und sie meinte, alle seine Tore weit aufreißen zu müssen. Als sie dann aber seinen Blicken begegnete, trutzte sie doch wider Scham und Schwäche, und sie warf eine Härte über ihr Magdtum. Ihr Herz schrie ein Ja!; aber ihr Mund lag verschweißt. Ihr harter Stolz wußte sich mit einer Demut nicht zu einen.

Der Knecht aber empfand ihre Abweisung wie einen schmerzlichen Schlag; er wandte sich und ging in die Nacht. Doch schirrte er sich wieder ein, als sei da ein Nichts gewesen; er frondete wie ehedem und sorgte für den Winter.

Und die Tage kamen und gingen; es wurde Frühjahr, und die junge Roggensaat stand grün auf den Aeckern. Und Ostern wurde und Pfingsten, die Saaten reiften und wieder kam ein Erntetag. Die Felder ruhten und warteten der letzten Hände. Da stand in der Frühe eines Tages der Knecht vor dem Mädchen: „Nun muß ich gehen, ich tat, was ich mußte, und ein Mehr war nicht da!"

Sie meinte aufschreien zu müssen; doch hielt sie ihr Herz; eines Augenblicks Länge kam eine Schwäche über sie; aber dann überkrustete der Trutz sie wieder: „Dann soll das wohl so sein müssen!" sagte sie tonlos; und war ihr nur, als sei da eine Stimme in weltweiter Ferne.

Noch einmal hing sich der Knecht in ihren Blick, dann wandte er sich wortlos und ging. Und sie stand mitten auf dem Hof, stolz und hoch wie eine Königskerze auf steiler Halde, und ihr Herz brannte und wehte in wilden Flammen.

Schon war der Knecht auf der Straße, die ins Tal führte, da schlug plötzlich ein Schrei an ihn, der in wildem Weh alle Tore des Himmels aufriß. Erschrocken stand er; dann lief er den Weg zurück und auf den Hof: und da lag mitten auf ihm, wie niedergeschlagen das Mädchen, und all ihr wilder und mädchenhafter Trutz zerrann in den heißen Wassern ihrer Augen. Und er hob sie auf. Da warf sie die starken Arme um ihn und küßte ihn, und ihr Herz lachte und weinte und wußte es kaum.

Und nun zwang sie der Knecht mit seinen Augen, daß sie die ihren in Demut senkte: „Siehe, vor Jahren haben deine Not und dein Gebot mich schwach gemacht, und du bist all die Zeit gewesen wie eine Herrin, die mich ins Joch geworfen. Und meine Liebe wußt dir keine Demut zu bringen. Das zehrte an meinem Manntum und zerfraß meine Achtung. So mußte ich ein Letztes wagen, daß es uns beide gesunde. Und da hat die Not dein Herrentum zerworfen, daß du nun neben mir stehest als frauliche Magd. Das soll dir gedankt sein mein Leben lang!"



Vorfrühling: Weiden spiegeln sich im Bach (Scherl Bilderdienst)

Der gescheite Simmerl

Der Simmerl, im Taufregister heißt er Simon, ist der Erstknecht vom Jagerhofbauer. Das ist schon etwas im Gebirg. Aber der Simmerl möcht noch höher hinaus, möcht reich werden, möcht selber einen großen Hof haben, auf dem alles nach seiner Pfeife tanzen muß. Der Simmerl studiert an dem Problem Tag und Nacht. Wo Geld hernehmen und nicht stehlen? Eine reiche Braut — noch schwieriger, denn der Simmerl ist „schiach", oberbayerische Parallelwurst für das norddeutsche „mies". Er hat eine Höckernase, die Ansätze ins Bläuliche zeigt und außerdem drei Auswüchse aufweist, die man als im Entstehen begriffene junge Nasen bezeichnen könnte. Das Oberlid von Simmerls rechtem Auge hat seine Beweglichkeit eingebüßt, Folge eines wuchten Faustschlages anläßlich einer Kirchweihrauferei und gibt nur einen kleinen Schlitz des Augapfels frei, sodaß Simerls Gesichtsausdruck immer etwas Lauerndes und Listiges hat. Groß ist der Simmerl und bärenstark, aber es findet sich keine Jungfrau, die diese Vorzüge allein begehrenswert hält.

Die Armut verschafft dem fleißigen und arbeitslustigen Simmerl manche schlaflose Nacht. Er kommt durch vieles Nachdenken nur zu dem Schluß: das große Los muß helfen! Ein Loskauf kostet nicht die Welt, und die paar Markl will der Simmerl schon im Hinblick auf den großen Gewinn riskieren. Aus der Zeitung, die der Jagerhofbauer abonniert hält, erfährt er die neueste Lotterie, und an einem Sonntag stapft er von seinem Berghof herunter ins Tal zum Gamselbacher Wirt. Dort treibt sich immer so ein Loshändler herum, und richtig trifft ihn der Simmerl auch an diesem Sonntag. Der Händler merkt auf, was mit dem Simmerl los ist, denn der starrt wie hypnotisiert auf die ausgebreiteten Loszettel.

„Mechst ar a Los kaufn, Simmerl," animiert er schließlich den Knecht.

„I scho," sagt der Simmerl, „gib alt vans her."

Der Händler hält ihm eines hin, doch der Simmerl winkt ab. „Na, a ander smecht i."

„Ja, warum denn," meint der Händler, „paßt dir die Nummer net?"

„D' Nummer is mir gleich. Gib mir a anders." Nochmals zeigt der Händler einen Loszettel, doch wieder hat er kein Glück beim Simmerl.

„Ja, was mechst denn dann, du spinneter Kerl?" Der Händler wird schon zornig.

„A anders, sag i," drauf wieder der Simmerl.

Noch einmal wählt der Händler eines aus, und das nimmt jetzt der Simmerl, steckt es zufrieden in seine Tasche und bezahlt seine Schuldigkeit dafür.

Der Händler schüttelt den Kopf, er versteht des Simmerls Handlungsweise nicht, und so fragt er denn gradheraus: „Jetzt sag mir bloß, warum du grad des Los genommen hast, du damischer Teifi, han?"

„Mei Liaba," gibt ihm da der Simmerl stolz zur Antwort, „du moanst, i bin bled! Na, des bin i net. Wenn da in da Zeitung steht, daß a jeds dritte Los gewinnt, dann nimm i do net de ernstn zwoa."

Ja, der Simmerl ist ein Obergescheiter, und hoffentlich gewinnt er das große Los. H. Birkner.

Bunte Skizzen . . .

Papa Wrangel

„Man kann nicht volkstümlich genug sein", meinte Papa Wrangel eines Tages als er mit seinem Adjutanten Unter den Linden ging. „Je mehr man bei der Bevölkerung beliebt ist, desto mehr Achtung genießt man. Und das fördert die Disziplin."

Der Adjutant meinte, es wäre nicht so einfach, Volkstümlichkeit zu erwerben.

„Ich werd' ihm einen Beweis geben!" sagte der General. Sie waren gerade bei dem Königlichen Schloß angekommen. Da faßte der General den Aermel des Adjutanten und sagte:

„Da haben wir es. Dieser kleine Junge hat den ganzen Weg über, ich habe ihn genau beobachtet, gepfiffen. Jetzt, wo er mich entdeckt hat, sieht er mich begeistert an, freut sich und vergißt sein Leid darüber. Ich werde Ihnen das beweisen."

General Wrangel hält den Jungen an und fragt: „Weshalb haste denn uffjehört, zu pfeifen?"

Der Junge antwortet: „Det will ick gern jestehen, Papa Wrangel. Wenn ich Ihnen sehe, dann muß ick imma lachen. Und wenn ick lache, kann ick nich pfeifen."

*

Man kann sich immer schlecht vorstellen, daß Leute, die uns in der Geschichte als volkstümlich geschildert werden, auch Zeiten gekannt haben, wo sie gehaßt und verfolgt wurden. Zu denjenigen, die sich ihre Volkstümlichkeit nur schwer errangen, gehörte der später über alles beliebte Papa Wrangel. Als der König ihm zum Gouverneur der Marken machte, damit er für Ruhe und Ordnung in der aufgeregten Zeit sorge, sah man einen Despoten in ihm, und mancher Drohbrief war an seine Adresse gerichtet. Zwar wirkten diese Drohungen in keiner Weise auf den tapferen General, aber einmal hat er doch wenigstens ein solches Drohschreiben erwähnt, wenn auch auf eine Weise, die ihn in seiner ganzen derben Fröhlichkeit zeigt. Der Brief, den er seinem Adjutanten vorlas, lautete: „Sollten Sie es wagen, mit Ihren Truppen in Berlin einzuziehen und durch das Brandenburger Tor zu marschieren, dann werden wir Ihre Frau hängen!"

Als nun Wrangel an der Spitze seiner Truppen einritt, drehte er sich auf seinem Pferde unter dem Brandenburger Tor seinem Adjutanten mit den Worten zu:

„Wat meenen Sie? Ob sie ihr jetzt woll jehangen haben?!"

Peter.

Der Löwenbändiger

Ich sitze mit dem Besitzer siebzig starker Löwen, Dompteur K., und seiner resolut dreinblickenden schönen Frau beim Tee.

Ich frage den Wüstenkönig:

„Wieviel Tiere führen Sie eigentlich abends vor?"

Seine Frau antwortet:

„Alle siebzig!"

Der Löwenbändiger beugt sich mir zu und flüstert:

„Seit gestern sind es zweiundsiebzig. Ich habe zwei Tiere zugekauft. Aber sagen Sie es meiner Frau nicht!"

*

Ich betrachte mir also die Gattin des Dompteurs näher. Vor ihr zittert der Mann, vor dem siebzig Wüstenkönige zittern. Sie ist eine charmante Plauderin und sieht wirklich prachtvoll aus.

Ich sage: „Ihr Mann liest Ihnen sicher jeden Wunsch von den Augen ab."

„Gewiß!" sagt sie etwas zögernd, „aber er hat immer so komische Einfälle. Kürzlich hat er einem Löwen das Fell über die Ohren gezogen und samt Kopf und Klauen zu einer riesengroßen Muff verarbeitet."

„Zu einer Muff?"

„Ja, zum Händewärmen sollte sie sein. Sie war aber so schwer, daß ich sie kaum tragen konnte. Und außerdem rannte alles davon, wenn ich mit dem Gespenst ankam. Hunde, Pferde, Menschen — alles bekam es mit der Angst, wenn ich mich näherte."

Schüchtern warf der Löwenbändiger ein:

„Das liegt aber nicht an der Muff, mein Liebling."

*

Hier wurden Blicke gewechselt, die ich nur so beschreiben kann: Dompteur K. hält mit seinen Blicken siebzig — Verzeihung — zweiundsiebzig Löwen in Schach. Und doch senkte er seinen Blick vor den Blicken seiner Frau. Daraus schließe ich, daß, wenn Frau K. die Löwen anblicken würde, die ganze Menagerie in Ohnmacht fällt.

*

Und daran ist etwas Wahres.

Frau K. hat ihren Mann buchstäblich zweimal aus den Klauen der Bestien befreit.

Er zeigt mir eine Narbe am Auge. Es war herausgerissen. Im Rücken haben sich zwei Eckzähne verewigt. Hüfte und Ellbogen sind zweimal zwischen den malmenden Kiefern der Löwen gewesen. Auch die Hände und Finger zeigen Narben, und sie funktionieren teilweise nicht mehr ganz wunschgemäß.

Ich sage:

„Daß Sie dann aber noch den Mut haben, immer wieder mit den Löwen aufzutreten. Sie müssen doch noch lange Zeit nachher einen Nervenschock verspüren?"

Der Dompteur wiegt den Kopf und meint:

„Das eigentlich nicht. Aber so eine leichte Depression hat man meistens bis zur nächsten Vorstellung."

*

Mein Mund wird immer offener. Ich bewundere das Ehepaar mit den starken Nerven. Dann frage ich: „Und wie haben Sie es gemacht, daß Sie Ihren Mann aus den Klauen der Tiere gerettet haben?!"

Die Frau sagt: „Wissen Sie — ich habe die Löwen ja furchtbar gern. Aber wenn sie meinem Mann etwas tun wollen, dann komme ich in Zorn". — Diese Erklärung hat mir genügt. P. M. Z.

Der Reporter und das Wagenrad

Als die deutschen Truppen im Februar 1871 ihren eisernen Ring um Paris schlossen, reiste ein englischer Kriegsberichterstatter an die Front, um seiner Zeitung einen Bericht von der Kriegslage zu schreiben.

Unweit von Versailles machte der Reporter Rast in einem Wirtshaus an der großen Landstraße. Er ließ seine Droschke auf dem Hof stehen und stellte sich vor das Haus, um den Vorbeimarsch der deutschen Truppen zu beobachten. Zahllose Regimenter Infanterie und Artillerie zogen vorüber, und der Reporter schrieb unaufhörlich und berichtete von der vorbildlichen Organisation des deutschen Vormarsches.

Plötzlich kam ein Munitionszug vorüber. Der letzte Wagen, schwer beladen, ratterte über die zerfahrene und holprige Straße — da brach ein Rad, und der Wagen blieb hilflos stehen.

Neugierig wartete der Engländer ab, wie sich die beiden Soldaten, die den Wagen begleiteten, in dieser Lage helfen würden. Einer von ihnen ging pfeifend in das Haus und kam nach wenigen Minuten wieder, ein Wagenrad in der Hand, das er mit seinem Kameraden an dem Wagen befestigte. Wenige Minuten später fuhr der Wagen der Munitionskolonne nach.

„Damned! Diese Germans!" rief der Zeitungsmann bewundernd, spitzte seinen Bleistift und schrieb: „Die Organisation des deutschen Heeres ist einzigartig! Die Deutschen haben an ihrer ganzen Verkehrslinie Lager von Wagenrädern eingerichtet, aus denen sie zerbrochene Räder sofort und ohne langen Aufenthalt ersetzen können!"

Nach einer Stunde, als nichts mehr zu sehen war, ging der Engländer ins Haus, um weiterzufahren. Aber als er auf den Hof kam, blieb er entsetzt stehen.

Seine Reisedroschke befand sich noch auf der gleichen Stelle, an der er sie zurückgelassen hatte. Aber — sie stand jetzt nur auf drei Rädern .... fos.

Dienst am Jungvolk macht gesund

Am 20. April 1937 reiht sich wieder ein Jahrgang junger Menschen in die große Gemeinschaft der Jugend des Führers ein: Jahrgang 1927. Damit tritt für diese Jungen und Mädel etwas Neues in ihr Leben, ein neuer Erziehungsfaktor neben Elternhaus und Schule, die Hitlerjugend. Ihre Aufgabe ist es, die körperliche Ertüchtigung und Stählung der jungen Menschen in planmäßiger Steigerung der Anforderungen und die charakterliche Erziehung zum großen nationalsozialistischen Gemeinschaftsgedanken in die Tat umzusetzen. Der junge Mensch, der in unsere Gemeinschaft hineinkommt, muß vieles dazulernen, was er vorher in Elternhaus nicht gewohnt war; neue Anforderungen treten an ihn heran, in die er hineinwachsen muß. Manche Eltern haben deshalb vielleicht Sorge, ob ihr Kind dem allen gewachsen sein wird. Diese mögen sich vor Augen halten, daß Leistungssteigerung ohne Belastung nicht möglich ist, daß der junge Körper für seine Entwicklung gewisse „Wachstumsreize" braucht, die ihm in Spiel und Sport, in freier Luft und Sonne, aber auch in Sturm und Regen geboten werden müssen, wenn er zur vollen Entfaltung kommen soll. Um nun von vornherein nur gesunde Jungen und Mädel zum Dienst in der Hitlerjugend zuzulassen, wird jeder Junge und jedes Mädel nach dem Gesundheitsstammbuch des Amtes für Volksgesundheit genau untersucht. Auf Grund des Untersuchungsergebnisses erhält jeder einen Gesundheitspaß, aus dem sofort zu ersehen ist, ob irgendwelche körperliche Fehler vorliegen. Eine Zweit-Ausfertigung des Gesundheitspasses behält der zuständige HJ.-Arzt (BdM.-Aerztin) für die Kartei. Bei denjenigen, die irgendwelche körperliche Schwächen haben, kann „bedingte Tauglichkeit" festgestellt werden. Bei diesen werden dann durch den HJ.-Arzt (BdM.-Aerztin) gewisse Diensteinschränkungen verfügt, Nachuntersuchungen angeordnet usw. Besonders Unterentwickelte werden unter Umständen für ein Jahr zurückgestellt.

Daraus, daß eine so umfangreiche Aktion durchgeführt wird, mögen die Eltern sehen, daß alles getan wird, um gesundheitliche Schäden zu verhüten. Ueberdies verfügt die Hitlerjugend bereits über eine große Anzahl von HJ.-Aerzten und BdM.-Aerztinnen, Zahnärzten und Apothekern, die darüber zu wachen haben, daß alles vermieden wird, was ärztlicherseits nicht verantwortet werden kann. Daß es da und dort einmal einen tüchtigen Schnupfen gibt oder sonst eine Erkrankung, wird sich trotz aller Sorgfalt niemals vermeiden lassen, denn das hieße ja, alle Krankheiten überhaupt ausrotten!

Sicher ist, daß der Dienst im Jungvolk und bei den Jungmädeln die jungen Menschen gesünder, froher, freier und härter macht. Und das ist es, was wir wollen und brauchen.

Transozean-Sendungen

Kurzwellenamateure konnten mit 30 bis 50 Watt annähernd die gleichen Entfernungen überbrücken wie moderne, mit Hunderttausenden von Watt arbeitende Hochleistungssender für lange Wellen.

Die Reichweite des Lichtes begrenzt?

Von den Astronomen wird zur Zeit die Möglichkeit diskutiert, daß die Reichweite der Lichtquanten begrenzt sei. Das würde bedeuten, daß nur Strahlen aus einem begrenzten Umkreis um die Erde bis zu uns gelangen können und daß wir demnach von dem, was außerhalb dieses Umkreises ist, durch optische Methoden nichts erfahren können.

Wasser bei 150 Grad flüssig

Winzige Wassertröpfchen können bei Innehaltung bestimmter Vorsichtsmaßregeln unter gewöhnlichem Druck bis auf über 150 Grad erhitzt werden, ohne daß das Wasser zur Verdampfung kommt.

Welche Speisen sind jodhaltig?

Jod hat eine besondere Bedeutung für die Schilddrüse und ist unentbehrlich. Viele Körperfunktionen werden dadurch angeregt und reguliert. So fördert Jod das Wachstum und verhindert übermäßige Fettentwicklung. Jod kommt im Knoblauch, in den Zwiebeln, den Radieschen, in Eiern und in den Kernen der Aepfel vor.

Befreiung von den Rundfunkgebühren.

Hilfsbedürftige Personen, denen bisher die Befreiung von den Rundfunkgebühren gewährt worden ist, haben vom 1. bis 18. April 1937 die Vorschlagsbescheinigung bei ihren Sachbearbeitern beim Wohlfahrtsamt oder den Verwaltungsstellen, bei denen sie den Antrag gestellt hatten, vorzulegen und erneut den Nachweis der Voraussetzungen für die Gebührenbefreiung zu erbringen. Die Weitergewährung der Befreiung ist alsdann spätestens bis zum 25. April 1937 persönlich beim zuständigen Postamt unter Vorlage des Ausweises zu beantragen. Rundfunkteilnehmern, die diese Bestimmung nicht befolgen, kann die Gebührenbefreiung nicht weitergewährt werden.

Nasenbluten.

Hauptursachen: Heftiger Schnupfen, Blutandrang nach dem Kopfe, kalte Füße, enge Halskragen, starkes Bücken, Herz- und Nierenleiden. Verhalten: Rückenlage, Verbandswatte mit Zitronensaft anfeuchten und in das Nasenloch stecken. Vorbeugend Nasenschleimhäute durch Nasenbäder kräftigen, bei Kribbeln einölen.

Preisermäßigung für Formblätter des Postscheckverkehrs. Am 1. April 1937 hat die Deutsche Reichspost die Preise einer Anzahl vielbenutzter Formblätter des Postscheckverkehrs ermäßigt. Es kosten künftig: 1 Ueberweisunsheft oder 100 gewöhnliche Ersatzüberweisungen 50 Rpf. 1000 Ersatzüberweisungen in Faltbändern 5 RM. 100 gewöhnliche Zahlungsanweisungen 70 Rpf. und 1000 Zahlunganweisungen in Faltbändern 7 RM. Für Ersatzüberweisungen und Zahlungsanweisungen mit besonderem Abschnitt beträgt der Zuschlag für 1000 Stück ungummierter Formblätter 3 RM, bei Gummierung der Abschnitte 5 RM.

Sport, Spiel, Turnen

Deutsche Handballmeisterschaft

Der Spielplan der Gaugruppen mit Hindenburg Minden und Tura Wuppertal.

Das Fachamt Handball hat die Zeittafel der ersten Runde der Gaugruppenspiele um die Deutsche Meisterschaft wie folgt festgesetzt:

Gruppe 2:

11. 4.: KTV Stettin — MSV Weißenfels; Tura Wuppertal — Borussia Carlowitz.
18. 4.: KTV Stettin — Borussia Carlowitz; MSV Weißenfels — Tura Wuppertal.
25. 4.: Tura Wuppertal — KTV Stettin; Borussia Carlowitz — MSV Weißenfels.

Gruppe 3:

11. 4.: MSV Hindenburg Minden — MSV IR 73 Hannover; SV Waldhof-Mannheim — 1. FC Nürnberg.
18. 4.: MSV Hannover — SV Waldhof; 1. FC Nürnberg — Hindenburg Minden.
25. 4.: Hindenburg Minden — SV Waldhof; 1. FC Nürnberg — MSV Minden.

Westdeutschlands Hockeyelf

gegen Holland B am Sonntag in Mülheim-Ruhr.

Im Stadion zu Mülheim-Ruhr treffen am kommenden Sonntag Westdeutschland und Holland B im traditionellen Hockeykampf zusammen. Für das Spiel hat der Fachamtssportwart Detmar Wetter-Köln die Westelf wie folgt aufgestellt:

Paffenholz (Schwarz-Weiß Köln); Weyhrauch (Heidelberg), Prediger (Schwarz-Weiß Köln); Dr. Bleßmann (Rot-Weiß Köln), Kierberg (Köln-Marienburg), Hufmann 2 (Etuf Essen); Hufmann 1 (Etuf Essen), Ludwigs (Rot-Weiß Köln), Menke (Gladbach), Peter 1 (Heidelberg), Weber (Raffelberger HC).

Ersatzspieler sind Schmitz 1 vom Düsseldorfer HC und Diecker vom HC Uhlenhorst Mülheim.

Im Gau Niederrhein ist ab 12 Uhr Spielverbot. Weyhrauch und Peter 1 von Heidelberg wurden in der westdeutschen Mannschaft berücksichtigt, um sie auf ihre Eignung für die Ländermannschaft zu prüfen, die in den nächsten Monaten gegen Frankreich, Belgien und Holland spielt und weiterhin am Pariser Turnier teilnimmt.

Der letzte Schritt ist getan

Der deutsche Sport in das nationalsozialistische Erziehungsprogramm eingespannt

Der 1. April 1937 wird in die Geschichte des deutschen Sportes eingehen. Innerhalb der Neuordnung des deutschen Sports, die schon bald nach der Machtübernahme einsetzte, wird der letzte entscheidende Schritt gemacht. Mit dem heutigen Tage ist die Verantwortlichkeit in der Führung, die bisher einen parallel laufenden Instanzenweg verzeichnete, auf einen Renner gebracht worden. Am 1. April ist die vom Reichssportführer angeordnete dreimonatige Uebergangszeit abgelaufen — nunmehr steht der gewaltige Organisationsbau des deutschen Sports als ein harmonisch gegliedertes festes Gefüge.

Wie sieht nun so ein Gau heute in seiner Gliederung aus. Allein verantwortlich für den gesamten Sportbetrieb innerhalb des Gaugebietes ist ab 1. April der DRL-Gauführer, der dem Reichssportführer unmittelbar untersteht. Im Gauführerstab wird der Gauführer durch seine Mitarbeiter (Stellvertretender Gauführer, Gausportwart, Gaukassenwart, Gaudietwart, Gaujugendwart, Gaufrauenreferentin, Gaupressewart, Rechtsberater des Gaues, Verbindungsmann von KdF, Gauamtmann) unterstützt. Dazu kommen die mittelbaren Mitarbeiter, die Gaufachwarte für die einzelnen Sportdisziplinen (Turnen, Fußball, Leichtathletik, Handball, Schwimmen, Schwerathletik, Fechten, Hockey, Tennis, Rudern, Kanu, Eis- und Rollschuhsport, Boxen und Skilauf).

Der Gau ist wieder in Kreise eingeteilt. Ab 1. April untersteht der Kreisführerstab direkt dem Gauführer des DRL. Er hat in seinem Kreisgebiet außer dem Rechtsberater und dem Amtmann fast den gleichen unmittelbaren und mittelbaren Mitarbeiterstab wie der Gauführer im Gau. Man sieht, daß die Regelung so einheitlich und so einfach wie möglich vorgenommen wurde.

Den Beschluß im Aufbau, gleichsam das Fundament des deutschen Sportbaues, bilden die Vereine. Der DRL-Vereinsführer untersteht unmittelbar dem DRL-Kreisführer. Sein Mitarbeiterstab ist natürlich weit kleiner und setzt sich aus dem Stellvertreter, dem Technischen Leiter, dem Dietwart, dem Kassenwart, Pressewart, Schriftwart und der Frauenführerin zusammen.

Der Reichssportführer ist bei diesem Aufbau der Anweisung des Führers und Reichskanzlers nachgegangen, der ihm den Auftrag gab, für eine einheitliche Ordnung des deutschen Sports, der im Erziehungsprogramm Adolf Hitlers bekanntlich eine wichtige Rolle spielt, Sorge zu tragen. Herr von Tschammer und Osten hat es mit meisterhaftem Geschick verstanden, den Umbau zu vollziehen, ohne daß irgendeine Störung im Sportbetrieb eintrat. Nicht von heute auf morgen wurde überhastet die Umstellung vorgenommen, sondern man ließ den Dingen ihre Zeit zur Entwicklung, das Fundament konnte sich setzen, die Mauern konnten austrocknen. Nunmehr steht das Haus fix und fertig. Es braucht nicht erst bezogen zu werden. Es war immer bewohnt — aber es wohnt sich heute besser in ihm.

Nun gibt es für den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen keine Schwierigkeiten mehr, die großen Aufgaben, die er sich für die Zukunft gestellt hat, zu erfüllen. Die Schulung des gesamten deutschen Volkes, die bereits begonnen hat, kann nun noch mehr gefördert werden. Der deutsche Sport ist vollständig in das nationalsozialistische Erziehungsprogramm eingespannt. Das Ziel ist gesteckt, der Weg ist klar — vorwärts voraus!

Deutsche Kampfspiele in Chile

In Santiagio fanden an den Ostertagen die ersten deutschen Kampfspiele aller in Chile bestehenden und dem Auslandsgau des DRL angeschlossenen Turn- und Sportvereine statt. Die Beteiligung an den verschiedenen Wettkämpfen war mit 230 deutschen Männern und Frauen außerordentlich rege. Den Höhepunkt erreichte die Veranstaltung am Schlußtage, der nach dem Einmarsch aller Teilnehmer, Ansprachen des deutschen Botschafters von Schön und des Reichsbundbezirksführers Hans Karich mit der Siegerehrung vor den vielen tausend Landsleuten in einer völkischen Feierstunde ausklang. Die beste Gesamtleistung erzielte der Deutsche Sportverein Santiago vor dem Turnverein Santiago und dem DTV Valparaiso.

WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN

Die Börsen

Düsseldorf, 31. März. An den Aktienmärkten war das Geschäft wiederum sehr klein. Die Kursveränderungen nach beiden Seiten blieben, von wenigen Ausnahmen abgesehen, äußerst gering. Farbenaktien stärker nachgebend, und bei der ersten Notiz 2 Prozent niedriger. Auf dem Montanmarkt hat Buderus einen Abschlag von 1⅝ Prozent. Ver. Stahlwerke knapp behauptet, leicht gebessert Hoesch, Erdöl, Klöckner und Rheinstahl. Elektropapiere ½ Prozent gedrückt, dagegen RWE ⅝ Prozent höher. Am Kalimarkt gingen nur Wintershall zu letzten Kursen um. Anleihen freundlich. Reichsbahnvorzüge erzielten einen Kursgewinn von ¾ Prozent. Industrieobligationen nicht ganz einheitlich. Sechsprozentige Ver. Stahlbonds ¾ Prozent schwächer, die 4½prozentigen per 51 gut behauptet. Im Zusammenhang mit der schwächeren Berliner Tendenz ging auch das Kursniveau an den Kurzenmärkten eher weiter zurück. Constantin gelangten dagegen etwas höher zur Notiz. Am Braunkohlenkurzenmarkt senkten Gute Hoffnung ihre Notiz um 100 RM und blieb gesucht. Am Kalikurzenmarkt war Beienrode um 5 RM gebessert. Im Freiverkehr Burbach gut behauptet. Bergbau Lothringen bröckelten im Verlaufe ½ Prozent ab, während Lothringen Genußscheine sich um ½ Prozent befestigten. Erhöht gehandelt wurden Dyckerhof (plus 1) und Elsa Zement (plus 1½ Prozent). Kortum gut gehalten. Kassamarkt überwiegend fester. Schieß-Defries plus 1½ und Balcke Maschinen plus 1⅝ Prozent. Brauereiwerte ruhig.

Berlin: Aktien uneinheitlich, Renten fester.

Berlin, 31. März. Da an den Aktienmärkten wieder nur kleinste Beträge den Besitzer wechselten, und diese Verschiebungen sich lediglich auf den Kreis der unmittelbar an der Börse Tätigen beschränkte, konnte sich eine bestimmte Tendenz nicht entwickeln. Nur in Ausnahmefällen gingen die Kursabweichungen gegenüber dem Vortagsschluß über Prozentbruchteile hinaus. Bemerkenswert war lediglich, daß der Kursrückgang bei den Kaliwerten nunmehr zum Stillstand gekommen zu sein scheint. Bei den meisten Papieren des Marktes konnte sich sogar eine leichte Erholung um ¼ bis ½ Prozent durchsetzen. Am Montanmarkt blieben Harpener weiter gefragt und 1¼ Prozent erhöht, Mansfelder gewannen 1 Prozent, während Buderus fast 2 Prozent einbüßten. Von Braunkohlenwerken konnten Eintracht um ¾ Prozent und Ilse-Genußscheine um 1¼ Prozent anziehen, während Rheinbraun 2 Prozent hergeben. Am chemischen Markt Farben ¼ Prozent niedriger mit 165⅞ Prozent, Wasserwerk Gelsenkirchen plus 2, Thüringer Gas minus 1¼, Bremer Wolle minus 2 und Deutsche Telefon minus 3¼ Prozent. Im Gegensatz zum Aktienmarkt herrschte bei den festverzinslichen Papieren recht lebhafte Umsatztätigkeit. Gesucht waren besonders Umschuldungsanleihe, nachdem nunmehr die erste Auslosung für den 22. April dieses Jahres festgesetzt worden ist; der erstmalig zur Auslosung gelangende Betrag wird sich auf rund 87 Millionen RM belaufen. Der schon vortags erhöhte Kurs wurde auf 91,70, d. h. um 7½ Pfg. heraufgesetzt. Mittlere und späte Reichsschuldbuchforderungen gewannen ⅛ bis ¼ Prozent, die Reichsaltbesitzanleihe zog um ⅛ Prozent auf 120⅜ Prozent an.

Bei der

amtlichen Berliner Devisennotierung

ergaben sich zumeist nur unwesentliche Veränderungen. Der Gulden befestigte sich auf 136,99 (136,35), das englisch Pfund stellte sich auf 12,18 (12,175), der Dollar blieb mit 2,49 unverändert.

Schlachtviehmärkte

Dortmund, 30. März. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in RM. Auftrieb: Rinder 388, Ochsen 27, Bullen 101, Kühe 226, Färsen 24, Ziegen 2, Kälber 882, Schafe, Lämmer und Hammel 6, Schweine 3043. Ochsen: a) 45, b) 41. Bullen: a) 43, b) 39, c) 34. Kühe: a) 41—43, b) 36—39, c) 31—33, d) 23—25. Färsen: a) 44, b) 40. Kälber: a) 60—63, b) 45—53, c) 30—38. Schweine: a) 52, b1) 52, b2) 52, c) 51, d) 48 g1) 52, g2) 50. — Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt.

Essen, 30. März. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in RM. Auftrieb: Rinder 550, Ochsen 88, Bullen 79, Kühe 342, Färsen 41, Kälber 924, Schafe 42, Schweine 2679. Ochsen: a) 45, b) 41, c) 36. Bullen: a) 43, b) 39. Kühe: a) 41—43, b) 36—39, c) 30—33, d) 21—25. Färsen: a) 44, b) 40, c) 33—35. Kälber: Sdll. 70—78, a) 60—63, b) 48 bis 53. c) 30—38. d) 30—38. Weidemastlämmer 54 bis 55, Mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 48. Schweine: a) 52, b1) 52, b2) 52, c) 51, d) 48, e) 4,8 f) 48, g1) 52, g2) 50. — Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber lebhaft, Schafe lebhaft.



Kinderlandverschickung der N.S.V.

Rennen zu Saint-Cloud.

1. R.: 1. Grand Soleil (Jost), 2. Pujo, 3. Sifflet. Sieg 18:10; Platz 12, 14:10. Ferner: Nay, Eventuelle.

2. R.: 1. Frero (Brethes), 2. Agrafe, 3. Caricosa. Sieg 57:10; Platz 19, 21, 44:10. Ferner: Blue Flower, Jessie, Farantie, Muscadet, Epi Byzantin, Veram, Manine, Hue.

3. R.: 1. Queenie (Perli), 2. Fougy, 3. Rustique. Sieg 73:10; Platz 33, 25:10. Ferner: Lettre de Cachet, Magali, Melina.

4. R.: 1. Annita (Dupuit), 2. One I Love, 3. Charming Sun. Sieg 69:10; Platz 13, 11:10. Ferner: Le Rhin, La Pepiniere.

5. R.: 1. La Reboursiere (Lavialle), 2. Camea, 3. Dame du Turf. Sieg 42:10; Platz 18, 21, 20:10. Ferner: Evolene, Corfiote, Valrosa, Sweet Mitz, Hyenville, Love Apple, Vallee de Fleurs.

6. R.: 1. Cormery (Destandau), 2. Amici, 3. Heuskia. Sieg 53:10; Platz 16, 14, 19:10. Ferner: Parita, Procris, Ladogas, Paulettoli, Ispahan, Fleet Foot, Traktir, Futilite.

Sportnotizen

Der BfL Preußen Krefeld

hat Sportlehrer Teddy Lohrmann als Trainer seiner Fußballmannschaft verpflichtet. Der Verein beweist damit, daß er nach seinem ziemlich sicheren Abstieg aus der Niederrhein-Gauliga die feste Absicht hat, in der Bezirksklasse in der nächsten Spielsaison eine entscheidende Rolle zu spielen.

*

Mohamed Jafar gestorben.

Der indische Hockeysport beklagt den Tod seines vorzüglichen Spielers Mohamed Jafar, der am Montag in Lahore ertrunken ist. Jafar gehörte den beiden indischen Nationalmannschaften an, die in Los Angeles und Berlin als Olympischer Sieger hervorgingen. Im Endspiel des Olympischen Turniers stellte er als Linksaußen den deutschen Läufern und Verteidigern unerhört schwere Aufgaben.

*

Deutsche Ringersiege in Finnland

Die deutschen Meisterringer Fritz Weikart und Ludwig Schweikert kamen bei den in Wiipuri veranstalteten internationalen Kämpfen zu schönen Erfolgen. Im Leichtgewicht zwang Weikart den Finnen Taikainen schon nach 4:15 auf die Schultern und in der gleichen Zeit siegte Schweikert im Mittelgewicht über den guten Finnen Rahikainen.

*

Polens Boxer besiegen Ungarn

Ungarns Länderstaffel weilte zu Ostern in Warschau und trug einen Länderkampf gegen Polen aus. Die polnischen Amateure gewannen knapp aber verdient mit 10:6 Punkten.

*

Erster Segelflug in China.

In Soochow an der Bahn Schanghai — Nanking wurden jetzt die ersten Segelflugversuche durchgeführt. Der deutsche Segelflieger Heiner Häusing startete mit einer selbstgebauten Maschine und flog in Höhe von 200 m etwa drei Kilometer weit. Häusing erregte bei einer vieltausendköpfigen Zuschauermenge größte Bewunderung.

*

Martha Genenger startet.

Das schwimmsportliche Ereignis der Veranstaltung ist der Start der zweiten Olympiasiegerin, der Deutschen und Europameisterin Martha Genenger im 200 Yards-Brustschwimmen. Bekanntlich stellte Martha Genenger 1935 in Bochum über diese Strecke im Alleingang einen neuen Weltrekord auf. Martha Genenger, die jetzige Frau Engfeld, bewies ihre augenblicklich hervorragende Form durch einen neuen Weltrekord im 400 Meter-Brustschwimmen. Sie erhält am Sonntag in der zweiten Siegerin der Deutschen Meisterschaft, Trude Wollschläger, (Freiburg), ihrer langjährigen Rivalin, eine starke Gegnerin; ferner starten noch Teich (Duisburg) und die Westfälische Meisterin Müller (Dortmund). Den Weltrekord im 200 Yards-Brustschwimmen hält augenblicklich Hanni Hölzner (Plauen) mit 2,42,6 Minuten. Daß Martha Genenger alle Anstrengungen machen wird, sich „ihren" Weltrekord wieder zurückzuholen, ist gewiß.

Englische Studenten-Niederlage in Bonn.

Dem Fußballkampf der Universitätsmannschaften von Bonn und London wohnten am Mittwoch nachmittag im Bonner Schneider-Stadion etwa 1000 Zuschauer bei. Die Bonner Universitäts-Elf, die durch den Nationalspieler Elbern verstärkt war, gewann 4:2 (2:0).

Unsere Arbeit am deutschen Theater

Von Walter Schmitt, Theaterreferent der Reichsjugendführung.

Das Theater war erstarrt in Routine und Konvention. Nur selten war noch Mut vorhanden, neue Wege kraftvoll zu beschreiten. Auf der Bühne wie im Zuschauerraum machen sich noch Gestalten breit, die aus dem Gestern stammen. Das Theater ist alt geworden. Die Jugend ist im Aufbruch begriffen. Sie ringt in blutvoller Lebendigkeit um neue Formen für den Ausdruck eines neu gewordenen gemeinsamen Wollens. Mit Kühnheit wagt sie den Schritt in ein starkes und gesundes Neuland deutscher Kultur. Jung sein und jung bleiben gilt alles.

In der Beziehung zwischen Theater und Jugend besteht so die Gefahr eines unüberbrückbaren Abgrundes. Die Wesensverschiedenheiten sind bereits so groß geworden, daß es vorkommen konnte, daß in Kreisen junger Menschen ernsthaft die Frage erwogen wurde, ob man das Theater nicht besser ganz schließen solle und eine Beschäftigung mit ihm auf jeden Fall abzulehnen wäre. Diese Tatsache wirkt verblüffend, ist jedoch nur allzu verständlich aus der Ablehnung von Mißständen, die dem heutigen Theater leider immer noch anhaften, durch eine Jugend, die kompromißlos für die Sauberkeit und Makellosigkeit aller Dinge unseres heutigen Staates kämpft. Die Entfremdung zwischen Theater und Jugend darf jedoch nicht soweit führen, daß hier das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wird. Die große Kulturinstitution des Theaters darf keine Mißachtung erfahren wegen einiger Schönheitsfehler, deren Beseitigung nur eine Frage des endlichen Einsatzes einer rücksichtslosen Erneuerungsarbeit ist.

Die große und ersehnte Reform des deutschen Theaters kann und wird nur unter entscheidender Mitarbeit der neuen Jugend vollzogen werden. Sie findet hier einen fast unübersehbaren Arbeitsplatz vor, wird dafür Sorge zu tragen haben, daß der junge Mensch unserer Tage wieder an regelmäßigen und anziehungsvollen Theaterbesuch gewöhnt wird, dessen Inhalte und Formen unserem heutiges Wollen entsprechen. Sie wird in eindringlicher Beschäftigung mit den fachlichen Voraussetzungen Gewährsleute aus den Formationen der Hitler-Jugend heranbilden, die eine klar ausgerichtete Theaterpolitik in allen Teilen Deutschlands vorantreiben werden. Es wird Wert darauf gelegt werden müssen, daß die Spielplangestaltung der Theater die richtigen (und erfreulicherweise auch bereits vorhandenen) Stücke für Jugendvorstellungen vorsieht, und daß darüber hinaus diese Stücke in einer inszenierungsmäßigen Gestaltungsform gebracht werden, die dem großen Inhalt dieser Stücke sowohl im Ernsten wie im Heiteren gerecht wird und so dazu angetan sind, unserer heutigen Jugend das große Gemeinschaftserlebnis des Theaters zu geben. Die umfassende Beschäftigung mit der Nachwuchsfrage in allen Theaterberufen ist hier eine Selbstverständlichkeit: Neue Menschen — Kraftströme jungen Blutes — müssen dem deutschen Theater zugeleitet werden, damit seine Verjüngung, möge es auch noch so schwerhalten, nur noch eine Frage ganz kurzer Zeit ist. Neue Menschen müssen in alle deutschen Bühnen, in das deutsche Theater einrücken. Die kommenden und bereits heranwachsenden großen Dramatiker unserer Zukunft, deren (der deutschen Art am besten entsprechend) Dichtungsform die Bühne dient, müssen Theaterbetriebe vorfinden, die ihrer und ihrer Werke würdig sind. Eine kämpferisch junge Mannschaft, eine kämpferisch junge Front all derer, denen die Aktivierung und Reformierung des deutschen Theaters heiß am Herzen liegt, zu sammeln, das ist die große und schöne Aufgabe der Hitler-Jugend.

Die große Brücke muß gebaut werden zwischen Jugend und Theater, Brücken sind zu schlagen zwischen Bühne und Zuschauerraum, zwischen Dramatikern und jungem Volk. Brücken, deren Tragfähigkeit die kommenden Jahrzehnte überdauern muß. Dies ist schwere und verantwortungsvolle Pionierarbeit.

Steht aber erst einmal dieser entschlossene Stoßtrupp neuer Theaterleute nach gründlicher charakterlicher, weltanschaulicher und künstlerischer Heranbildung fest in den deutschen Theatern (auf der Bühne wie im Zuschauerraum), dann wird ein Theater entstanden sein, das nicht nur eine Bühne der Hitler-Jugend, sondern darüber hinaus die Bühne der deutschen Zukunft sein wird.



Andrang auf der Textilausstellung

Das schlechte Wetter an den Osterfeiertagen hatte viele Berliner veranlaßt, sich die prächtige Ausstellung der deutschen Bekleidungswirtschaft in Berlin am Kaiserdamm anzusehen. Besonders der Stand der Fließbandfabrikation der Berufskleidung in Halle 6 war ständig von Zuschauern belagert.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Rauchende Aktentaschen

Eine interessante Erfindung zur Abwehr von Verbrechen.

Viele Leute tragen heute Aktentaschen in allen Formaten und sämtlichen gängigen Preislagen. Meistens beherbergen sie nur ein paar Butterbrote, aber sie geben ihren Trägern einen kleinen Schein von amtlicher und verantwortlicher Tätigkeit. Darüber soll hier aber nicht berichtet werden, sondern von einer höchst interessanten Erfindung, die gewiß alle Aktentaschenträger, vor allem, wenn sie dem tiefen Lederbauch wertvolles Gut anzuvertrauen pflegen, interessieren wird. Kriminalrat Gerken aus Osnabrück hat einen billigen Sicherungsschutz konstruiert. Zunächst wird die Tasche durch Stahlhandfessel so sicher mit der Hand des Trägers verbunden, daß sie nicht mehr entrissen werden kann. Die Tasche feuert weiter beim Angriff selbsttätig Alarmschüsse ab, die den Träger aber nicht gefährden. Schließlich ist an der Tasche noch eine Vorrichtung angebracht, durch die eine Rauchfahne den Tatort weithin sichtbar macht. Diese Sicherungsvorrichtung wird auch als Armaturstück geliefert und kann leicht von einem Sattler oder Schuster an jeder Aktentasche angebracht werden. Die Kosten für die Anschaffung sind verhältnismäßig gering.

Sonntagsrückfahrkarten für die HJ.-Woche in Bochum. Für die vom 11. bis 18. April stattfindende Woche „Dramatiker der HJ." gibt die Reichsbahndirektion ermäßigte Karten heraus, und zwar wie folgt: Bis zu einer Entfernung von 150 Kilometer zur Hinfahrt vom 10. April, 12 Uhr, bis 12. April, 24 Uhr, und vom 17. April, 12 Uhr, bis 18. April, 24 Uhr; zur Rückfahrt vom 10. April bis 13. April, 12 Uhr, und vom 17. April bis 19. April, 24 Uhr (Beendigung der Rückreise), schließlich am 13., 14., 15. und 16. April, jeweils von 0 bis 24 Uhr.



Ich hatt' einen Kameraden

ERZÄHLUNG VON ERNST ZAHN

Wo die wilde Reuß, den Urner Felsen entronnen, sich mit immer noch unbändigen Wellen durch niedriges grünes Uferland wälzt, saßen zwei Knaben und hielten die Fischruten über das rastlose Wasser. Der Strom, gleich einem nach bösem Zorn sich beruhigenden Herzen, atmete noch in weiten erregten Wellenstößen und trug die Schwimmer an den Angelschnüren immer und immer wieder mit rasender Eile davon, wie jeden Augenblick bereit, sie auf Nimmerwiedersehen zu verschlucken.

„Sie beißen heute nicht", beklagte sich über die Fische der blonde stämmige Kuoni bei seinem Leidens- und Klassengenossen Franz, dessen schmächtiger, um einen Kopf kleinerer Gestalt man die Altersgleichheit mit ihm nicht angesehen hätte.

„Wir fangen heute keinen einzigen Schwanz", antwortete dieser. Sein feines, bleiches Gesicht wurde dabei von einem spitzbübischen, noch ganz kindlichem Lachen erhellt, das es eigentümlich verschönte, wenngleich es sich mit dem apfelfarbenen, ein wenig stolzen und einem künftigen Mädchentrutz wohl anstehenden des Kuoni nicht messen konnte. Dann schwang er die Schnur seiner Rute ans Land, warf diese ins Gras und streckte sich selbst auf den Boden nieder.

Bald lagen sie, die Augen an den von weißen Wolken durchsegelten Wolken geheftet, neben einander, ein wenig summend, ein wenig gähnend, zuweilen ein Wort mit einander wechselnd: „Schläfst, Franzi?" — „Staunst Batzen, Kuoni?"

Während sie so faulenzten, scholl von der Landstraße, die mit dem Strom, jedoch in einiger Entfernung sich durchs Land zog, Gesang, ein aus vielen Kehlen aufbrausendes Marschlied: „Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nit."

Die beiden Knaben verstummten und lauschten.

„Soldaten", sagte der kleine Franz und staunte, den Ellbogen aufgestützt, neugierig nach der Straße hinüber.

„Eine ganze Schar", berichtete er dann dem unbekümmerten Kuoni.

Der gab keine Antwort, summte nur selbstvergessen die Weise des Liedes mit, das die Truppe drüben die staubige Straße entlang trug.

„Ein schönes Lied", meinte Franz.

„Ein uraltes", gab Kuoni zurück, „eigentlich ein Kriegslied."

„Wir haben ja aber keinen Krieg", hielt Franz die Unterhaltung aufrecht.

„Zwei können auch ohne Krieg Kameraden sein", erwiderte Kuoni.

„Bei dummen Streichen oder im Wirtshaus", witzelte Franz.

Der andere wortkargere knurrte etwas in sich hinein.

Der bleiche aber gab keine Ruhe. „In der Schule heißt es auch immer, wir sollten gute Kameradschaft halten", fuhr er fort. „Aber ich danke für einen Freund wie den Wisi Bühlmann, der Vogelnester ausnimmt und seiner Mutter Geld stiehlt."

„So ist es auch nicht gemeint", belehrte Kuoni.

Franz schwieg und grübelte. Das Kameradenlied wollte ihm nicht aus dem Sinn. Jetzt begann er wieder: „Es wird auch nicht immer leicht sein mit der Kameradschaft."

„Wieso?" fragte Kuoni.

„Ich meine", entgegnete der andere, wenn Du jetzt da in das Wasser purzelst, könnte ich Dich nicht einmal herausziehen."

„Warum nicht?"

Franz war ein wenig verlegen. „Weil Du schon ein Riese bist", erwiderte er verlegen, „und ich noch ein kleiner Knopf."

„Du müßtest aber", antwortete Kuoni. Er sagte es gedankenlos, ins Blaue hinaus und ohne seine Lage im geringsten zu verändern.

Wieder blieb es dann eine Weile still zwischen den beiden. Kuoni gähnte, dämmerte, einen Augenblick schaute er nieder. Der andere aber wendete in Gedanken die Worte seines Gefährten um und um. Dabei saß er aufrecht, und seine großen Augen folgten dem dumpfen, gewalttätigen Wellenspiel der Reuß, diesem In-die-Tiefe-greifen des Wassers, das die Kraft hatte, schwere Steine am Grunde zu lösen und eine Strecke mitzurollen. Eine sonderbare Angst stieg ihm in die Kehle, und sein Herz klopfte, als drohe ihm plötzlich eine Gefahr. Wie, wenn er, der vor kurzem erst schwimmen gelernt hatte, in diesem Wassertreiben sich durchkämpfen müßte!

Unwillkürlich schluckte er und stand auf. Die Nähe des Flusses wurde ihm unheimlich.

Kuoni erwachte davon.

„Ich gehe heim", sagte Franz still.

„Ich komme mit", erwiderte der andere.

Sie packten ihr Fischergerät zusammen.

„Deine große Schwester wird eines lachen, wenn sie sieht, wieviel Du heute wieder gefangen hast", neckte Kuoni.

Franz wehrt ab: „Ich habe ihr ja keinen Bräutigam fischen müssen."

Aber Kuoni, selbst beschämt, daß er mit leeren Händen heimkommen sollte, fuhr fort: „Wenn ich Geld hätte, ging ich „beim Eid" zum Fischhändler und kaufte eine Forelle, nur damit ich mich nicht so schämen muß."

Unter solchen Scherzen traten sie den Heimweg an.

„Unterwegs foppten sie einander weiter: „Du bist schuld, Du hast uns Pech gebracht", Kuoni den Franz. „Du bist schuld. Vor Deinem hellen Haarschopf reißen alle Fische aus", Franz den Kuoni.

Der Weg führte sie jetzt dicht am Flusse hin, ein schmaler Zweifußpfad, über den da und dort glitschiges Langgras hing. Dann artete ihre Neckerei in kleine Tätlichkeiten aus, in ein Fangspiel, wie Knaben es treiben. Einer schlug den andern mit der Hand: „Du bist!"

So versetzte auch Kuoni dem Franz eben wieder einen Schlag und schoß mit großen Sprüngen davon: „Fang mich, wenn Du kannst!"

Der kleine Franz gab es bald auf. Wie sollte er den starken andern einholen! Der aber, noch im Sprung, sah sich um; er wollte wissen, ob Franz ihm nicht folge, sah den Stein nicht, der im Wege lag, stolperte und schlug im nächsten Augenblick nach außen ins Wasser. Die Fischrute schwamm schon voraus.

„Jesses", schrie Franz auf; es war fast mehr ein Seufzer als ein Schrei. Er stand und war bleich wie der Tod und fror vor Schrecken. Er begriff noch nicht, was war und werden sollte. Er hörte nur plötzlich einen Ton in den Ohren, wie ein Rauschen. Es bekam Schrittmaß und war wie ein Marschlied: „Ich hatt' einen Kameraden". Aber das alles war wie Blitz und Funken, und nur Splitter von Sekunden dauerte es. Dann wußte Franz nicht, wie plötzlich er den Rock auszog. Er war wie blind und wie von einem Schwindel erfaßt und sah doch schon ein weites Stück entfernt ein Kleiderbündel auf dem Wasser schwimmen. Das mußte Kuoni sein! Und dann glitt auch er in den Fluß. Mit stockendem Atem, geschüttelt von Angst, aber die schmalen, farblosen Lippen fest zusammengepreßt und im Bewußtsein: du mußt, Franzi, du mußt!

Mitten im triebhaften Kampf mit dem Strom verlor er das Bewußtsein . . .

Viele hundert Meter stromabwärts stieg Kuoni ans Ufer. Er schüttelte sich und prustete und sah an sich hinunter, wie ihm das Wasser aus Hose und Aermeln lief. Dann warf er den blonden Kopf in den Nacken und lachte laut. Er hatte keinen Augenblick Mut und Besinnung verloren. Sich den Wellen überlassend, hatte er von Anfang an nach der Uferstelle ausgespäht, die ihm ein Anlandgehen am leichtesten erlaubte. Ein kräftiger und überlegener Schwimmer, hatte er dann mit wenigen Stößen dieses Ufer gewonnen und sah sich nun nach Franz um, bereit, sich über sein eigenes Ungeschick lustig zu machen.

Als er den Gefährten nirgends erblickte, erschrak er. Der Gedanke, er könnte ihm nachgesprungen sein, schoß ihm irgendwie wie mit solcher Eindringlichkeit durch den Kopf, daß er ihn sogleich als Tatsache empfand. Dann gewahrte er auch ein Kleiderbündel, das die Wellen gegen ihn heranwälzten. An diesem Bündel war kein Wille und keine Kraft Helfer. Es wurde vom Wasser gewälzt und drohte einmal schon zu versinken.

Kuonis Gesicht entzündete sich von jäher Entschlossenheit. Mit einer unglaublichen Schnelligkeit riß er sich Schuhe und Kleider ab und sprang rasch genug wieder in den Strom, um den treibenden Körper des kleinen Franz noch zu erreichen, ehe er auf die Höhe seines Einstiegs gelangt war.

Kampf und Wellenschlag. Ein kurzes stummes Ringen zwischen Wasser und Mensch.

Verschiedene Leute, die vom Ufer her die Vorgänge im Fluß beobachtet, sind inzwischen zum Ufer geeilt. Aber noch ehe ein Fischer seinen Nauen vom Strand gelöst hat, steigt Kuoni zum zweiten Mal ans Ufer. Er bettet den leblosen Körper des Franzi ins Gras. Er selbst ist jetzt zum ersten Mal ängstlich. Die Lippen zittern ihm. Das Weinen ist ihm nahe. Der Franzi scheint tot.

Die Zeugen am Ufer eilen von allen Richtungen heran. Sie knien neben den beiden Buben. Der Fischer voran hat dem Franzi die Kleider geöffnet und beginnt mit Belebungsversuchen. Es dauert. Es dauert!

Kuoni flennt. Er meint, den Franzi in die Arme nehmen und bitten zu müssen: Wach' doch auf, Du!

Endlich — endlich wacht er auf. Es braucht Zeit. Das Leben ist zuerst nur in den großen Augen, die wandern und suchen. Und dann kommt das Bewußtsein zurück. Das ist ein merkwürdiger Augenblick. Gerade dort setzt es ein, wo es vor dem Unfall ausgesetzt hat. Franzis Lippen bewegen sich leise erst, dann lauter und merkwürdig im Gleichmaß. Kuoni versteht es, wenn keiner es sonst versteht: Ganz im Gleichmaß wiederholt es der Franz und wiederholt's: „Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nit."

„Du Narr!" schreit Kuoni. „Du Herrgottsdonner!" Und wirft sich über den Franzi. Und weil Buben sich doch nicht küssen, preßt er nur seinen Kopf an des andern Wange.

Die Zuschauer tauschen Vermutungen aus und stellen Fragen. Der Fischer poltert: „Ihr seid doch Mordsbuben! Nichts als Dummheiten habt Ihr im Kopf!"

Kuoni steht auf. Er mag nicht Auskunft geben. Er hält Franzis Hand, und Franzi hält die seine und ist doch so — so froh und versucht und versucht, ohne die Hand des andern loszulassen, auch aufzustehen.

Nach ein paar Minuten gelingt es. Und nun kann der Franzi auch wieder denken. Und das erste, was ihm durch den Sinn geht, ist, daß er ein Recht hat, den Kuoni bei der Hand zu halten, den — Kameraden. Und er lacht hell auf, und der Schrecken der letzten Stunde ist wie ein Traum.

Nur die trockenen Kleider erinnern daran, mit denen mitleidige Frauen herbeigeeilt kommen.



Wildschutz auf der Reichsautobahn

Auf der Reichsautobahnstrecke Frankfurt a. M.—Bad Nauheim, die durch den wildreichen Taunus führt, sind an den Wildwechseln Warnungsschilder aufgestellt worden, die aufleuchten, wenn sie in das Licht der Scheinwerfer kommen. — Ein Warnschild, das einen Hirsch zeigt, und darauf aufmerksam macht, daß in 700 Meter Entfernung ein Wildwechsel ist. (Scherl Bilderdienst - M.)

Westdeutsche Um- und Ausschau

Vier Pistolen und 100 Schuß Munition

Zur Festnahme des Hülser Räubers.

Recklinghausen. Zu der Festnahme des Hülser Räubers, über die wir bereits berichteten, der bekanntlich durch Selbstmord endete, erfahren wir noch, daß Lingnau allem Anschein nach noch weitere schwere Verbrechen begangen hat. In dem von ihm bewohnten Haus fand man außer dem Geld noch vier Pistolen mit über 100 Schuß Munition, darunter auch zahlreiche Dum-Dum-Geschosse. Als die Beamten am Dienstag morgen zu seiner Festnahme schritten, arbeitete Lingnau im Garten. Mit vorgehaltenen Pistolen wurde der Verbrecher aufgefordert, die Hände hoch zu heben. Er kam dieser Aufforderung aber nicht nach, sondern stürzte sich auf die Beamten und geriet mit ihnen in ein Handgemenge. Erst nachdem ein weiterer Beamter hinzukam, konnte der Verbrecher gefesselt und abtransport werden. Im Polizeiamt Mengede machte Lingnau einen zweiten Fluchtversuch. Er riß sich von den Begleitern los, schlug einem Beamten mit den gefesselten Händen ins Gesicht, doch machte ihn ein Hieb mit dem Pistolenschaft unschädlich.

Der Osterverkehr im Westen

Die Reichsbankdirektionen berichten.

Essen. Der Osterverkehr im Bezirk der Reichsbahndirektion Essen war im allgemeinen sehr lebhaft. Der Gesamtverkehr war etwa zwei Prozent stärker als zu Ostern 1936. Der Ausflugsverkehr wurde jedoch durch das ungünstige Wetter gehemmt. Die umfangreichen Maßnahmen zur Bewältigung des Festtagsverkehrs ermöglichten eine gute Verkehrsbedienung. Abgesehen von einigen Zugverspätungen konnte der Verkehr ohne Unfälle durchgeführt werden.

*

Münster. Die Reichsbahndirektion Münster teilt auf Anfrage mit, daß der diesjährige Osterzugverkehr im ganzen als gut zu bezeichnen sei; er steht mit dem Verkehr zu Ostern 1936 etwa auf gleicher Höhe. Einen großen Teil des Zugverkehrs nahm der Wintersportverkehr in Anspruch, der schon am Karfreitag und Ostersonnabend einsetzte. Alle Wintersportzüge ins Sauerland waren sehr gut besetzt.

*

Wuppertal. Auch im Reichsbahndirektionsbezirk Wuppertal war der Osterverkehr in diesem Jahre durch die kalte und nasse Witterung stark beeinflußt. Bis Gründonnerstag war der Fernverkehr erheblich, Karfreitag hielt er sich in mäßigen Grenzen, Karsamstag dagegen flaute er erheblich ab. Auch der Ausflugsverkehr litt stark unter der kalten und unfreundlichen Witterung. Der Rückverkehr setzte am Ostermontagnachmittag bei den Fernzügen ein. Immerhin wurden zur Bedienung des Festtagsverkehrs im Direktionsbezirk bis zum 29. März 180 Sonderzüge gefahren.

Kleine Provinzchronik

Einamtung der Stadt Dorsten.

Dorsten. Nach mehrjährigen Verhandlungen über die kommunale Neugliederung im westlichen Teil des Landkreises Recklinghausen hat ein Uebereinkommen zwischen den Gemeinden des Amtes Herwest-Dorsten und der Stadt Dorsten jetzt die Billigung des Regierungspräsidenten in der Form gefunden, daß die Stadt Dorsten in das Amt Herwest-Dorsten eingegliedert wird. Damit wird zum 1. April 1937 ein Gebiet verwaltungsmäßig zusammengefaßt, das auch wirtschaftlich und kulturell eine Einheit bildete und in dem schon seit 1932 eine Personalunion bestand. Das neue Amt hat rund 35 000 Einwohner.

Mörder Kurschildgen am 16. vor Gericht.

Wuppertal. Durch Beschluß der Großen Strafkammer des Landgerichts Wuppertal ist am Dienstag gegen den Mörder Wilhelm Kurschildgen aus Sohlingen-Ohligs das Hauptverfahren wegen schweren Raubes im Rückfalle und wegen Mordes, begangen an dem Stadttierarzt und Schlachthofdirektor Dr. Hopf aus Solingen, eröffnet worden. Die Hauptverhandlung wird am 16. April vor dem Schwurgericht in Wuppertal beginnen. Der Plan, die Verhandlung in Solingen stattfinden zu lassen, ist fallen gelassen worden.

Die Todesurkunden der Schillschen Offiziere.

Kleve. Unter alten Akten hat man jetzt im Archiv des Klever Landgerichts die Todesurkunden der elf Schillschen Offiziere gefunden. Sie wurden seinerzeit bei dem damaligen Bürgermeister von Wesel auf Beurkundung zweier französischer Offiziere hin ausgefertigt. Die Urkunden sind in französischer Sprache gehalten. Landgerichtspräsident Dr. Lehrell hat Reproduktionen von diesen Urkunden anfertigen lassen, die als Gedenkblätter den Arbeitsdienstlagern überreicht werden, die den Namen dieser deutschen Helden führen.

Kurz berichtet

Dortmund. Generalintendant Peter Hoenselaers hat das neueste Werk von Eduard Künneke, „Zauberin Lola", eine musikalische Komödie, deren Textbuch Kurt Krieger und Sigmund Graf schrieben, zur alleinigen Uraufführung am Stadttheater Dortmund für Ende April angenommen. Im Mittelpunkt der Handlung steht die Tänzerin Lola Montez, die 1848 die bayerische Hauptstadt in Aufregung versetzte.

Bielefeld. Am Ostersonntag wurde in der Herforder Straße ein älteres Ehepaar auf dem Bürgersteig von einem Personenkraftwagen angefahren und schwer verletzt. Im Krankenhaus ist die Frau inzwischen ihren Verletzungen erlegen. Der Unfall soll dadurch hervorgerufen worden sein, daß der Kraftwagen plötzlich ins Schleudern kam.

Ochtrup. Ein 17jähriger Lehrling aus Ochtrup hatte eine Auseinandersetzung mit seinem Lehrherrn, in deren Verlauf der Junge eine Pistole zog und sich, bevor der Lehrherr es verhindern konnte, einen Schuß beibrachte. Der Junge war auf der Stelle tot.

Wuppertal. Am Dienstag, kurz nach 21 Uhr, löste sich in der Aue von einem Lastzug einer Wuppertaler Firma der Anhänger und fuhr auf den Bürgersteig. Drei Personen, ein Mann und zwei Frauen, die sich an der Unglücksstelle befanden, wurden von dem Anhänger erfaßt und gegen eine Hauswand gedrückt. Alle drei trugen schwere Verletzungen davon und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Wuppertal. Dr. Günther Rennert vom Opernhaus Frankfurt a. M. wurde von der Intendanz der Städtischen Bühnen nach seinen erfolgreichen Gastinszenierungen „Dichter und Bauer" und die „Entführung aus dem Serail" für die kommende Spielzeit als Spielleiter für die Oper und Operette verpflichtet.

Siegen. Der seit dem 9. Februar vermißte Gendarmeriebeamte Breuer aus der Ortschaft Roßbach ist nunmehr als Leiche aus der Sieg zwischen Herchen und Eitorf gelandet worden. Man nimmt an, daß Breuer bei einem abendlichen Dienstgang vom Wege abgekommen und in die Hochwasser führende Sieg gestürzt ist. Die Möglichkeit eines Verbrechens ist aber auch nicht von der Hand zu weisen. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

RUNDFUNK

Donnerstag, 1. April

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Funkorchester, Leitung: Fritz Schröder.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten — Kalenderblatt.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeden Morgen. Das Kleine Orchester des Reichssenders Königsberg, Leitung: Eugen Wilcken. 1. Ostpreußen, Marsch (H. F. Hennig); 2. Czardas (Reich-Hennig); 3. Ouvertüre „Lachendes Leben" (Fr. W. Rust); 4. Im schönen Tal der Ifar (H. Loehr); 5. Konzertfantasie über „Schenkt man sich Rosen in Tirol" (W. Ortleb); 6. Sophia-Walle (E. Wilcken); 7. Melodien aus „Frasquita" (Fr. Lehar); 8. Eftndianlina, Walzer (E. Waldteufel); 9. In's blühende Land, Marsch (Schmidt-Hagen).
9.30: Kleine Zwischenmusik (Schallplatten).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus der Demag-Aktiengesellschaft, Duisburg. Es spielt der Musikzug der SA-Standarte 138, Leitung: Musikzugführer Clauß.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Musik für alle. Ausführung: Das Große Orchester des Reichssenders Frankfurt unter Leitung von Kapellmeister Dr. Reinhold Merten. 1. Aufforderung zum Tanz (C. M. v. Weber); 2. Ouvertüre zu der Operette „Der Bettelstudent" (C. Millöcker); 3. Die Einundbreißiger, Walzer (Lanner); 4. Ouvertüre zu der Operette „Die keusche Barbara" (Nedbal); 5. a) Frisches Lied (Grainger); b) Country gardens; 11. Potpourri nach Motiven des Balletts „Die Perle von Iberien" (Hellmesberger).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von zwei bis drei.
16.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. Hermann Arzig (Cello); Walter Wielsch (Klavier). 1. Festliches Präludium (E. Homann-Webau); 2. Liebesklage (W. Capelle); 3. a) Die Tänzerin (A. Spieß); b) Canzonetta, c) Tarantella; 4. Romanze für Cello und Klavier (A. Bornschein); (Herm. Arzig, Cello — Walter Wielsch, Klavier); 5. Blumen der Liebe, Walzer (Fr. W. Rust); 6. Meeresbrise (R. Leoncavallo); 7. Ungarisches Erntefest (E. v. Dohnányi); 8. Melodien aus der Oper „Lakme" (L. Delibes).
17.00: Neue Volkserzähler der Heimat. Otto Wohlgemuth: Wodan, mein Kamerad.
17.15: Kleine Musik (Schallplatten).
17.30: Tanz rüber, Tanz nüber. Jungarbeiterinnen am Feierabend.
18.00: Klaskonzert. Es spielt ein Musikkorps des Bahnschutzes. 1. Alte Kameraden, Marsch (K. Teike); 2. Die Wachtparade kommt (R. Eilenberg); 3. Dramatisches Vorspiel (F. v. Blon); 4. Die kleinste Truppe (H. Löhr); 5. Blondinchen (K. Rode); 6. Johann Strauß, Melodienfolge (Bohne); 7. Wochenend im Schlaraffenland (W. Lautenschläger); 8. Lockenköpfchen (Powell); 9. Bleisoldat auf Wache (Prager); 10. Märkische Heide, Marsch (G. Büchsenschütz); 11. Parademarsch der Langen Kerls (Roland); 12. Was Soldaten singen, Melodienfolge (Jos. Franken).
19.00: Musik zum Feierabend (Schallplatten).
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Ringsendung: Deutschland lacht. Ein Ring des Frohsinns und der Heiterkeit mit: Weiß-Ferdl, Ludolf Koellisch, Ludwig Manfred Lommel, Willy Reichert, Hans Salcher, Max Weber, Paul Westermeier, Frido Grothen (Akkordeon), Walter Kretschmar (Lieder zur Laute), den Rundfunkorchestern der Reichssender Berlin und Breslau, der Tanzkapelle Franz Hauck mit ihren Solisten, dem Stabsmusikzug des Hilfswerks Nordwest, Bad Godesberg, unter Leitung von Stabsmusikzugführer Karl Siegfried Nußbauer, der Bauernkapelle Kurt Rehfeld, den Hörspielern des Reichssenders Saarbrücken und Hermann Gaupp (Sprecher der Einleitung).
Unser Ringfahrplan: München—Berlin, ein Herz und ein Sinn. „Weiß-Ferdl" und „Paul Westermeier" versuchen eine Verständigung über den Aether — Aus Königsberg erzählt „Max Weber" über die kalte Heemte — Wie helle der Schlesier — und wann Schwaben gescheit, „Paul Reichert" und „Lommel" geben drüben Bescheid — Unverwüstlicher sächsischer Humor aus Leipzig . . . und das Ende vom Lied? „Walter Kretzschmar" singt's zur Gitarre — Köln-Hamburger Meinungsverschiedenheiten, wobei „Hans Salcher" mehr für „Rheinische Lieder, schöne Frau'n beim Wein" und „Ludolf Koellisch" mehr für das „Schifferklavier" ist — Wer zuletzt lacht, lacht über Saarbrücken — und Frankfurt überrascht mit einem musikalischen Schlußreigen. — Verantwortlicher Reiseleiter: Arthur Freudenberg. Gestaltung und Gesamtleitung: Intendant Hans Kriegler.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30 bis 24.00: Volks- und Unterhaltungsmusik. Mitwirkende: Die Stuttgarter Volksmusik mit Hans Hanus und Eduard Pöltner; Karl Jauk (Tenor); Balalaika-Orchester Otto Schulrabe; und das Hohner Handharmonika-Orchester „Alhoca" Calmbach.

Freitag, 2. April

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
7.10: Frühkonzert (Schallplatten).

Schützet die Gesundheit des Volkes und der Familie

II. 8

Werde Mitglied der NSV

KLISCHEES

GRAPHISCHE KUNSTANSTALT SCHURMANN & KLAGGES

BOCHUM MÜHLENSTR. 12

SN. 647 46

Zur 1. heil. Kommunion

empfiehlt Ihre große Auswahl in

Gesangbüchern, Rosenkränzen

und vielen wertvollen passenden Geschenken

die

Buchhandlung Brockmeyer

Bochum, Bongardstraße 4 am Rathaus, Hellweg-Grabenstr.-Ecke, Pieperstr. 3, Nähe Melanchthuskirche

Samstag, den 10. April

20.15 Uhr, im Schützenhof

Einziges Konzert des weltberühmten Chors der

Regensburger

Domspatzen

Leitung: Domkapellmeister Dr. Th. Schrems

40 Singknaben und 22 Sänger des Regensburger Doms

Unwiderruflich letzte Deutschlandreise vor ihrer Südamerika-Tournee

Mehrstimmige Gesänge / Knabenchöre Madrigale / Volksweisen / Wiegenlieder / Landsknechtslieder

Karten 1.20 bis 3.00 RM. im Verkehrsverein Bochum ab Freitag 9 Uhr

Tanzschule Diel

Bochum, Neustraße 5 (am Neumarkt) Ruf 61514



Beginn der Kurse

1. Anfänger-Zirkel
a) Mittwoch, 7. April, 20 Uhr
b) Donnerstag, 8. April, 20 Uhr
c) Freitag, 9. April, 20 Uhr
2. Einzelunterricht: zu jed. Zeit
3. Geschlossener Zirkel

Anmeldungen u. Anfragen erb.

Schülerkursus: Mittwoch, den 14. April, 18 Uhr, in der Gesellschaft „Harmonie", Harmoniestraße

Trass Perl-Kaffee

hervorragend im Geschmack und kräftig in der Tasse immer frisch vom Röster

das ½ Kilo RM. 2,40

Emil Trass Nachf.

Kaffeerösterei Bochum, am Wilhelmsplatz.

Werbt neue Leser!

Beachten Sie auch regelmäßig den Anzeigenteil

Bergbau-Aktiengesellschaft Lothringen

Bochum

Unter Hinweis auf § 16 unserer Satzungen laden wir unsere Aktionäre auf **Freitag, den 23. April 1937, vormittags 10 Uhr,** zur diesjährigen

ordentlichen

Hauptversammlung

in das **Parkhotel Haus Rechen in Bochum** ein.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichtes und der Vermögensübersicht nebst Gewinn- und Verlust-Rechnung für das Geschäftsjahr 1936.
2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Vermögensübersicht und der Gewinn- und Verlust-Rechnung für das Geschäftsjahr 1936 sowie über die Verwendung des Reingewinnes.
3. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates für das Geschäftsjahr 1936.
4. Wahlen zum Aufsichtsrat.
5. Wahl des Bilanzprüfers für das Geschäftsjahr 1937.

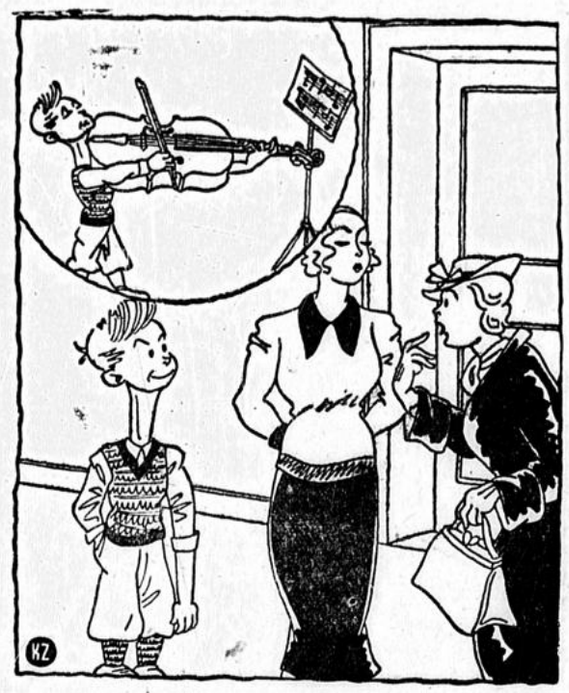
Aktionäre, die an der Hauptversammlung teilzunehmen und ihr Stimmrecht auszuüben wünschen, haben ihre Aktien bzw. die darüber lautenden Hinterlegungsscheine einer Effektengirobank spätestens am 20. April 1937 bei einer der nachstehend aufgeführten Stellen während der üblichen Geschäftsstunden zu hinterlegen:

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft in Berlin oder Bochum, Düsseldorf, Essen, Hannover, Köln,
Commerz- und Privatbank Aktiengesellschaft in Berlin oder Bochum, Düsseldorf, Essen, Hannover, Köln,
Dresdner Bank in Berlin oder Bochum, Düsseldorf, Essen, Hannover, Köln,
Kali-Bank Aktiengesellschaft, Kassel,
Westfalenbank Aktiengesellschaft, Bochum,
Braunschweigische Staatsbank, Braunschweig,
Bank Guyerzeller Aktiengesellschaft, Zürich,
Gesellschaftskasse in Bochum oder Blankenburg a/H.

Hinterlegung bei einem deutschen Notar genügt. In diesem Falle muß die notarielle Hinterlegungsbescheinigung spätestens am Tage vor der Hauptversammlung bei der Gesellschaft vorgelegt werden.

Bochum, den 30. März 1937.

Bergbau-Aktiengesellschaft Lothringen
Der Aufsichtsrat:
Dr. Schmidt, Vorsitzender.



Oftmals ist es nicht so leicht —
Wie es einem anfangs deucht —
Doch, wer gründlich nachgedacht —
Weiß am Ende, wie man's macht!
Kleinanzeigen überall —
Helfen Dir auf jeden Fall!
Oder: Alleine lernt man alles schwerer —
Wer strebt, weiß doch, daß man's erreicht!
Drum — fänd' ich nur den rechten Lehrer —
Lernt' ich mein Spielen doppelt leicht!

So stellt sich Fritzchen das Spielen vor. Aber eine Baßgeige ist keine Geige. Er weiß mit dem Instrument nichts anzufangen. Hier hilft Tante Hermine. Sie weiß Bescheid; sie kennt den Wert der Kleinanzeigen aus eigener Erfahrung. Ihr Rat heißt: Klein inserieren! Der geeignete Lehrer ist dann schnell gefunden.

„Hütet euch ..."

Die Warnung vor dem Kommunismus.

Die neue Enzyklika Pius XI. darf als Schlußstein der vorhergehenden Enzykliken „Rerum novarum" und „Quadragesimo anno" gewertet werden. Hatten letztere mehr die Theorie des christlichen Ständestaates in sozialer Gerechtigkeit zum Gegenstand, so stellt sich die neue Enzyklika auf die Praxis der heutigen sozialen und politischen Weltverhältnisse ein mit scharfer Front gegen den Kommunismus. Es hat bei uns in Deutschland nicht an Stimmen gefehlt, die eine solche klare Frontstellung des Vatikans zu vermissen glaubten. Um so wichtiger ist die neue offizielle Kundgebung.

„Es gibt heute keinen vernünftig denkenden Privatmann oder keinen seiner Verantwortung bewußten Staatsmann, der nicht erschaudert bei dem Gedanken, daß das, was heute in Spanien geschieht, sich morgen vielleicht in anderen Nationen wiederholen könnte." In diesen Worten werden die spanischen Greuel auch von vatikanischer Seite als wirklich geschehen anerkannt, und jeder, der bisher an übertriebene Berichterstattung glaubte, eines Besseren belehrt. Zugleich wird, und das ist aus demselben Grunde wichtig, die Möglichkeit einer Wiederholung bei anderen Nationen zugegeben. Das soll sich Frankreich merken, das sollen sich auch etwaige Deutsche merken, die noch nicht erfaßt haben, daß auch uns der Bolschewismus an den Abgrund heranzuführen drohte, als der Führer uns zurückriß.

„Hütet euch, daß die Gläubigen sich nicht täuschen lassen. Der Kommunismus ist innerlich schlecht, und man kann in keinem Falle eine Zusammenarbeit mit ihm zulassen, auch wenn er behauptet, die christliche Kultur retten zu wollen". Aus diesen dringenden Worten darf man schließen, daß tatsächlich Anbiederungsversuche des Kommunismus gegenüber Katholiken vorliegen, ferner auch, daß der Papst anscheinend im Hinblick auf abwegige Fantasten an deren Reihen eine solche Mahnung für notwendig hält.

Die Grundeinstellung der Enzyklika ist eindeutig: Der Kommunismus ist geächtet!

*

Das päpstliche Rundschreiben hat in der Sowjetunion und in allen marxistischen Kreisen der Welt natürlich Widerspruch gefunden.

So auch in Frankreich, wo sich die sog. Volksfront im Genusse der von Laval hergestellten französisch-vatikanischen Entspannung mit Vorliebe als Schützer und Freund religiöser Belange aufspielte und es tatsächlich verstand, gewissen christlichen Gruppen über die wirklichen marxistischen Zielsetzungen Sand in die Augen zu streuen. Katholische Linksgruppen, wie die Kreise um die Zeitschrift „Sept", liebäugelten bisher mit der Volksfront und glaubten, zwischen den marxistischen Sozialideen und der christlichen Soziallehre eine Annäherung, ja Gleichung herstellen zu können. Es ist bekannt, daß die Regierung Blum anläßlich des Konfliktes im Elsaß eine Annäherung an den Vatikan gesucht hat, ohne daß es ihr freilich gelungen wäre, die einmütige Stellungnahme von Klerus und Volk, Katholiken und Protestanten des Elsaß gegen das ihm zugemutete neue Schulregime verhindern zu können. Wie ungelegen in dieser Situation den Kreisen der Volksfront das neue päpstliche Weltrundschreiben kommt, geht aus der heftigen Antwort hervor, welche das Organ Léon Blums, der „Populaire", auf die „faschistische" Enzyklika gegeben hat. André Leroux schreibt da u. a.:

„Der faschistische Papst hat eine faschistische Enzyklika veröffentlicht. Wir werden sie eingehender prüfen, wenn wir über den vollen Text verfügen. Jedenfalls ist schon jetzt klar, daß die „Verteidigung der christlichen Moral" nur ein Vorwand ist, der um so weniger gilt, als seit langem zwischen der Aktion des Vatikans und der christlichen Moral nicht mehr die geringste Beziehung besteht. Der Papst, der der wertvollste Verbündete der „heidnischen" Regime gewesen ist, welche die Gewalt und den Krieg preisen, hat keinerlei Recht, von christlicher Moral zu sprechen." Und an einer anderen Stelle heißt es: „Der Vatikan tritt in den Kampf ein, um in den innerlich wie äußerlich vom Faschismus bedrohten Ländern die Bildung einer Einheitsfront zur Verteidigung gewisser Freiheiten zu verhindern und um Nationalsozialismus und Faschismus die wohlwollende Neutralität oder die Komplizenschaft wenigstens eines Teiles der Katholiken zu sichern. Der Vatikan will — indem er den Sieg des Faschismus erleichtert und teilnimmt an der Vernichtung der Arbeiter- und Sozialistenbewegung — das italienische Volk in eine „militärische Nation" verwandeln."

Die Stichhaltigkeit der römischen Stellungnahme kann durch die Maßlosigkeit dieser Angriffe nur bestärkt werden.

Das Oberhaupt der russischen Kirche in der Verbannung gestorben?

DNB **Warschau**, 31. März. (Drahtb.) Die polnische Presse veröffentlicht eine Meldung aus Kowno, wonach dort Gerüchte über den tragischen Tod des derzeitigen Oberhauptes der russischen orthodoxen Kirche, des Metropoliten Peter von Krutitza, verbreitet sind. Der Metropolit war vor über 10 Jahren von den Bolschewisten nach Sibirien verbannt worden, wo er unter ständiger Bewachung der GPU in der Nähe der Mündung des Flusses Ob lebte. Obwohl die Zeit der Verbannung lange abgelaufen war, kehrte der Metropolit nicht nach Moskau zurück, angeblich, weil er auf die ihm seitens der Sowjetbehörden gestellten Bedingungen nicht eingehen wollte. In Kowno wird vermutet, daß er eines gewaltsamen Todes gestorben ist.

Der orthodoxe Metropolit in Kowno hatte unlängst eine Benachrichtigung aus Moskau erhalten, aus der hervorging, daß an die Stelle des Metropoliten Peter von Krutitza der Metropolit Sergius getreten sei. Auf Anfragen seitens des Kownoer Metropoliten, der dem Moskauer Patriarchenstuhl kirchlich untersteht, hätten die Sowjetbehörden die Antwort erteilt, der Metropolit Peter von Krutitza sei gestorben, ohne indessen genauere Angaben über den Zeitpunkt und die Todesursache zu machen.

Brand im Kloster Marienthal

Ein Teil der wertvollen Bibliothek vernichtet – Tatkräftige Löschhilfe durch SA. und NSKK.

RWD. Geisenheim, 31. März. (Drahtber.) Das Franziskaner-Kloster Marienthal im Rheingau wurde am Dienstag von einem Großfeuer heimgesucht. Vermutlich durch einen Kaminbrand entstand während des Vormittagsgottesdienstes im Dachstock ein Feuer, das sich rasch ausbreitete, so daß der ganze Dachstuhl alsbald in hellen Flammen stand. Trotz des energischen Eingreifens der gesamten Wehren des Rheingaues, der SA., HJ. und der Wehr von Wiesbaden

bannte der Dachstock völlig aus. Hierbei wurde auch ein Teil der Klosterbibliothek vernichtet.

Auf den Alarm „Großfeuer" eilten die Wehren aus Geisenheim, Rüdesheim, Johannesberg und Oestrich mit ihren Motorspritzen an die Brandstelle, denen auf Anforderung etwas später, auch die Wiesbadener Berufsfeuerwehr folgte. Mit etwa zwanzig Schlauchleitungen und fünf Motorspritzen ging man dem verheerenden Element zu Leibe. Trotzdem genügend Wasser vorhanden war,

konnte nicht verhindert werden, daß von dem 20 Meter hohen und 45 Meter langen Gebäude der Dachstuhl und das dritte Stockwerk vollständig vernichtet wurden. Außerdem wurde die im Jahre 1904 gebaute Hauskapelle ein Raub der Flammen. Menschenleben waren nicht in Gefahr.

Ein großer Teil des Mobiliars konnte durch das tatkräftige Eingreifen der SA. und des NSKK. gerettet werden. Das NSKK hatte einen ständigen Pendelverkehr mit seinen Fahrzeugen nach den nächstgelegenen Orten eingerichtet, um Helfer herbeizuschaffen.

Trotz größter Anstrengungen

gelang es nicht, die sehr wertvolle Bibliothek, die in dem oberen Geschoß untergebracht war, vollkommen zu retten. Ein Teil der Bestände ist durch Feuer oder Wasser vernichtet worden. Der hier entstandene Schaden läßt sich zurzeit noch nicht übersehen.

Nach dreistündiger Arbeit war jede Gefahr für die anderen Gebäude, insbesondere für die Wallfahrtskapelle, beseitigt.

Marienthal wurde im 14. Jahrhundert von Mönchen besiedelt, und zwar handelt es sich um eine Franziskanerniederlassung. Die Wallfahrtskapelle wurde 1330 eingeweiht. Aus dieser Zeit stammen auch die meisten Klostergebäude. Im Jahre 1463 gründeten die Mönche eine eigene Druckerei, die die erste eigentliche Klosterdruckerei gewesen sein dürfte. Sie nahm in der Reihe der deutschen Druckorte die sechste und in der europäischen die siebente Stelle ein. Der Wallfahrtsort Marienthal wird alljährlich von etwa 300 000 Menschen besucht.

Kleine Tageschronik

Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Katharina Käsbeck in Landshut, Neustadt 515, aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

*

Für den Monat März 1937 beträgt die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten 125,0 (1913-14 = 100); sie liegt um 0,2 v. H. höher als im Vormonat (124,8). In der Indexziffer für Ernährung, die sich um 0,3 v. H. auf 122,3 erhöht hat, wirkten sich jahreszeitlich bedingte Preissteigerungen für Kartoffeln und Gemüse aus. Die Indexziffern für Bekleidung (124,5) und für „Verschiedenes" (141,9) waren wenig verändert, die Indexziffern für Wohnung (121,3) und für Heizung und Beleuchtung (126,6) sind gleich geblieben.

*

Am 1. Mai wird in Oesterreich eine neue Kraftfahrverordnung Gültigkeit erlangen, die eine bedeutsame und folgenschwere Bestimmung enthält. Führerscheine werden danach solchen Personen, die einmal im Zuge der politischen Kämpfe der letzten Jahre eine Strafe, und sei es auch nur im Verwaltungswege, erhalten haben, nicht ausgehändigt werden. Da die Zahl der politisch Gemaßregelten sehr groß ist, würde im Falle strenger Handhabung des Gesetzes ein bedeutender Teil der Bevölkerung von der Steuerung eines Kraftwagens ausgeschlossen sein, ein Umstand, der sich sogar auf die Industrie bemerkbar auswirken könnte.

*

Mit Wirkung von Donnerstag ist der Einfuhrzoll für Eisen und Stahl in England aufgehoben worden. Diese Maßnahme hat sich mit Rücksicht auf die Verknappung in Eisen, besonders aber in Stahl, als notwendig erwiesen. Bisher lag ein Einfuhrzoll von 3 Pfund Sterling auf jeder Tonne.

*

Am Dienstag ist in London der Preis für Weizenmehl wiederum erhöht worden. Dies ist die sechste Preiserhöhung im Laufe von drei Wochen. Darum dürfte auch sehr bald eine Brotpreiserhöhung folgen. Im Augenblick ist das Brot im Inland schon verhältnismäßig teuer und kostet ebensoviel wie in den Kriegsjahren.

Wo wird eine ältere Frau vermißt?

DNB **Stuttgart**, 31. März. (Drahtb.) Am 18. September 1936 wurde an der Staatsstraße bei Kirchenkirnberg (K. Welzheim) in Württemberg **der vollständig unbekleidete Rumpf einer weiblichen Leiche mit abgetrennten Beinen aufgefunden. Ebenso fehlen Kopf und Hände.** Am 19. und 23. September 1936 wurden vom Täter in Heilbronn und Karlsruhe mit Blockschrift geschriebene, unterschriftslose Briefe an die Polizeibehörden in Gaildorf und Stuttgart aufgegeben, in denen der Briefschreiber versucht, seine Tat zu beschönigen. Den Briefen waren Geldbeträge für Blumenspenden und für die Beerdigungskosten beigelegt. Am 16. Oktober 1936 hat der gleiche Briefschreiber in Ulm einen dritten Brief an das Bürgermeisteramt in Murrhardt zur Post gegeben **und weitere 50 M. beigelegt.** In diesem Brief befand sich ein zweites, an ein Grabsteingeschäft in Murrhardt gerichtetes Schreiben, in dem der Briefschreiber den Auftrag erteilt, für das Grab der am 16. September verstorbenen unbekannten Frau **einen Grabstein zu setzen. Zu diesem Zweck waren 30 M. beigegeben.** Er gibt ferner mit einer Skizze eine genaue Beschreibung des gewünschten Grabsteins, in dessen Mitte ein Herz aus glattem Marmor angebracht werden und darunter die Inschrift stehen soll: „Grabstätte einer unbekannten Frau, gestorben am 16. 9. 1936, Ruhe in Frieden".

Die Kriminalpolizeileitstelle Stuttgart ruft nun die Bevölkerung auf, an der Aufklärung dieses Falles mitzuwirken und alle Beobachtungen zu melden, **wo eine ältere Frau schon längere Zeit vermißt oder als verreist bezeichnet wird. Bei der** Ermordeten handelt es sich um eine Frau von **schätzungsweise 50—60 Jahren**, die sehr beleibt war. Ihre Größe betrug 1,62 Meter. Die Frau muß stark an Arterienverkalkung gelitten, eine Rippenfellentzündung überstanden und geboren haben. Die Kriminalpolizeileitstelle Stuttgart, Büchsenstraße 37 bittet um sachdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden.

Jüdischer Betrüger aus Danzig geflüchtet

DNB **Danzig**, 31. März. (Drahtb.) Der Inhaber der Reederei und Schiffsmaklerei Karlsberg, Spiro u. Co. in Danzig, der Jude Micha Freydberg alias Freudenberg hat unter Hinterlassung einer großen Schuldenlast Danzig im Flugzeug bei Nacht und Nebel verlassen und ist nach Schweden geflüchtet.

Wie inzwischen festgestellt werden konnte, arbeitete seine „Firma", die angeblich ausländische Reedereien in Danzig vertrat, mit rund 200000 Gulden Unterbilanz und hätte schon vor Jahren Konkurs anmelden müssen. Es haben sich bereits zahlreiche Kreditgeber und sonstige Gläubiger aus Danzig und aus dem Ausland gemeldet. Eine ganze Reihe von Firmen ist durch den Juden Freudenberg betragen worden. So wurde u. a. eine Londoner Schiffahrtsgesellschaft um rund 3000 Pfund Sterling geschädigt. Eine polnische Bank in Gdingen wurde um 40 000 Zloty betrogen. Die Bank hat gegen Freudenberg Strafantrag gestellt.

61. Chirurgen-Kongreß in Berlin

DNB **Berlin**, 31. März (Drahtb.) Wie alljährlich, begann auch diesmal in der Woche nach Ostern im Langenbeck-Virchow-Hause die Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie, die bis zum 3. April dauert. Diese Kongresse haben den Zweck, die Chirurgen über den Stand der Forschung zu unterrichten und durch Aussprachen neue Wege und Möglichkeiten für eine Weiterentwicklung der Heilkunde zu finden. Der Vorsitzende der Gesellschaft, Prof. Dr. Stich-Göttingen, eröffnete die Tagung mit einer Begrüßung der Gäste des In- und Auslandes. Er betonte, die deutsche Chirurgie vergesse über ihren großen wissenschaftlichen Aufgaben die Gegenwart nicht. Hier gebe der Vierjahresplan den deutschen Chirurgen Möglichkeiten zu einer täglichen aktiven Mitarbeit. Eines der ungelöstesten Probleme stelle auch heute noch die Krebskrankheit dar. Die deutsche Chirurgie helfe in jeder Weise mit an den erbbiologischen Tagesfragen des Staates, gleich ob sie in der Förderung hochwertiger Erblinien oder in Zurückdrängung unterwertiger Anlagen bestehen. Die wissenschaftliche Durchdenkung dieser Fragen lenke dabei den Blick nicht ab von der Notwendigkeit, dem deutschen Volk wie dem einzelnen Volksgenossen ein rechter Arzt zu sein. Das große Ziel bleibe das Volk.

Im Auftrage des Reichsministeriums des Innern und des Ministeriums für Volkserziehung und Unterricht sprach Ministerialdirektor Dr. Gutt. Die deutsche Chirurgie habe das Vertrauen des deutschen Volkes nie verloren. Es ist Sache des Staates, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die Forschung fortschreiten könne und das Wohl des Volkes immer vollkommener werde.

Professor Bauer-Breslau hielt das Hauptreferat über das Thema „Fortschritte der experimentellen Krebsforschung". Er legte dar, daß nur das Experiment an die Ursache des Krebses heranführen kann, und zeigte Möglichkeiten zur experimentellen Krebsforschung auf. In den Vordergrund stellt er die Krebserzeugung durch äußere Ursachen, d. h. durch bestimmte Krebsgifte, die der Forschung auch schon längere Zeit bekannt seien. In dieser Richtung habe man bestimmte Teere auf ihre krebserzeugende Wirkung untersucht, und es sei dem englischen Forscher Cook gelungen, einen Teer zu gewinnen, der körpereigenen Stoffen chemisch nahe verwandt sei. Professor Bauer hat hierauf aufgebaut und glaubt, daß eine innere Ursache des Krebses in der Veränderung der Struktur der tierischen Zelle selbst liege, die krebserzeugende Stoffe produziere. Er hat nun mit den erwähnten Teeren mit Erfolg versucht, bei Menschen Krebstgeschwulste zu heilen und zeigte einige Erfolge an Hand von Lichtbildern. Professor Bauer versprach sich aber heute noch nicht mehr von dieser Heilung des Krebses durch Teerstoffe, als es bisher die Röntgen- und Radiumstrahlen vermögen.

Die weiteren Vorträge des Vormittags galten ebenfalls dem Krebsproblem. Es sprachen die Professoren Sauerbruch und Knaack über weitere Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit.

Keine Aenderung

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 31. März.

Das Hoch, dessen Kern gestern über Skandinavien lag, ist ostwärts gewandert und befindet sich zur Zeit über Finnland. Durch diese Verlagerung wird der Wind von Osten nach Süd drehen und wärmere Luftmassen heranführen, wodurch es zu einer Verdichtung der Bewölkung kommen wird. Mit Niederschlägen ist jedoch nicht zu rechnen. Die Wirbeltätigkeit auf dem Atlantik bleibt ohne Einfluß auf die Witterung für unseren Bezirk.

Vorhersage für Donnerstag: Mäßige Winde aus östlichen Richtungen, stark bewölkt, keine Niederschläge, geringer Temperaturanstieg.

Für Freitag: Bei Winden aus Südost bis Süd keine wesentliche Aenderung, wechselnde Bewölkung und trocken.

Weiterentwicklung: Zunehmende Unbeständigkeit.

„In den April schicken!"

Eine historische Plauderei

von R. Thassilo Graf von Schlieben.

Die Sitte, am 1. April den lieben Nächsten zum Besten zu halten, d. h., wie man zu sagen pflegt, „in den April zu schicken", ist uralt und herrscht noch heute mehr oder minder bei fast allen Völkern der Erde. Trotzdem sind sich die Gelehrten noch keineswegs darüber einig, woher denn eigentlich dieser sonderbare Brauch stammt, noch wo er sich zuerst gezeigt hat.

Manche Forscher sind der Ansicht, daß der Brauch von dem Herumschicken Christi herstamme; daher noch heute die Redensart „von Pontius zu Pilatus senden". Andere Gelehrte verlegen den „Geburtstag" des in den April schicken, auf den 1. April 1581; und dies mit einem gewissen Recht. Denn auf dem Reichstag des vorhergehenden Jahres (1580) sollte das deutsche Münzwesen geregelt werden. Allein, da andere Streitfragen den Mitgliedern des Reichstages wichtiger erschienen, wurde ein besonderer Reichstag für das Münzwesen allein ausgeschrieben, und zwar für den 1. April 1581. Aber auch auf diesem Reichstag von 1581 konnte man zu keiner Einigung kommen und — alles blieb beim Alten. Alle nun, die eine Spekulation auf diese Regelung des Münzwesens aufgebaut, hatten nun das Nachsehen und deshalb nannte man sie überall die „April-Narren", denn sie hatten sich eben in den April schicken lassen.

Für Europa mag diese oder jene Hypothese in gewissem Sinne als Erklärung gelten. Wie steht es aber mit der Tatsache, daß die Sitte des „in den April schicken" sich schon im Heidentum vorfindet und daß auch bereits seit urdenklichen Zeiten diese Sitte sich im Orient nachweisen läßt? Ja, die Hindus feiern sogar Ende März ein besonders hohes Fest — Hulz — genannt, ein Frühlingsfest, da an diesem Tag dort das neue Jahr beginnt. Sogar das schon von den Griechen bekannte „Blindekuhspiel" soll dem 1. April seinen Ursprung verdanken. Und bis zum heutigen Tag hat sich dieses „in den April schicken" bei einer großen Anzahl von Völkern erhalten: Die Franzosen nennen es „poisson d'abril" (Aprilfisch), die Engländer „april fool" (Arpilnarren), die Holländer „april gek", die Italiener „Plesse d'aprile", die Schotten „gowk" (Kukuk) usw. Und in Deutschland nennt man die Leute, welche sich in den April schicken lassen eben „April-Narren".

Eine der lustigsten historischen Aprilscherze wurde an dem sehr populären englischen Feldmarschall Herzog von Wellington verübt. Ein englischer Offizier, der mit dem Herzog eng befreundet war, wettete im Jahre 1828 mit Bekannten um 100 Pfund Sterling, daß es gelingen würde, den Feldmarschall „in den April zu schicken". Er sandte ihm also einen Brief, in dem folgendes zu lesen war: „Da sich gerade ein Eilbote nach London begibt, will ich Ihnen von einem Ereignis erzählen, dem wir fast zum Opfer gefallen wären. Wir sind der Gefahr nur durch eine Art Wunder entronnen. Gestern, gegen 5 Uhr morgens, erhielt unser Schiff „Elephant" plötzlich einen heftigen Stoß. Die Schiffswache glaubte schon, daß wir auf einer Sandbank festsäßen. Wir befanden uns aber mehr als drei Meilen vom Lande entfernt. Im Nu waren alle Mann auf Deck und wir bemerkten beim Mondenschein mehrere Seungeheuer von furchtbarer Größe. Eines von ihnen war dem Schiff so nahe, daß es eine mächtige Woge zu uns hinaufwerfen konnte, wodurch zwei Matrosen fast weggespült wurden. Eine halbe Stunde lang überlegten wir, wie wir uns von den bösen Gästen befreien könnten. Die Stöße, welche wir aushalten mußten, versetzten die ganze Mannschaft in Schrecken. Wir mußten alle Vorsichtsmaßregeln ergreifen und unsere vier Kanonen in Bereitschaft stellen. Bei Tagesanbruch sahen wir mehr als zwanzig dieser Ungeheuer. Wir konnten besonders eins genau betrachten, denn es schien mehr als fünfzig Fuß lang zu sein. Immer wieder tauchte es am Steuerbord auf. Ein Kanonier paßte den günstigen Augenblick ab, wo es das Maul öffnete und jagte ihm eine Kugel direkt hinein. Das Ungeheuer überschlug sich und verendete. Die anderen ergriffen die Flucht. Wir bugsierten das Tier heran und erkannten, daß es eine Seeschlange war. Sie wird bis zum Abend des 1. April am Hinterschiff zu schauen sein. Wenn Sie das Ungeheuer sehen wollen, müssen Sie bald erscheinen."

Wellington, der am 31. März dieses Schreiben erhielt, kam keinen Augenblick auf den Gedanken, man könnte ihn zum Besten halten. Er fuhr also tatsächlich am nächsten Tage, den 1. April, aufs Meer hinaus und ließ Richtung nach dem betreffenden Schiff nehmen, um das Ungeheuer besichtigen zu können. Als er aber das rätselhafte, grausige Tier zu sehen wünschte, was zeigte man ihm, dem Sieger von Waterloo, als berüchtigte gefährliche Seeschlange? Einen toten Steinbutt! — Der große Feldherr war außer sich vor Zorn. Allein, was sollte er machen? „April-fool", knirschte er zwischen den Zähnen, und verließ entrüstet den „Elephanten".

Gott hat den

Herrn Fritz Lehmkuhl

Konrektor i. R.

zu sich in die Ewigkeit abberufen.

Der Verstorbene war viele Jahre Mitglied des Kirchenvorstandes und hat als solches sich stets mit regem Interesse an dessen Aufgaben beteiligt. Wir wollen seiner im Gebete und beim heiligen Opfer gedenken.

Die Beerdigung ist am Freitag, 9.15 Uhr, vom Trauerhause, Kesterkamp, zum alten Friedhof, anschl. das Seelenamt.

Bochum-Linden, 30. März 1937.

Der Kirchenvorstand von Liebfrauen

Ostermann, Pfarrer.

Vinzenz-Verein

St. Marien Bochum.

Leo-Conferenz

Unser lieber Vinzenzbruder, der

Rentner

Christoph Kohne

ist am Ostermontag gestorben.

Wir verlieren in ihm ein Mitglied, das durch regsten Eifer und gewissenhafte Treue in der kirchlichen Armenpflege ein leuchtendes Vorbild für uns alle war.

Das Seelenamt ist am Freitag, dem 2. April 1937, 8 Uhr in der St. Marienkirche. Die Beerdigung findet um 10.30 Uhr, vom Eingang des Hauptfriedhofes Freigrafendamm, aus statt.

Wir bitten unsere Mitglieder, sich rege zu beteiligen.

Der Vorstand.

Kreuzbund St. Marien - Antonius Bochum

Den langjährigen Leiter unserer Gruppe

Herrn Christoph Kohne

verloren wir am Ostermontag durch Tod. Er war uns das Vorbild unserer Arbeit und wir verlieren einen unserer Besten.

Wir beten für ihn beim Hochamt am Freitag um 8 Uhr in St. Marien und geben ihm das Ehrengeleit um 10.30 Uhr vom Freigrafendamm aus.

Neue Tanzkurse

beginnen:

Hattingen Dienstag, den 6. April, in unserem Parkettsaal Viktor-Lutze-Straße 32

Sprockhövel Mittwoch, den 7. April im Lokale der Geschw. Stöter-Tillmann

Altendorf Montag, den 12. April, im Lokale des Herrn Brauksiepe

Niederwenigern Montag, den 12. April, im Lokale des Herrn Geldmann

Unterrichtsstunden für Schülerinnen und Schüler von 5—7, Abendkurse von 8—10 Uhr. Gefl. Anmeldung erbeten.

Fernruf 2766 **H. Beindorf und Frau**

gegr. 1856



Uhren

Schmuck

Bestecke

sind schöne

Dann nur! **Kommunion-Geschenke**

Reichhaltige Auswahl in allen Preislagen.

TEMMESFELD

E.-Steele, Bochumer Straße 40 — Ruf 58611

Die kleine Anzeige

weiß immer Rat. Für einige Groschen trägt sie Ihre Wünsche zu tausenden Familien. Wenn Sie irgend etwas kaufen oder verkaufen wollen, so sagen Sie es zweckmäßig durch eine Kleinanzeige den Lesern der in allen Kreisen eingebürgerten Volks-Zeitung.

Nach einer von der Reichspressekammer erlassenen Anordnung muß bei der Aufgabe von

Chiffre-Anzeigen

die genaue Anschrift des Bestellers angegeben werden. Selbstverständlich wird das Chiffre-Geheimnis nicht verletzt.

Die Anzeigen-Abteilung der Volks-Zeitung.

Kurzschrift

Maschinenschreiben, sämtliche Handelsfächer und Sprachen

Kaufmännische Privatschule

Wwe. R. Mueller & Janssohn, Essen, Haus der Technik, Telefon 208 39.

Weine vom Faß

Disch. Wermutwein	1 Liter 0.70
Tarragona	1 Liter 0.95
Malaga	1 Liter 1.10
Samos	1 Liter 1.20

Flasche mitbringen

Emil Trass Nachf.

Bochum, am Wilhelmsplatz

Haus- und Grundbesitzer-Verein

Bochum-Linden-Dahlhausen e. V.

Jahres-Hauptversammlung

am Sonntag, dem 4. April 1937, vormittags 11 Uhr, im Lokale Wolf in Linden.

Tagesordnung:

1. Genehmigung des Jahres-, Kassen- und Prüfungsberichts.
2. Benennung der Rechnungsprüfer.
3. Hauszinssteuer.
4. Schuldverschreibungen.
5. Vermessung.
6. Verschiedenes.

Der Vereinsführer.

Apotheker

zur ständigen Vertretung für einen Nachmittag in der Woche von 3—7 Uhr gesucht. Persönliche Vorstellung mit den betreff. Ausweisen und Zeugnissen erbittet

Glück-Auf-Apotheke in Bochum-Riemke.

B. Samietz.

Wer nimmt achtjährigen kath.

Jungen

gegen gute Bezahlung

in Pflege?

Angeb. u. B. O. 630 a. d. Gesch.

Kanarienvogel

gediegener Sänger, originell gemustert, umständehalber in nur gute Hände kostenlos abzugeben. Bauer ist mitzubringen.

Simon Arzt

Bochum

Mühlenstraße 15.

15—17jähriges

Zweitmädchen

für halbe Tage sofort gesucht.

Zu erfr. in der Gesch. in Steele.

In Zahlung genommene, gebr.

Möbel

Herde v. 10 M an, Zimmeröfen von 9 M an, Nähmaschine 25 M, Küche, kompl. 38 M, Küchenschrank v. 10 M an, Tische v. 5 M an, Eimerschrank 5 M, Wäschemangel 15 M, Kleiderschr. v. 20 M an, Kinderbett mit Aufl. 15 M, Waschtisch v. 15 M an, Oberbetten, gut erhalten, 15 M, Bettgest. m. Patentr. und Auflage ob. Matr. v. 15 M an.

Möbellager und Schreinerei Rottstraße 34a, gegenüber Gloria-Kino (Toreinfahrt).

Lehrmädchen

für Bäckerei und Konditorei gesucht.

Bewerbungen mit Zeugnisabschr. u. B. J. 625 an die Gesch. d. Ztg.

Familien-Nachrichten

aus anderen Zeitungen

Gestorben:

Bochum: Fritz Siepmann, 71 J. — Hilde Dörmann, 11 J. — Frau Lilli Bachaus, 47 J. — Frau Hedwig Brüning, 55 Jahre.

Bochumer Krieger- u. Landw.-Kameradschaft

2. Bezirk

Sonnabend, den 3. April 1937, Beerdigung des Kameraden

Gustav Stölting

Antreten: 14,50 Uhr am Haupteingang des Friedhofs Freigrafendamm.

Schellack-Fußboden-Politur

(gebrauchsfertig) Liter 1.— Mk.

Drogerie Fritz Neuhaus

Hattingen, Heggerstraße 23

Gebr. Schuhe

kauft jede Menge Boswinkel, Bochum, Hattinger Str. 26.

Die Zeitungs-Anzeige steht an der Spitze der Werbemittel!

Wer Zeitung liest, weiß stets Bescheid!

Fahre

Samstag mittag

3 Uhr nach

Warburg

und umliegende Ortschaften.

Anmeldungen

Ruf 61916

Bochum

Büromaschinen repariert Trautmann

Bochum, Viktoriastraße 73, am Handelshof, Ruf 65434

Kauft bei unsern Inserenten

Auto-Öle

Wilhelm Viefhaus

Oele, Fette, Teererzeugnisse

Ruf 67997, Bochum, Horst-Wessel-Str. 13



Sommersprossen

verschwinden in kurzer Zeit durch Frucht's **Schwanenweiß**

Die Haut reinigt, belebt und erfrischt

Schönheitswasser Aphrodite

Drog. Cramer Nachf., E.-Steele
Drog. Symann Nachf., E.-Steele
Drog. Sless, Hattingen, Heggerstraße 13
Drog. Neuhaus, Hattingen, Heggerstr. 23
Parf. Borgardt, Hattingen, St. Georgstr. 3
Drog. Kappert, E.-Kupferdr., Hauptstr. 182

Lest die Volks-Zeitung!



Probebohnern?

Das ist bei Seifix nicht nötig!

Sie bekommen **Seifix** überall in derselben Beschaffenheit, überall! in derselben Qualität. **Seifix** ist immer gleich gut. Wenn Sie immer **Seifix** verwenden, werden Sie immer zufrieden sein.

Seifix gibt es in fünf Farben

Seifix

Passende Geschenke zur

Kommunion

in jeder Preislage

Gesangbücher
Füllfederhalter
Briefpapier
Schreibgarnituren
Schreibmappen
Amateur-Alben
Tagebücher

Galanteriewaren

in reicher Auswahl

Hessco

Bochum, Kortumstraße 39



Caspar Blume

Bochum, Kortumstr. 111 Ecke Brückstr.

Stammhaus 1870 gegr.

Hases Erzählungen

Jeder einmal in Berlin!



Höchst merkwürdig!

Das muß ich daheim meiner Hilde erzählen: In Berlin gibt's je eine Untergrundbahn für Herren und für Damen! So dachte ich, als ich die dreißig Stufen hinunterstieg. Aber Irrtum! Ich armes Häschen in der Grube! Die Wartefrau fragte bloß verwundert: „Sie lesen wohl zu Hause keine Zeitung? Da prophezeie ich Ihnen noch allerhand ..." Na, sagte ich mir: Häschen, hüpf! Auf ins nächste Abenteuer! (Morgen in der Volks-Zeitung.)

Ankauf

von

Gold und Silber

Gen. 56

Goldschmiedemeister

Schneider

Bochum

Kortumstr. 55

Silber

Ankauf (Münzen und Bruch)

Düsseldorfer Bestecke-fabrik E. Marx

Ankaufsstelle für Bochum:

E. Clauberg

Bochum

Bongardstr. 10.

BMW

R. — 6, 600 ccm

1375,- RM

Bernh. Lücking

Bochum

Hattinger Straße 65

Ruf 64629

Die Zeitungsanzeige spricht zu Tausenden Interessenten; sie ist also die geeignete Vermittlerin zwischen Angebot und Nachfrage.

Stadttheater Bochum

Donnerstag, 1. April
20—22.15 Uhr
Vormiete C 21
Der Vasall
von F. W. Hymmen

Freitag, 2. April
Geschlossen

Samstag, 3. April
20—22 Uhr
Vormiete A 21
Zum ersten Male!
Rothschild siegt bei Waterloo
A. E. W. Mason

Für Weißen Sonntag

Braunschweiger

Gemüse-Konserven

Rheinische

Obst-Konserven

Stets frische Packungen
Keine Schleuderware
empfiehlt preiswert

Emil Trass Nachf.

Bochum, am Wilhelmsplatz.

Die Zeitung ist bedeutend mehr wert, als sie kostet!

---

2 Kortum-Kleider

wie für Sie gemacht

Bitte, sehen Sie sich diese beiden sehenswerten Kortum-Leistungen hier im Bild (oder noch besser: in unserem Spezialfenster!) an — Sie werden bestimmt auch feststellen: in Stoff und Schnitt, Verarbeitung und Kleidsamkeit, Sitz und Preiswürdigkeit — wie für Sie gemacht!



Das flotte

Sportkleid

aus einem gewebt. Streifen ist in seiner Preiswürdigkeit etwas, das Sie suchen.

Es kostet . . . **19,75**

Für den Nachmittag und für die Reise ist dieses

Complet

a. Flamenga das Richtige, Reich mit Biesen garniert u. die Jacke m. lang. Ärmel, kostet es . . **29,50**

Kauf haus

Kortum

A.G. Bochum